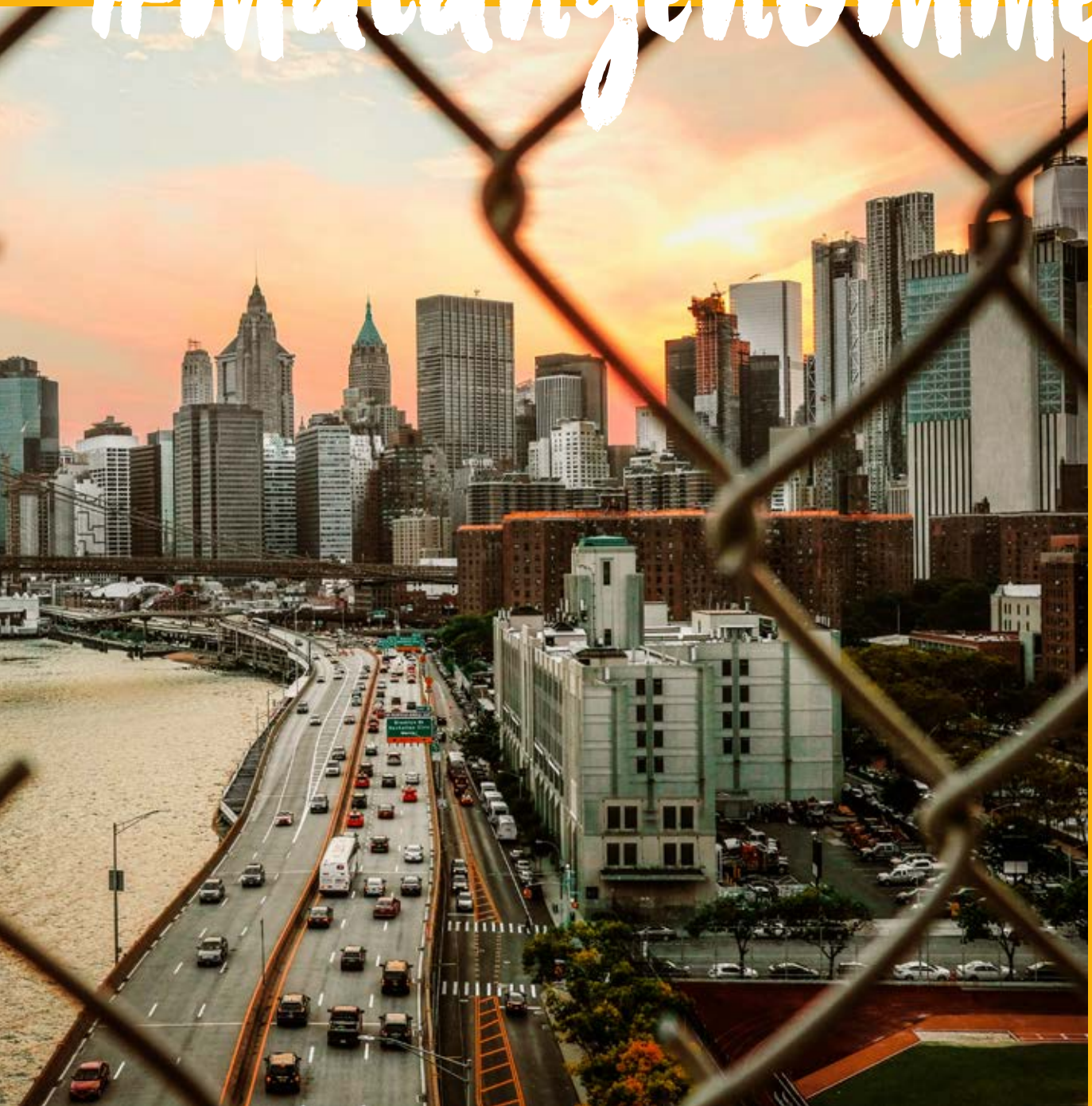
CJ-**LERNEN**.DE/SPEZIAL#4

INSPIRATION & MATERIAL FÜR DEINE JUGENDARBEIT

JESUS IM FOKUS

#malangenommen



HALLO!

Anzeige

Nur gute Erfahrungen
dank erfahrener Begleiter.

OTTO QUAST - Ihr Partner
für wirtschaftliches Bauen.

OTTO QUAST

OTTO QUAST Bau AG
Weidenauer Straße 265
57076 Siegen
Telefon 0271 4031-0
email siegen@quast.de

Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Schlüsselfertigbau · Betonfertigteile
Spezialtiefbau · Trinkwasserbehälter · Bauwerterhaltung · Ingenieurbau
Konzeption

www.quast.de

Über deine Nachttischlampe stellst du keinen Eimer. Nein, das machst du nicht – denn sie soll ja den Raum erleuchten, damit du noch ein Buch lesen kannst. Wer würde auch schon auf so eine Idee kommen…

Als Christen sind wir das Licht der Welt, weil das Licht Gottes in uns aufgeleuchtet ist. Aber von dieser Strahlkraft ist leider manchmal herzlich wenig zu sehen. Wir sind im Eimer.

Das war uns als CJ-Team eine echte Not. In unserem Leben. Aber auch bei vielen Jugendgruppen und Gemeinden, mit denen wir in Kontakt stehen. Und wir haben gebetet und gerungen, wie wir dieser Not begegnen können.

2017 haben wir deshalb mit der **#malangenommen**-Kampagne begonnen. Auf der STEPS-Konferenz haben wir für Evangelisation begeistert, mit einem evangelistischen Verteilheft waren wir mit vielen Jugendlichen in Fußgängerzonen unterwegs, haben zu einem Online-Gottesdienst eingeladen und Jugendgottesdienste veranstaltet.

Mit diesem cj-lernen.de Spezial möchten wir jetzt Jugendgruppen motivieren, den Glauben zu teilen. In diesem Heft erfährst du, was das Evangelium überhaupt ist (und bist vielleicht ganz überrascht), bekommst Hinweise, wie du über den Glauben reden kannst und erhält Einblicke, wie andere Jugendgruppen den Glauben teilen.

Wir wissen ganz genau, dass keine Kampagne und kein Magazin Menschen wirklich motivieren und verändern kann. „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“, hat Augustinus einmal gesagt. Lass uns gemeinsam dafür brennen, dass aus der glimmenden Asche in uns ein echtes Feuer der Leidenschaft für Jesus wird, damit der Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes hell erstrahlt.

OLIVER LAST

IMPRESSUM

Herausgeber:
Christliche Jugendpflege e.V.
Hundesegen 2 | D-27432 Basdahl
Tel.: 04766 / 717 | Fax: 04766 / 820466
info@cj-info.de

Downloadlink: www.cj-lernen.de/spezial4.pdf
Weitere Exemplare: www.cj-shop.de

Gestaltung und Satz: Rahel Schepers, 50679 Köln

Bildnachweis: via www.unsplash.com: S.1: Matteo Catanese, S.3: Scott Webb, S.6: Michael Mroczek, S.9: Colin McMurry, S.10: Ahmad Sepehrnia, S.13: Craig Whitehead, S.15: Avrielle Suleiman, S.16: Ihor Malytskyi, S.19: Tim Gouw, S.20: Gho Rhy Yan, S.21: Dan Gold, S.22: Seb Creativo, S.23: Peter Clarkson, S.24: Andrea Reiman, S.26: Ryan Parker, S.29: Kevin Horstmann, S.31: Ben O'Sullivan, S.32: Jack Alexander, S.35: Sasha Bond, S.36: Luke Marshall, S.38: Jason Leung, S.42: Jan Phoenix, S.43: Raul Petri, S.44: Tim Trad, S.45: Andy Hu, S.46: Calum Lewis, S.49: Cole Hutson, S.50: Alexis Brown, S.51: Bewakoof Official, S.52: Luca Bravo, S.53: Erol Ahmed, S.55: Moren Hsu, S.57: Chuttersnap, S.58: Eden Wake, S.61: Amaury Salas, S.63: Andrey Larin, S.64: Swetha Shankar, S.66: Nitish Meena, S.68: Iler Stor, S.69: Bruno Nascimento, S.71: Karl Fredrickson, S.72: David Tran, S.78: Igor Ovsyannykov, S.69: Julia D. Alkmin, S.81: Priscilla du Preez, S.83: Isai Ramos, S.84: Alex Harvey, S.87: Lily Lvnatikk, S.88: Dawid Zawila, S.89: Daniel Garcia; **Autorenbilder:** privat; **Sonstige:** S.49: Nightlight, S.73: Emmaus Sport, S.75-76: privat

1 DIE SCHÖNHEIT DES EVANGELIUMS

Die Schönheit des Evangeliums **8** | „Ich schäme mich für das, was ich glaube“ **12**
Ich brenne dafür, meinen Glauben weiterzugeben **14**

SPRACHFÄHIG WERDEN 3

Mit nach-christlichen Menschen über Gott reden **40** | 7 Gesprächstipps **45**
Kanaanäisch für Anfänger **46** | #malangenommen es kann ganz einfach sein, über Jesus zu reden **48**
Deine Lebensgeschichte erzählen **51** | Evangelisation im Stil, der zu mir passt **53**
Den Gauben mit Argumenten verteidigen **56**

DAS EVANGELIUM

Was ist das Evangelium? **18** I Was Gott feiert **24**
Haben wir die Verlorenheit verloren? **26** I „Ich bin total tolerant“ **28**
Gericht und Evangelisation **30** I Eine Frage der Balance **34**

HOW-TO

Wie kann ein Jugendkreis seine Umgebung mit dem Evangelium erreichen? **62**
Wie unsere Jugendarbeit evangelistisch wurde **66** I Ich liebe Jugendgottesdienste **70**
Sport mit der Jugendgruppe **72** I An der Münchener Freiheit und anderen Orten **74**
Alle Jahre wieder... **77** I Life is more und deine Möglichkeiten **78**
Im Studium meinen Glauben teilen **80** I Motiviert in den Alltag **82**
Zu Besuch bei Frauen in der Prostitution **84** I Ein Blick durch die Schutzschicht **86**

DIE SCHÖNHEIT DES EVANGELIUMS

„IN MIR SELBST BIN ICH SÜNDIGER ALS ICH JEMALS BEFÜRCHTET HABE, ABER IN CHRISTUS BIN ICH GELIEBTER ALS ICH JEMALS GEHOFFT HABE.“

DIE SCHÖNHEIT EVANGELIUMS

#malangenommen ich müsste die Schönheit des Evangeliums in wenigen Sätzen beschreiben. Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Wage ich trotzdem den Versuch, fallen mir unter anderem drei Dinge ein, die für mich die besondere Faszination des Evangeliums ausmachen:

1. MICH FASZINIERT, DASS GOTT SELBST DAS EVANGELIUM IST.

„Ich bin so sündhaft und schlecht, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Und ich bin [in Christus] angenommener und geliebter, als ich je zu hoffen gewagt hätte." So lautet eine einprägsame Kurzform der Botschaft des Evangeliums, der Guten Nachricht. Früher dachte ich, dass die Gute Nachricht des christlichen Glaubens deshalb gut ist, weil ich unverdient etwas Gutes von Gott bekomme: das Geschenk der Sündenvergebung, die Belohnung einer Eintrittskarte in den Himmel und manches mehr. Bis ich lernte, dass das Evangelium noch etwas viel Besseres beinhaltet! In 2.Kor 4,4 nennt Paulus das Evangelium die „Botschaft von der Herrlichkeit dessen, der Gottes Ebenbild ist – Christus". Und wenig später beschreibt er die Gute Nachricht als „Herrlichkeit Gottes im Angesicht von Jesus Christus". Damit wird deutlich: Die Gute Nachricht ist nicht in erster Linie deshalb gut, weil wir etwas von Gott bekommen. Weit gefehlt: Die Gute Nachricht ist deshalb grandios, weil wir Gott selbst bekommen! Gott selbst ist das Evangelium. Mit anderen Worten: Das höchste, beste, begeisterndste, ausschlaggebend Gute des Evangeliums ist die Herrlichkeit Gottes, die uns in Jesus Christus begegnet und die wir durch ihn für immer genießen können (so John Piper). Der deutlichste Beweis der Liebe Gottes zu uns sündigen Menschen besteht darin, dass Christus, der Sohn Gottes, für uns gestorben und auferstanden ist, damit wir in Ewigkeit das Recht und die Möglichkeit haben, die Freude seiner Gegenwart zu genießen. Gott gibt sich selbst für uns, damit wir IHN für immer bekommen. Das begeistert mich.

2. MICH FASZINIERT, DASS DAS EVANGELIUM MIR EINE IDENTITÄT GIBT, DIE MIR NICHTS UND NIEMAND RAUBEN KANN.

Die meisten Menschen, die ich kenne, haben auf die eine oder andere Weise mit ihrem Selbstwert zu kämpfen. Wir leben in einer Kultur, die uns ständig vermittelt, dass unser Wert von unseren Erfolgen, unserer Leistung, unserem Aussehen, unseren Gaben oder der Anerkennung abhängt, die uns andere entgegenbringen. Madonna, einer der Popstars meiner Generation, hat das in einem In-

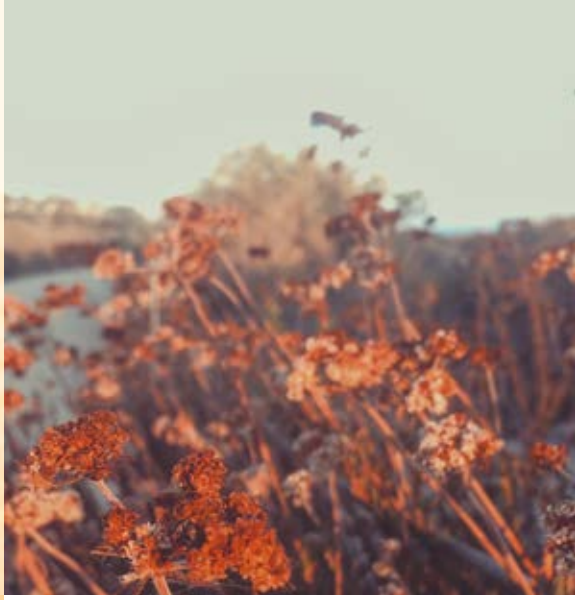
terview sehr eindrücklich zum Ausdruck gebracht: „Ich verfüge über einen eisernen Willen und habe immer versucht, dieses schreckliche Gefühl der Unzulänglichkeit aus bloßer Willenskraft zu überwinden ... Ich kämpfe dagegen an, und es gelingt mir immer wieder, mich für etwas Besonderes zu halten. Doch schon hinter der nächsten Bühne kämpfe ich wieder gegen die Angst an, nur zweitklassig zu sein ... Das wiederholt sich immer wieder und immer wieder. Diese Angst vor der Mittelmäßigkeit treibt mich an, sie peitscht mich durchs Leben. Denn obwohl ich schon längst eine Berühmtheit bin, muss ich mir selbst unablässig beweisen, dass ich wirklich wichtig bin. Dieser Kampf hört nicht auf, vielleicht wird er nie aufhören." Auch viele Christen kämpfen diesen Kampf, weil sie meinen, sie müssten Gott unablässig neu beweisen, dass sie wichtig, gut und liebenswert sind.

Doch wer das Evangelium zunehmend verinnerlicht, für den hört dieser Kampf auf. Wenn ich verstanden habe, dass ich trotz meiner Unzulänglichkeiten, trotz Schuld und Sünde („Ich bin so sündhaft und schlecht, wie ich es nie für möglich gehalten hätte") bei Gott bedingungslos angenommen bin („Ich bin [in Christus] angenommener und geliebter, als ich je zu hoffen gewagt hätte"), dann bekomme ich eine ganz neue Identität (2.Kor. 5,17; Röm. 6,6). Dann weiß ich: Ich bin für Gott so wichtig und liebenswert, dass er seinen Sohn für mich gegeben hat (Joh. 3,16). Ich bin unfassbar geliebtes Kind des himmlischen Vaters. „In Christus" gelten die Worte, die der Vater über Jesus sagt, auch für mich: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Freude." (Mk 1,11) Ich muss mich nicht mehr über meine Leistungen definieren – weder vor Gott noch vor Menschen. Ich bin nicht mehr abhängig davon, ob andere ihren Daumen über mir heben oder senken. Denn der Schöpfer des Universums hat in Christus ein für alle Mal „ja" zu mir gesagt, er hat Freude an mir – das kann mir nichts und niemand rauben (Röm. 8,34-39). Mein (Selbst-)Wert wird von Jesus garantiert. Das befreit mich und gibt mir Sicherheit.

3. MICH FASZINIERT, DASS DAS EVANGELIUM DIE KRAFT HAT, MICH TIEFGREIFEND ZU VERÄNDERN.

Vor einigen Jahren begann ich, das Veränderungspotential des Evangeliums auf einer tiefen Ebene zu begreifen. Damals saß ein junger Mann in meinem Büro. Aufgewachsen in einer christlichen Gemeinde erzählte er mir sichtlich bewegt seine Geschichte: Sein Vater war schwerster Alko-

„WER DIE TIEFE SEINER EIGENEN SÜNDHAFTIGKEIT ERKENNT, WIRD IN DER FOLGE KAUM UNVERÄNDERT BLEIBEN KÖNNEN.“



holiker. Er hatte die Familie im Stich gelassen, als der junge Mann noch ein kleines Kind gewesen war. Inzwischen – vom jahrzehntelangen Alkoholkonsum stark gezeichnet – war nicht abzusehen, wie lange der Vater noch leben würde. Der junge Mann bekannte mir in aller Offenheit: „All die Jahre habe ich meinen Vater zwar nicht gehasst, aber ich habe ihn voller Selbstgerechtigkeit verachtet und mich für ihn geschämt.“ Nur mühsam konnte er die Tränen unterdrücken. Seine Worte haben sich mir tief eingebrannt: „Die ganze Zeit wusste ich, dass Gott möchte, dass ich meinen Nächsten, ja sogar meine Feinde, liebe – also auch meinen Vater. Die Maßstäbe Gottes waren mir bekannt – aber ich konnte sie nicht leben.“ Erst in den zurückliegenden Monaten hatte er angefangen, das Evangelium tiefer zu verstehen und die Gnade Gottes wirklich zu erfassen. Und das veränderte sein Herz. Schließlich sagte er mit gebrochener Stimme: „Ich bin vor Gott zusammengebrochen und habe zu ihm gesagt: ‚Wenn du, Herr, angesichts meiner Sünde so gnädig zu mir bist, wie kann ich dann nicht gnädig mit meinem Vater umgehen? Wenn du mir vergibst, wie kann ich ihm dann nicht vergeben?‘ Ich weiß nicht, wieviel Zeit wir noch haben – aber ich will meinem Vater von jetzt an ein liebevoller Sohn sein.“ Ich wurde Zeuge der verändernden Kraft der Gnade (vgl. Titus 2,11-12; 1.Petr 1,13-15). Es war einer der prägendsten Momente meines bisherigen Dienstes als Pastor.

Wer die Tiefe seiner eigenen Sündhaftigkeit erkennt und auf diesem dunklen Hintergrund den unerschöpflichen Reichtum der Gnade immer wieder persönlich erstrahlen sieht, der wird in der Folge kaum unverändert bleiben können. „Ich bin [in Christus] angenommener und geliebter, als ich je zu hoffen gewagt hätte.“ Solch existentielle Gnadenerfahrung führt zu einem veränderten Leben. Je mehr ich erfasst bin von diesem Evangelium, desto mehr wird mein Herz (und damit mein Charakter) im Sinne Gottes geformt. Das macht mich demütig und motiviert mich. Und so haben sich mir die Erfahrungen des berühmten Predigers Charles Spurgeon tief eingebrannt: „Wenn ich das Gefühl hatte, Gott und sein Gesetz seien hart, da fand ich es einfach zu sündigen; aber wenn ich vor Augen hatte, wie freundlich, gütig und überfließend barmherzig Gott ist, da schlug ich mir an die Brust und dachte: ‚Wie konnte ich nur jemals gegen den rebellieren, der mich so sehr geliebt hat und mein Bestes will?‘“

#malangenommen du lässt dich neu von der Schönheit des Evangeliums blenden. #malangenommen die Faszination dieser Guten Nachricht zieht dich neu in ihren Bann. Das könnte ganz schön was auslösen. Dann wäre das eine enorme Motivation, diese Botschaft mit anderen zu teilen. Nur #malangenommen ...

WIR GEHEN GEMEINSAM
SCHRITTE IM GLAUBEN

STEPS

App Mag Web Social Video

www.365steps.de

JETZT BEI Google Play
Laden im App Store
Herunterladen von Microsoft

JESUS IM FOKUS

„ICH SCHÄME MICH WAS ICH GLAUBE“

Er kam genau auf mich zu. Am Ende der Fußgängerzone erkannte ich ihn: meinen Schulfreund Daniel. Ich stand vor einem Buscafé, das wir extra bestellt hatten, um über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Und ich war ein eifriger Mitarbeiter. Jedem Passanten habe ich eine Zeitung in die Hand gedrückt und viele Umfragen über den Glauben gemacht. Aber als mein Freund Daniel näherkam, zog sich mein Herz zusammen und das Atmen viel mir schwer.

„Hat er mich wohl erkannt?“, schoss es mir durch den Kopf. „Was tun?“ Auch ein missionierender Zeitungsverteiler braucht mal eine Ruhepause. Also habe ich mich ins Buscafé zurückgezogen, mir eine Tasse Kaffee geholt, und mich … hinter einer Zeitung versteckt. Und ich habe mich geschämt. Ich habe mich geschämt, zu meinem Glauben zu stehen. Und ich habe mich geschämt, weil ich mich geschämt habe, zu meinem Glauben zu stehen.

Die Geschichte ist jetzt schon einige Jahre her. Aber um ehrlich zu sein, es fällt mir auch jetzt noch nicht leicht, immer zu meinem Glauben zu stehen. Na ja – ich stehe auf großen Bühnen und erzähle Menschen von Gott. Mein Facebook-Titelbild lädt zu einem Online-Gottesdienst ein. Die Leute in meinem Umfeld wissen schon, das ich glaube. Aber im persönlichen Gespräch fällt es mir immer noch schwer: ich will nicht, dass meine Freunde denken, dass ich ein Idiot, ein Nachfolger der Kreuzritter, ein Wissenschaftsfeind, ein Unterdrücker der Frauenrechte bin. Manchmal schäme ich mich immer noch. Und ich schäme mich immer noch, dass ich mich schäme.

Und doch bin ich verantwortlicher Redakteur für dieses Heft. Und doch habe ich eine Leidenschaft dafür, dass Menschen zu Jesus finden. Und doch durfte ich Menschen schon auf dem Weg begleiten, Jesus kennenzulernen. Und doch habe ich mitbekommen, wie Menschen nach meinen Predigten zum Glauben an Jesus gekommen sind. Und doch glaube ich daran, dass es das Beste für jeden Menschen ist, Jesus kennenzulernen. Und doch sehne ich mich danach, meine Scham abzulegen und jedem Menschen vorzuschwärmen, dass es die beste Entscheidung meines Lebens war, Jesus zu vertrauen.

Ich wollte, dass du das weißt. Ich wollte nicht, dass du dieses Heft in die Hand nimmst und

FÜR DAS,

denkst, dass in diesem Heft nur Menschen berichten, die alles verstanden und keine Angst haben. Wir sind keine Superchristen. Zumindest bin ich keiner. Und deshalb brauchst du auch nicht frustriert sein, wenn es dir nicht leichtfällt, deinen Glauben zu teilen. Wir sind gemeinsam auf dem Weg.

Ich will aber auch nicht, dass du deine Angst oder meine Angst als Ausrede gebrauchst. Ich wünsche mir sehr, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen und lernen, unsere Angst hinter uns zu lassen. Nicht, weil wir keine Angst vor der Aufgabe haben, sondern weil wir den immer besser kennenlernen, der uns unsere Angst nimmt. Dann brauche ich mich nicht mehr so oft hinter einer Zeitung zu verstecken, die ich eigentlich verteilen will, und kann mit Paulus sagen:

„Ich bekenne mich offen und ohne Scham zu dieser Botschaft!“ (aus Römer 1,16)

OLIVER LAST

„WIR SIND KEINE SUPERCHRISTEN. ICH WOLLTE, DASS DU DAS WEISST.“

Ich bin Jesus sehr dankbar, dass er mein Leben komplett verändert und mich von Sünde und Tod befreit hat. Mein Leben gehört ihm ganz und weil ich Jesus sehr liebe und seinen Willen tun möchte, erzähle ich, wem ich nur kann, von meinem König, dem guten Hirten.

- Angie Sabjan

Ich bin als ein sogenanntes „Gemeinde-Kind“ aufgewachsen und habe mich früher oft unter Druck gesetzt gefühlt, das Evangelium weitersagen zu müssen. Irgendwann habe ich wirklich verstanden, dass der unfassbare Gott als mickriger Mensch auf die Erde kam und von seinen Geschöpfen ausgelacht, geschlagen und getötet wurde, weil er mich liebt und mich bei sich haben will. Eine größere Liebe kann es nicht geben. Je tiefer ich das begreife, desto größer wird die Freude darüber, und auch der Wunsch, davon weiter zu erzählen.

- Steffi Wirtz

ICH BRENNE DAFÜR, GLAUBEN WEITERZ

Wir sind oft mit unserer Band auf den Straßen in München, aber auch in anderen Städten. Zuerst spielen wir Musik, um den Menschen ein bisschen Freude zu machen. Dann kommen wir oft sehr leicht ins Gespräch über den Glauben. Während wir bei den Menschen sind, verstehe ich die Sätze, die von Matthäus über Jesus geschrieben wurden: „Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstigt und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ (Mt. 9,36) Erst bei den Menschen siehst du ihre Nöte, ihre Orientierungslosigkeit, ihre Verlorenheit - und dann sehe ich mich, wie ich früher genauso unterwegs war. Erst wenn ich bei den Menschen bin, beginnt die Liebe von Jesus so richtig in mir zu brennen und in mir kommt Liebe für diese verlorene Welt auf. Das Vorbild von Jeus motiviert mich total. Er versteckte sich nie, sondern war seinem Volk immer nahe und setzte sich mit ihren Nöten auseinander. Deshalb sagte er auch zu uns: Gehet hin!
Wow, so ein Gott motiviert mich!

- Frank Angerer

MEINEN UGEBEN

Ich evangelisiere gerne, weil...
...ich nach der Erfüllung dieses Auftrages immer froh und glücklich bin.
...es den Herrn froh und glücklich macht, weil er bei der Mission ins Zentrum gerückt wird.
...mir immer wieder deutlich wird, aus welcher Gefangenschaft der Herr mich geführt hat und dass noch viele Menschen die Möglichkeit haben, aus ihren Gefängnissen zu entkommen!

- Alex Rudy

Anzeige

4-Gewinnt Darts Dodgeball Pylos Sieger PS3 Kistenhockey Bibel Bücher Zuhören Freundschaft Workshops Gemeinschaft Turniere Gott Musik Snacks Botschaft Spiele Volleyball Streetball Frieden Gespräche Computer Klettern Kaffee Spaß Chillen Pylos Kistenstapeln 4-Gewinnt Bibel Sieger Kistenhockey Dodgeball Gott DVD PS3 Megakicker Bücher Botschaft Fußball Klettern Hockey Workshops Zeit Freundschaft Darts Zuhören Computer Getränke Tee Snacks Klettern Spiele Computer Gemeinschaft Gespräche Musik Botschaft Streetball

ABGE FAH REN!

EIN BUS, 1000 AKTIONEN

VORBEIKOMMEN.

Life-is-more **will Kinder, Jugendmitarbeiter und Gemeinden auf dem Weg unterstützen, Menschen im persönlichen Umfeld für Jesus zu erreichen.**

Gemeinsam bereiten wir alles vor, erleben die Aktionstage und entdecken, was durch Gottes Wirken während der Aktion und nachher passiert. Wenn ihr wollt, kommen wir euch besuchen und informieren über die Aktion. Meldet euch einfach!

Kontakt:
Volker Braas
Tel. 02771/41322
v.braas@leben-ist-mehr.de

Torsten Wittenburg
Tel. 02667/961436
t.wittenburg@life-is-more.de

DAS EVANGELIUM

„IN DIR MUSS BRENNEN, WAS DU IN ANDEREN ENTZÜNDEN WILLST.“

AUGUSTINUS

WAS IST DAS

„ICH DACHTE, DASS ICH DIE ANTWORT KENNE!“

Denkst du auch, du wüsstest die Antwort? Ich dachte das! Bis ich anfing, mich noch einmal neu mit diesem Thema zu beschäftigen! Ich las die gut 120 Bibelstellen, die die Wörter „Evangelium“ und „gute Botschaft verkündigen“ enthalten und studierte die Reden im Neuen Testament. Ganz erstaunt war ich darüber, was alles mit „Evangelium“ bezeichnet oder verknüpft wird! Was wir zu dieser schlichten Frage denken und sagen, hat Einfluss darauf, wie sich Menschen in unseren Gemeinden entwickeln und wie entspannt und hingegeben wir selber mit Gott leben. Es beeinflusst auch, was wir in Predigten, Gesprächen und Flyern weitergeben, was wir von Gott erwarten, wofür wir unser Geld einsetzen und welche Aktivitäten wir auf unser Gemeinde- und Jugendprogramm setzen. Neugierig?

DAS EVANGELIUM „IN VERSCHIEDENEN GRÖSSEN“

In diesem Artikel möchte ich das Evangelium mit Autos vergleichen. „Mehrspurig, mit eigenem Motor, selbstlenkend und zur Beförderung von Personen oder Frachtgütern“, so oder ähnlich lesen sich die Definitionen. Automatisch denken wir bei „Auto“ an etwas, womit z.B. eine Familie durch die Gegend fahren kann. Aber auch ein LKW fällt unter diese Beschreibung - und ebenso auch ein Kart.

Automatisch denken bei „Evangelium“ viele evangelikale Christen an die bekannten Heilstatsachen: „Gott liebt dich – du bist aber ein Sünder – Christus zahlte für deine Sünden – du wirst gerettet, wenn du um Vergebung bittest und ihn in dein Leben aufnimmst“. Eine Botschaft für die Verlorenen, eine, die sie rettet und in den Himmel bringt. Ist das „das Evangelium“?

IM ZENTRUM DAS KREUZ

Paulus konnte seine Botschaft sehr prägnant auf den Punkt bringen. „Wir predigen Christus als gekreuzigt.“ (1. Kor. 1,23). Das „Evangelium“ von Paulus (V.17) ist das „Wort vom Kreuz“ (V.18) - gleichzeitig verzweifelter Tiefpunkt und souveräner Sieg. Am Kreuz wurde die Sünde entsorgt und der Teufel besiegt (Kol. 2,14-15). An dieses Opfer des Herrn Jesus denken wir beim Abendmahl, auf dieser Grundlage haben wir eine neue Verbindung mit Gott (1. Kor. 11,25). „Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1,18; Röm. 1,16f; 2. Thes. 2,14; Hebr. 2,3). Das Evangelium redet deutlich von Gottes Gerechtig-

keit und Zorn (Röm. 1,17-18), vom Gericht (Luk. 3,16-18) und der Verlorenheit des Menschen (Röm. 3 u.v.a.). Auch wenn sich das eher nach „schlechter Nachricht“ anfühlt, so ist es doch unverzichtbarer Ausgangspunkt und Bestandteil der „guten Nachricht“. Paulus erklärt das systematisch im Römerbrief. So zeigt er z.B. in Kap. 3,21-26, dass die Rechtfertigung des Sünders mit dem Blut Jesu erwirkt wird. Am Kreuz, wo er dieses Blut für uns vergoss, legte Jesus mit seinem Opfer die Grundlage für die Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Deswegen wunderte Paulus sich über die Galater, die „sich abgewendet hatten zu einem anderen Evangelium“ (Gal. 1,6), obwohl er ihnen doch „Christus als gekreuzigt vor Augen gemalt“ hatte (Gal. 3,1).

Das Kreuz, das Opfer des Herrn Jesus, ist offensichtlich unerlässlich und zentral, wenn es um Sündenvergebung, unsere Rettung und Zugang zu Gott geht. Es ist allein Gottes Werk und zeigt seine gewaltige Gnade (Apg. 20,24). Es beschreibt, wie unser Heil „funktioniert“ - wie das geht, dass ein heiliger Gott einen sündigen Menschen in seine Familie aufnehmen kann. Dieses Evangelium redet von unserer himmlischen Hoffnung (Kol. 1,5.23). Das ist gewaltig, was unser Herr da für uns getan hat, wir werden Gott in Ewigkeit darüber preisen! Aber besteht die Botschaft des Evangeliums ausschließlich aus dem, was Gott getan hat?

… UND DIE ANTWORT DARAUF

Der „Anfang des Evangeliums Jesu Christi“ (Mk. 1) beinhaltete einen unmissverständlichen Aufruf zur „Buße zur Vergebung der Sünden“ (V.4). Johannes der Täufer rief Menschen dazu auf,

sich von den Fehlern ihres bisherigen Lebens abzuwenden und Gott um Vergebung dieser Sünden zu bitten. Das sollten sie ganz entschieden tun und durch die Taufe und entsprechendes Verhalten (Lk. 3,8) öffentlich zeigen. Diesen Aufruf zur Buße hörten die Menschen später auch von Jesus Christus (Mk. 1,14-15) und dann auch von den Aposteln (Apg. 2,38; 17,30; 20,21). „Im Namen Jesu muss Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen", so trug der Herr es seinen Jüngern noch kurz vor seiner Himmelfahrt auf (Lk. 24,47). Ob vor oder nach dem Kreuz: Menschen sollten zu einer angemessenen Antwort auf das Problem ihrer Sünde herausgefordert werden. Das Thema können wir also auch heute nicht aussparen, wenn wir das Evangelium so weitergeben wollen, wie es uns im Neuen Testament gezeigt wird.

Damit wäre dann soweit alles geklärt, könnte man meinen. Sünden vergeben, vom Gericht gerettet, mit Gott versöhnt. Was will man mehr? Die bisher beschriebene Version ist wie ein **Kart.** Ein Kart kann einen Menschen ins Ziel bringen. So ein Mini-Auto erfüllt seinen Zweck – aber auf einem Kart denkt man hauptsächlich an sich selber und an das Ziel. So wie viele Christen – und da wird es zum Problem. Sie freuen sich über ihr Heil und sind sich gewiss, dass sie einmal bei Jesus sein werden. Und das war's dann. Dienst an Geschwistern? Ein Herz für Verlorene? Anliegen für Gottes Reich? Fehlanzeige. Ihr Leben zeigt, dass ihr Evangelium recht klein ist – jedenfalls kleiner, als das von Jesus, Paulus und den ersten Christen. Denn in deren Verkündigung spielten zwei weitere Themenbereiche eine große Rolle, die wir heute oft nur nebenbei erwähnen: die Auferstehung und das Reich Gottes.

„SÜNDEN VERGEBEN, VOM GERICHT GERETTET, MIT GOTT VERSÖHNT. WAS WILL MAN MEHR?"

JESUS LEBT ...

Wenn es irgendetwas gab, das die Apostel bei jeder sich bietenden Gelegenheit unterstrichen, dann war es die Tatsache, dass sie den Auferstandenen gesehen hatten. Die Auferstehung von Jesus bestätigte die alttestamentlichen Prophezeiungen und die Gültigkeit des Kreuzes. Deswegen sollten die Hörer an ihn glauben. Und zwar als Retter und Richter. Die Apostel verstanden sich als „Zeugen der Auferstehung" (Apg. 1,22). Es mag uns überraschen, aber in den zwanzig Kapiteln der Apostelgeschichte, in denen sie Zeugnis ablegten oder predigten, wird das Kreuz längst nicht immer erwähnt (Apg. 17.22 u.a.), kaum näher erläutert (Apg. 10.13 u.a.) und den Hörern eher als Vorwurf entgegengehalten (Apg. 2.3.7 u.a.) – die Auferstehung Jesu jedoch kommt fast immer vor und wird oft in ihrer Bedeutung erklärt oder auf die Hörer angewendet. Heißt das, das Geschehen am Kreuz wäre unwesentlich für sie gewesen? Natürlich nicht. Jedes Reden von Jesus als Retter ist unsin-

nig, ohne sein Opfer auf Golgatha verstanden zu haben. Aber Lukas und der Heilige Geist machten bei den Zusammenfassungen der jeweiligen Botschaften deutlich, dass es Gott nicht nur (durch das Kreuz) auf die Bewältigung der Vergangenheit als Grundlage für die Gemeinschaft mit Gott, sondern sehr auch (durch die Auferstehung) auf den tatsächlichen Beginn des neuen Lebens ankommt. Die Menschen sollten sich nicht nur „von diesen nichtigen Götzen (weg)", sondern auch „zu dem lebendigen Gott (hin) bekehren" (Apg. 14,15), und zwar, um „dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten" (1. Thes. 1,9-10).

Die Evangeliumsverkündigung der Apostel blieb nicht beim Kreuz stehen (1. Kor. 15,1-11). Die Menschen sollten sich dem lebendigen Gott gegenüber sehen und darauf angemessen reagieren. Und zwar nicht nur einmal am Anfang des Glaubenslebens. Paulus macht bei seiner Präsentation des Evangeliums im Römerbrief deutlich, dass wir „in Neuheit des Lebens wandeln" werden, so „wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist" (6,4). Und „wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist" (Kol. 3,1) – alle Hinweise auf unsere Identität in Christus, alle Anweisungen für Charakter und Sozialleben von Christen nicht nur in diesem Kapitel leiten sich von unserem Auferstandensein mit Christus ab und werden erst in dieser Kraft möglich (Phil. 3,10). - Spätestens hier ist das „Kart" des Evangeliums zum **„Familienauto"** geworden. Es geht nicht mehr nur um mich und mein Heil. Der Auferstandene verändert mit seiner Gnade und Wahrheit mein Leben – und das wird Auswirkungen in meinem Umfeld haben!

… UND REGIERT!

Christus macht unser erneuertes, Gott ehrendes Leben aber nicht nur möglich – er darf das sogar erwarten! Paulus predigte Christus nicht nur als gekreuzigt, sondern auch als Herrn (2. Kor. 4,5) und König (Apg. 17,7; 1. Tim. 6,15). Er hörte nie auf, das Reich Gottes zu predigen (Apg. 19,8; 28,23.31) und nannte es im gleichen Atemzug „das Evangelium der Gnade Gottes" (Apg. 20,24f). Er sprach dabei von dem unsichtbaren König (1. Tim. 1,17), dessen Reich noch nicht von dieser Welt ist (Kol. 1,13; 2. Tim. 4,18), so wie der Herr Jesus selbst das auch getan hatte (Mt. 10,7; Mk. 1,14f; Joh. 18,36; Apg. 1,3-8). Aber weil er nichtsdestotrotz Herrscher und König ist (Offb. 1,5), fordert sein Evangelium natürlich auch Gehorsam (2. Kor. 9,13; 1. Petr. 4,17; Röm. 10,16; 2.Thes. 1,8; Hebr. 4,2.6).

Das ist eine Dimension des Evangeliums, die wir nicht unter den Tisch fallen lassen dürfen. Natürlich werden wir nicht anfangen, als Vorbedingung zur Errettung irgendwelche Werke zu erwarten. Aber wen wir auffordern, „Jesus aufzunehmen" (Joh. 1,12), der muss wissen, dass man ihn nur ganz haben kann – der Retter ist auch gleichzeitig Herr und König. Wenn du diesen Teil auf später verschiebst, nimmst du dem Betreffenden die Chance, die Kosten realistisch zu überschlagen, und schaffst vermutlich in den meisten Fällen viel Frust – bei ihm, dem Herrn und dir selber.

Übrigens: das Reich Gottes ist ein Phänomen, das sich durch die verschiedenen (Heils-)Zeitalter hindurch in unterschiedlichen Formen zeigte und gegenwärtig in der weltweiten Gemeinde Jesu sichtbar wird. Wenn Jesus, Paulus und die anderen Apostel vom Reich Gottes redeten, dann arbeiteten sie daran, dass Menschen gerettet,

Jünger gemacht und Gemeinden gegründet wurden[1] – und das mit stetig wachsendem Radius. Wenn jemand in diesem, neutestamentlich klar bezeugten Sinn das „Evangelium vom Reich Gottes“ hört, versteht er sich plötzlich als Teil eines riesengroßen Unternehmens: Gott ist dabei, „sich aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“ (Apg. 15,7.14). Wir sind seine Botschafter dabei (2. Kor. 5,18-20) und Teil der Vorbereitungen für Phil. 2,10f und Offb. 5. - Verstehst du, warum ich eingangs auf eine **„LKW-Version“** des Evangeliums anspielte? „Das Evangelium“ scheint bei Gott doch eine ziemlich umfangreiche Sache zu sein und weitaus mehr zu betreffen als nur mich und meine Beziehung zu Gott. Und wir sind noch nicht fertig mit unseren Beobachtungen im Neuen Testament. Was ist das Evangelium?

[1] Siehe dazu die Untersuchung „Das Reich Gottes nach der Auferstehung“ auf www.gesunde-gemeinden.de

JESUS

„Ihn (Christus) verkündigen wir“, sagt Paulus in Kol. 1,27f schlicht. Auch Philippus predigte in Samaria „den Christus“ (Apg. 8,5; s.a. 11,20). Das Evangelium war für sie eine Person: der Sohn Gottes. Die leibgewordene gute Nachricht! Wie überschreibt Markus seinen Bericht der Taten und Worte des Herrn Jesus? „Anfang des Evangeliums Jesu Christi“ (Mk. 1,1). Auch die anderen Lebensberichte wurden schlicht „Evangelium nach ...“ genannt. Alles, was Jesus tat und sagte, wie er lebte, litt und wieder auferstand – alles war Teil des Evangeliums. Trost, Gericht, Gemeinschaft, Gebote, Freundlichkeit, Entschiedenheit, die Beziehung zu Gott und zu Menschen – alles ist „gute Nachricht“ für uns. Paulus spricht einmal fasziniert von dem „Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist“ (2. Kor. 4,4-5). Das Evangelium = alles über Jesus? Ja.

DAS WORT GOTTES

In Röm. 16,25 setzt Paulus sein Evangelium mit dem seit ewigen Zeiten verschwiegenen und jetzt geoffenbarten Geheimnis gleich. In Kol. 1,25 nennt er das gleiche schlicht „das Wort Gottes“ und fasst seinen Inhalt in den folgenden Versen zusammen mit „Christus in euch“. In 1. Tim. 1,11 redet er von der „gesunden Lehre nach dem Evangelium ..., das mir anvertraut worden ist“. Im Rückblick auf seine Arbeit in Ephesus betont er, „den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt“ zu haben – so ist er seiner Aufgabe nachgekommen, „das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen“ (Apg. 20, 24.27). Das Evangelium = das ganze Neue Testament? Für Paulus schon. Sogar zusätzlich noch mit einem „neutestamentlichen Blick“ auf das Alte Bundesbuch. (Petrus sieht das ähnlich: 1. Petr. 1,3-12.13-25.)

UND NUN?

Nachdem unsere Vorstellung von „dem Evangelium“ nun gefühlt die Größe eines Autozugs erreicht hat, stellt sich die Frage, was wir damit machen. So tun, als wäre es kleiner? Nein, aber jeden mit der ganzen Fülle zu „erschlagen“, das fand auch Jesus unverträglich und verschob einiges auf später, wenn der Heilige Geist dann mal permanent in jemandem arbeiten kann (Joh. 16,12f).

Ich schlage vor, wir dienen Menschen, wie Philippus das tat. Der hörte seinem Gesprächspartner zu und fand heraus, worüber er gerade nachdachte. Dann „fing er mit dieser Schrift (die der gerade las) an und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus“ (Apg. 8,35). Das klang anders als die

Predigt des Petrus in Apg. 2 oder die des Paulus in Apg. 17. Aber es war Evangelium. Ein fragender Freund von dir mag tatsächlich jetzt die anfangs erwähnten Heilstatsachen brauchen – aber zeichne ihm auf jeden Fall ein realistisches Bild von Jesus! Eine entmutigte Schwester mag etwas vom Evangelium aus dem 2. Korintherbrief brauchen, ein befreundetes Ehepaar Epheser 5 – und Jesus. Wir alle – mit Gott unterwegs oder noch nicht – brauchen immer wieder die Erinnerung an das Kreuz und wie da Gottes Liebe und Gerechtigkeit zusammenfanden. Und an die Auferstehung und sein neues Leben in uns. Und dass er unser Herr ist. Und viel von seiner Gnade. Und erwähnte ich schon so ganz allgemein Jesus?

Zur Vertiefung:

Was ist das Evangelium? (Greg Gilbert, 3L Verlag)
Durst nach Gnade – Warum das Evangelium auch für Christen wichtig ist (Ruthie Delk, CV)
Die Bibel verstehen (Charles Ryrie, CV/CLV, S.378-382)
Biblische Dogmatik (Wayne Grudem, VKW/Arche Medien, S.783-797)

Du willst jemandem „das" Evangelium sagen? Fang mal mit „etwas vom" Evangelium an, das er jetzt verstehen kann. Und dann vertraue Gott, dass er weitermacht. Vielleicht durch dich. Gut, dass der Heilige Geist uns führen will!

MARCO VEDDER

Anzeige

Martina Schuhwerk
EIN KRASSER TAUSCH
und andere Geschichten

Manchmal ist das Leben einfach nur ein ganz großer Mist. Und doch: Gott findet Wege, Menschen auch im größten Dunkel zu erreichen. Davon handeln diese Erzählungen: von Schuldgefühlen, Angst und Tod, aber eben auch von Hoffnung, Liebe und Angenommensein.

Tb, 200 S., 11 x 18 cm
Best.-Nr. 271 411, ISBN 978-3-86353-411-0
€ (D) 8,90

Markus Wäsch
WAS BRINGT RELIGION?
Daten. Fakten. Wissenswertes.

Dieses Verteilbuch beschäftigt sich mit dem Thema „Religion". Warum sind Menschen religiös? Was ist das Unheilvolle an Religionen? Und warum ist das Evangelium von Jesus Christus die weitaus bessere Wahl gegenüber jeder Art von Religiosität?

Tb., 64 S., 11 x 16 cm
Best.-Nr. 271 102, ISBN 978-3-86353-102-7
€ (D) 2,50

Philip Nunn
MEINST DU NOCH ODER GLAUBST DU SCHON?
Gute Gründe für deinen Glauben

Philip Nunn geht auf die Grundlagen des Glaubens ein und hinterfragt das Christentum. Er untersucht u.a. alternative Theorien zur Schöpfung und andere kritische Argumente und liefert Antworten darauf, wie sicher wir uns sein können oder ob es keine anderen Wege zu Gott gibt als Jesus.

Tb., 160 S., 11 x 18 cm
Best.-Nr. 271 351, ISBN 978-3-86353-351-9
€ (D) 3,90

KURZ G-FASST

Weitere Titel unter **www.cb-buchshop.de**

Herausgeber: Hartmut Jaeger und Markus Wäsch

www.cv-dillenburg.de | Bestellung unter **www.cb-buchshop.de**

WAS GOTT

DAS HERZ VON JESUS IST ES, DAS VERLORENE ZU RETTEN

Wem hast du es zu verdanken, dass du Jesus kennen gelernt hast? Was hat diese Person dafür aufgegeben? Ich weiß genau, wem ich das zu verdanken habe: meinen Eltern, die mir bewusstes Christsein vorgelebt haben. Den Mitarbeitern im Kindergottesdienst, die mich auch mal rausgeschmissen haben. Den Mitarbeitern bei Zeltlagern, die meine Streiche ertragen und mich geprägt haben. Wir haben alle solche Leute. Und alle haben etwas für uns aufgegeben.

„DEUTSCHLAND IST KEIN HARTER BODEN. MEIN HERZ IST DER HARTE BODEN."

Damit sind wir schon mittendrin im Herzen Gottes, das bereit ist aufzugeben, um zu gewinnen. Kaum ein anderer Text zeigt so bewegend Gottes Herz für das Verlorene, wie Kapitel 15 im Lukasevangelium. Jesus erzählt drei Gleichnisse. Er erzählt sie den Oberfrommen und den Unfrommen gleichzeitig.

Im ersten Gleichnis beschreibt Jesus den Hirten, der die 99 Schafe in der Wüste stehen lässt, um das eine verlorene Schaf zu finden und die Freude, die der Hirte empfindet, nachdem er sein Schaf wiedergefunden hat. Wir wissen alle: Wenn etwas Wertvolles verloren ist, ist es egal, ob man noch etwas anderes Wertvolles hat. Und wir kennen das unbeschreibliche Gefühl, wenn das Verlorene wiedergefunden wird.

Im zweiten Gleichnis beschreibt Jesus die junge Frau, die ihr ganzes Haus auf den Kopf stellt, um die eine verlorene Münze wieder zu finden. Sie betreibt großen Aufwand. Jesus zeigt das Herz Gottes, das den einzelnen, verlorenen Menschen wertvoll findet und dafür großen Aufwand betreibt.

Im dritten Gleichnis beschreibt Jesus, wie der Vater gegen alle Konventionen verstößt und voller Liebe, Mitgefühl und Annahme auf seinen verlorenen Sohn zu rennt. Kaum eine andere Szene verdeutlicht so klar das göttliche Sehnen danach,

FEIERT

das Verlorene wiederzufinden und das Getrennte zu verbinden.

Jedes Gleichnis zeigt die Kosten des Suchens: Vermögen, Mühe, Würde. Wie endet das erste Gleichnis? Mit einem Fest. Wie endet das zweite Gleichnis? Mit einem Fest. Wie endet das dritte Gleichnis? Mit einem Fest. Alle drei Gleichnisse enden gleich: Mit einer fetten Freuden-Party. Gott feiert es, wenn Verlorene wiedergefunden werden und Getrennte wieder verbunden werden. Wenn wir Gott lieben, lieben wir was er liebt und nehmen das, was der Himmel feiert ernst, und setzen alles daran, den gleichen Grund zum Feiern zu haben.

Wenn Jesus eine Visitenkarte mit einem kurzen Visionsstatement gehabt hätte, dann stände dort möglicherweise Lukas 19,10 abgedruckt: „…gekommen um zu suchen und zu retten, was verloren ist." Das war seine Mission. Und seine Mission sollte meine sein. Was für Jesus als Einzelperson galt, sollte für uns, den Leib Christi, als Kollektiv gelten. Deshalb ist die große Frage: Was müssen wir aufgeben?

Was muss ich persönlich aufgeben? Wie kann ich mein Leben so gestalten, dass ich im Leben von Menschen, die Gott nicht kennen eine Rolle spiele? Für welche Personen faste und bete ich? Welchen frommen Termin sollte ich ausfallen lassen, um mit einem unfrommen Menschen ein Bier zu trinken?

Was müssen wir als Jugendgruppe aufgeben? Wie können wir unsere Jugendgruppe gestalten, dass Jugendliche, die Gott nicht kennen, sich angenommen fühlen? Wie muss unsere Jugendgruppe aussehen, dass Jesus der einzige Skandal ist? Wie können wir die jungen Leute in unserer Region heute mit dem unveränderlichen Evangelium erreichen?

Wir denken oft: „Deutschland ist ein harter Boden." Ich glaube, das ist Quatsch. Natürlich gibt es Menschen, die mit Gott nichts zu tun haben wollen. Aber es gibt genauso viele, die verloren sind und nur darauf warten, dass wir nach ihnen suchen und ihnen den Weg nach Hause zeigen. Deutschland ist kein harter Boden. Mein Herz ist der harte Boden. Ich bete, dass Gott mein Herz weichmacht. Ich will lernen mehr und mehr aufzugeben, um es Gott gleich zu tun und das Verlorene zu suchen und zu finden. Und dann das göttliche Fest feiern.

Wem hast du zu verdanken, dass du Jesus kennen gelernt hast? Was hat diese Person dafür aufgegeben? Für wen könntest du diese Person sein?

LUKAS HERBST

HABEN WIR DIE VERLORENHEIT VERLOREN?

ES GEHT UM LEBEN UND TOD

Was verloren? Schlüssel? Handy? Geld? Freunde? Selbstvertrauen? Mut? Wette? Spiel? Identität?… Was aber ist „die Verlorenheit"? Verlorenheit – das ist die Hölle, die ewige Verdammnis. Ja, gibt's die denn? Und wenn es die gibt – kann man die verlieren? Das wäre toll, oder?

Gehen wir ins Zentrum des Evangeliums und ins Zentrum der Bibel! Jesus sagt in der Bergpredigt: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!" (Matthäus 7,13f) Er sagt: Es gibt eine Verdammnis. Und die Masse läuft hinein. Das Gegenteil ist das ewige Leben. Die Tür ist eng und der Weg ist schmal. Wieso? Jesus selbst, und nur Jesus, ist die Tür. (Johannes10,9) Jesus selbst, und nur Jesus, ist der Weg. (Johannes 14,6)

Die komprimierteste Zusammenfassung des Evangeliums finden wir in Johannes 3,16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Hier steht es: verloren! Das Gegenteil von verloren ist das ewige Leben. So weit so klar.

WO LIEGT UNSER PROBLEM?

Viele möchten nicht davon reden, dass Menschen in Ewigkeit verdammt und verloren sein können. Sie wollen nicht mit der Hölle drohen. Angst machen gilt nicht. Man soll nicht mit dem Höllenhund in den Himmel treiben. Und vor allem: Gott ist lieb. Der tut nix. Das sagen Hundehalter von ihrem Hund, wenn jemand Angst hat. Aber Gott?

Gott ist die Liebe. (1.Johannes 4,16) Woher wissen wir das? Ist das Wunschdenken? Nein, Gott hat sich gezeigt. Er hat es bewiesen. „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er

uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden." (1.Johannes 4,9f)

Gott löst unser Hauptproblem: Jesus ist gekommen zur Versöhnung für unsere Sünden. Die Trennung von Gott, unsere Feindschaft gegen Gott – das ist unser Hauptproblem. Aus Liebe redet Gott nicht um den heißen Brei. Er sagt uns die Wahrheit. Er kuriert nicht nur Symptome. Er geht an die Ursache.

Er handelt wie ein guter Arzt. Der Patient klagt über Schmerzen. Der Arzt behandelt nicht nur die Schmerzen, sondern deren Ursache. Man kann dem Patienten nicht vorwerfen, dass er über die Schmerzen klagt. Woher soll er als Laie die Ursache kennen? Darum geht er zum Arzt. Wenn der Arzt allerdings nur die Symptome behandelt anstatt die Ursache, ist er kein guter Arzt. Entweder ist er unfähig, die Ursache zu finden und zu behandeln. Oder er ist ein Betrüger, wenn er die Ursache kennt, aber nicht nennt und behandelt.

WOHER SOLLEN WIR WISSEN, WAS DIE MENSCHEN WIRKLICH BRAUCHEN?

Der Kunde ist König. Wenn wir etwas verkaufen wollen, richten wir uns nach den Wünschen der Kunden. Das Supermarkt-Denken beherrscht uns heute so stark, dass viele auch Gott und den Glauben an Gott wie Ware behandeln. Und die Kunden mögen die Hölle nicht. Also nehmen wir sie aus dem Angebot.

„WIR SIND DEN MENSCHEN DIE WAHRHEIT AUS LIEBE SCHULDIG."

Jesus hat uns aber nicht als Verkäufer, sondern als Zeugen und Boten des rettenden Evangeliums berufen. Unsere Aufgabe ist es, Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, zu bezeugen und mit den Apostel zu sagen: „Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden." (Apostelgeschichte 4,12) „Heil" (griechisch sotería) heißt wörtlich Rettung. Und „selig werden" heißt wörtlich „gerettet werden". Bei Rettung geht es immer um Tod und Leben. Bei kleineren Problemen reicht Hilfe. Die Bibel redet aber immer wieder von Rettung.

VERSCHWEIGEN WIR DIE RETTUNG?

Wenn wir allerdings Jesus und seinem Wort nicht glauben, müssen wir uns die Wirklichkeit irgendwie anders zusammenbasteln. Dann richten wir uns nach dem, was „man" so denkt. Man denkt zum Beispiel, dass Gott der liebe Gott ist und alle irgendwie in den Himmel kommen, falls es den Himmel überhaupt gibt. Manche werden auch grundsätzlicher und wissen, dass die Liebe Gottes natürlich stärker ist als alle Widerstände und dass es deshalb unmöglich ist, dass Gott zulässt, dass Menschen in die Hölle laufen, falls es die Hölle überhaupt gibt.

Jesus aber, der Gottes Liebe in Person ist, hat eindeutig davon geredet, dass es einen doppelten Ausgang der Weltgeschichte geben wird: „Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben." (Matthäus 25,46; Lukas 16,19 – 31) Diese Aussagen sind so klar, dass andere Bibelstellen, die eine Allversöhnung anzudeuten scheinen, nicht gegen die Eindeutigkeit der Worte von Jesus ausgelegt werden sollten.

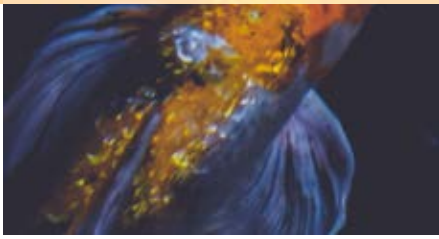
Wir sind den Menschen die Wahrheit aus Liebe schuldig. Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle, als sein Zeugnis zur rechten Zeit." (1.Timotheus 2,4 – 6)

ULRICH PARZANY

„ICH BIN TOTAL

DIE NEUE INTOLERANTE TOLERANZ

Zuerst veröffentlicht:
www.cj-lernen.de/material/ich-bin-total-tolerant/



ALTE UND NEUE TOLERANZ

Toleranz geht auf dem lateinischen Begriff „tolerare“ (ertragen, aushalten, erdulden) zurück und bedeutete früher einmal, dass ich meinen Mitmenschen, die ganz anders über Gott und die Welt denken als ich, dieselbe Glaubens- und Meinungsfreiheit zugestehe, die ich für mich selber in Anspruch nehme. Dass ich also aus meinem Wahrheits- keinen Machtanspruch ableite. Solche Toleranz schließt starke eigene Überzeugungen nicht aus, sondern setzt diese vielmehr voraus.

Mittlerweile aber dominiert im Westen eine andere Toleranz-Definition. Wirklich tolerant ist demnach nur jemand, der alle Überzeugungen und Lebensstile für gleich gut befindet und jeden Wahrheitsanspruch für gleich gültig. Der tolerante Mensch des 21. Jahrhunderts darf vor allem nicht behaupten, dass er die Wahrheit gefunden hat, die auch für andere gilt. Er darf seine persönliche Wahrheit haben – mehr nicht. Aber wie logisch und wie sinnvoll ist diese neue Toleranz?

DIE NEUE INTOLERANTE TOLERANZ

Wenn alles relativ ist, ist auch diese Aussage relativ (nicht absolut wahr). Wenn alle Überzeugungen gleich gültig sind, gilt das auch für diese Überzeugung. Sie ist dann nicht gültiger als z.B. die Behauptung, dass Jesus Christus der einzige Weg zu Gott, dem Vater, ist. Insofern widersprechen sich die Anhänger der neuen Toleranz. Sie wollen anderen – z.B. missionarisch gesinnten Christen – im Namen der Toleranz den Mund verbieten und entpuppen sich auf diese Weise als äußerst intolerante Zeitgenossen, die nur ihre eigene Sicht, dass nämlich alles gleich gültig ist, tolerieren. Dieselbe Intoleranz der (neuen) Toleranz lässt sich derzeit in vielen gesellschaftlichen – vor allem sexualethischen Debatten – beobachten.

DIE NEUE TOLERANZ SCHEITERT AN DER WIRKLICHKEIT

Wenn alles gleich gültig ist, werden Menschen gleichgültig. Das ist gefährlich. Schon wenn wir über die Straße gehen wollen, müssen wir uns nach einer Wirklichkeit richten, die für alle gilt. Entweder ist die Straße frei oder nicht. Wenn wir hier die Augen vor der Wirklichkeit verschließen und nur unserer eigenen Wahrheit folgen, kann das tödliche Folgen haben. Auch in anderen Lebensbereichen müssen wir Wahrheitsansprüche gegeneinander abwägen und die eine Meinung der anderen vorziehen. Denn wer kann dauerhaft

TOLERANT!“

„EINE GESELLSCHAFT BRAUCHT WERTE UND TOLERANZ GRENZEN.“

ohne einen Maßstab (über)leben? Wie soll man noch zwischen Kinderliebe und Kindesmissbrauch unterscheiden, wenn alles gleich gültig ist. Eine Gesellschaft braucht Werte und Toleranz Grenzen. Wo jeder tut, was recht ist in seinen Augen, versinkt die Gesellschaft entweder in der Anarchie oder im religiösen oder politischen Extremismus.

JESUS: (IN)TOLERANT

Mission ist heute für viele Menschen ein Reizwort. Das liegt auch darin, dass viele bis heute die Kirche und ihre Geschichte als Institution mit dem Christentum gleichsetzen. Kreuzzüge, Inquisition und Religionskriege werden dann dem christlichen Glauben angelastet. Wer sich aber mit Jesus Christus beschäftigt, bekommt ein ganz anderes Bild und eine ganz andere Prägung. Ja, Jesus erhebt einen Absolutheitsanspruch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6). Insofern ist Jesus in der Sache völlig intolerant – aber eben auch alles andere als gleichgültig. Gerade deshalb ließ er sich von Freunden verlassen und verleugnen und von seinen Feinden verspotten, foltern und schließlich kreuzigen. Jesus hat der politischen und gewaltsamen Durchsetzung seines Reiches eine klare Absage erteilt und noch am Kreuz für seine Verfolger gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Das war echte Toleranz. Keiner hat sie sich mehr kosten lassen, als Jesus: Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jesaja 53,5)

Das ist totale Toleranz, die den ganzen Menschen sieht, und nicht nur duldet, sondern aufopferungsvoll liebt und schließlich erlöst.

CARSTEN POLANZ

Dozent für Islamwissenschaft an der Freien Theologischen Hochschule Gießen

GERICHT UND EVANGELISATION

Über die Thematik „Gericht und Evangelisation" kann man eigentlich nicht nur sachlich schreiben. Denn es hat immer mit unserer eigenen Geschichte zu tun und vor allem auch mit unserem Bild von Gott. Als ich ein Kind war, habe ich mich aus Angst vor der Hölle bekehrt und Gott hat mir den Glauben geschenkt. Geschadet hat mir diese Entscheidung nicht, auch wenn sie von Angst motiviert war. Gleichzeitig kenne ich viele Predigten, bei denen ich das Gefühl habe, dass die Grenze zur Manipulation überschritten wurde und ich kann gut verstehen, warum so ein Gerede in der heutigen Zeit abgelehnt wird.

Seit einigen Jahren unterrichte ich an der Biblisch-theologischen Akademie in Wiedenest das Fach „Evangelistik". Häufig frage ich die Studierenden, ob man in der evangelistischen Verkündigung über das Gericht reden darf. Die einhellige Meinung ist im Regelfall: Ja, wir müssen über das Gericht reden, denn Gott könnte nicht gerecht sein, wenn er nicht auch richten würde. Jesus wäre auch kein Retter, wenn es nichts geben würde, wovor er rettet. Bleibt die Frage: WIE? Vielleicht so, wie Johann Tetzel im Film „Luther", als er die Höllenfeuer ausmalte, um seine Ablassbriefe zu verkaufen?

Ich schreibe sehr bewusst von Gericht und nicht von Hölle. Das liegt daran, dass auch Jesus selten über die Hölle geredet hat. Wenn wir zum Beispiel nur das Lukasevangelium betrachten, hat Jesus unterschiedliche Worte und Bilder benutzt, um zu verdeutlichen, dass es ein Gericht gibt. Diese Bilder umfassen mehr als das, was unsere Mitmenschen unter dem Begriff „Hölle" verstehen. Überhaupt ist das Lukasevangelium ein guter Ratgeber dafür, wie wir in der Evangelisation über Gericht reden können. Daher schauen wir nun näher wie Lukas seinen Bericht über Jesus aufbaut.

ZUERST WIRD DAS EVANGELIUM IN WORT UND TAT VERKÜNDIGT!

Lukas 4 schildert den Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Seine Rede in Nazareth ist beispielhaft für alles, was Jesus nachher tat. Jesus trug Gottes gute Botschaft in Wort und Tat in diese Welt. Er forderte nicht nur auf, Buße zu tun und sich ihm zuzuwenden, sondern er half den Menschen auch. Auffällig ist, dass Lukas während der ganzen Wirksamkeit Jesu in Galiläa keinerlei

„JA, WIR MÜSSEN ÜBER DAS GERICHT REDEN. BLEIBT DIE FRAGE: WIE?“

Gerichtsverkündigung schildert (Lukas 4-9). Ich bin mir sicher, dass das kein Zufall ist. Geleitet durch den Heiligen Geist, wollte Lukas uns durch diesen Aufbau vermitteln: Die Heilsbotschaft ist das Wichtigste! Gott ist uns nahe gekommen und bringt uns das Heil. Von daher sollte auch in der heutigen Evangelisation das in Jesus Christus erlebbare Heil immer im Vordergrund stehen. Was wäre, wenn wir zuerst 50mal oder 100mal die Schönheit und Genialität des Evangeliums verdeutlichen und vorleben würden, bevor wir beginnen über das Gericht zu sprechen? Vielleicht würden wir damit dem Vorbild Jesu eher folgen… Ab Kapitel 10 schildert Lukas die Reise Jesu nach Jerusalem, die in seinem Tod und Auferstehung gipfelt. Erst jetzt tauchen Beschreibungen über ein Gericht auf. Für dieses Gericht verwendet Jesus in den Kapiteln 10-16 unterschiedliche Ausdrücke und Bilder. Daher wird deutlich:

DIE KONSEQUENZ EINER ABLEHNUNG JESU DARF NICHT VERSCHWIEGEN WERDEN

Erst nachdem Jesus und seine Heilsbotschaft abgelehnt wurden, macht Lukas deutlich, dass diese Ablehnung auch Konsequenzen hat. Gott ist gerecht und deshalb kann die Ablehnung des Heilsangebotes in Jesus nicht ohne Folgen bleiben. Gott wird richten. C.S. Lewis hat es mal so ausgedrückt: „Am Ende werden nur zwei Gruppen von Menschen vor Gott stehen - jene, die zu Gott sagen: »Dein Wille geschehe«, und jene, zu denen Gott sagt: »Dein Wille geschehe«.“ Wir brauchen daher auch kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir darüber reden, dass die Ablehnung Jesu Konsequenzen haben wird. Die Konsequenz einer Ablehnung und das daraus folgende Gericht Gottes darf nicht verschwiegen werden. So sagt es auch Petrus in Apg. 10,42: „Und Jesus gab uns den Auftrag, dem ganzen Volk mit allem Nachdruck zu verkünden und zu bezeugen, dass er der von Gott eingesetzte Richter ist, der über die Lebenden und über die Toten das Urteil sprechen wird.“

KEINE AUSSCHMÜCKUNGEN DES GERICHTS

Im Lukasevangelium fällt auf, dass es keine eindeutige Beschreibung gibt, wie die Konsequenz einer Ablehnung aussieht. Die verwendeten Bilder und Ausdrücke machen dem Leser den Ernst der Lage deutlich, ohne sie auszuschmücken.

„ES GEHT NICHT UM EIN ENTWEDER - ODER, SONDERN UM DIE RICHTIGE MISCHUNG.“

Wenn es zum Beispiel in Lukas 13 darum geht, dass die Menschen weinen und mit den Zähnen knirschen, weil sie das himmlische Festmahl sehen und nicht dran teilnehmen können, sollten wir an dieser Stelle auch nicht von einer Hölle sprechen oder den biblischen Bericht durch andere Bibelstellen ergänzen. Wir brauchen die Bilder vom Gericht nicht unnötig ausschmücken und sollten lieber keine Details aus den biblischen Berichten über das Gericht ableiten, die Gott uns gar nicht geben wollte.

LIEBEVOLLES RINGEN STATT KALTE WAHRHEIT

Neben dem Inhalt unserer Worte ist aber auch unsere Motivation sehr wichtig. In Lukas 14-16 sehen wir, wie Jesus darum ringt, dass die Pharisäer ihm glauben. Das Ziel seiner Verkündigung war immer die Errettung der Menschen, die er ohne Ende liebt. In dieses Ringen eingebettet war auch die Warnung vor dem Gericht. Jesus weinte teilweise, wenn er an die Menschen dachte, die ihn ablehnten. Ich glaube, es macht einen großen Unterschied, ob unsere Rede über das Gericht von einer solchen Liebe getragen wird oder ob wir den Menschen nur die Wahrheit um die Ohren hauen. Es geht dabei nicht um ein Entweder - Oder, sondern um die richtige Mischung. Denn auch Jesus ist gekommen als einer „voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14). Wenn diese Liebe zu den Menschen heute in unserem Leben sichtbar ist, wird manche Rede vom Gericht statt als Droh-

botschaft vielleicht als liebevolle Warnung wahrgenommen.

IN DER SPANNUNG LEBEN…

Wie können wir nun in der Evangelisation vom Gericht reden? Neben den oben genannten Punkten ist mir eine Geschichte wichtig geworden, die ich einmal auf einer Evangelistentagung hörte. Eine Frau berichtete von einem Traum, in dem sie vor der Himmelstür ankam. Vor dem Eingang standen neben der Himmelstür zwei Gruppen. Sie fragte die erste Gruppe: „Warum steht ihr vor der Tür?“ „Wir werden nicht reingelassen, da wir auf der Erde Jesus abgelehnt haben, weil uns dieses Gerede über Hölle und Gericht abgeschreckt hat“, war die Antwort. Traurig ging sie weiter zu der anderen Gruppe. Sie stellte die gleiche Frage: „Warum steht ihr hier draußen und werdet nicht reingelassen?“ Diese Gruppe antwortete: „Weil uns niemand gesagt hat, dass die Entscheidung gegen Jesus so ernste Konsequenzen hat.“

Die Spannung zwischen diesen beiden möglichen Reaktionen möchte ich nie vergessen. Denn das Gericht zu verschweigen ist genauso falsch wie eine lieblose Drohbotschaft. Diese Spannung zu leben ist immer wieder ein Ringen um einen guten Mittelweg. Um diesen Weg will ich im Gebet ringen und auf die Leitung des Heiligen Geistes vertrauen.

RAINER BAUM

Anzeige

Einfach genial!

Schulungsvideo

für Jugendgruppen und Hauskreise

Orientierung: M

#menschen #medien #motivieren

respektvoll
christuszentriert
spannend animiert
interaktiv

„Ich empfehle dieses Schulungsvideo, denn Jugendliche lernen, wie sie mit Muslimen über ihren Glauben reden können.“

Dr. Detlef Blöcher, DMG-Missionsleiter und Vorsitzender der AEM (Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen)

www.bibelundkoran.com

EINE FRAGE DER

VOM VERHÄLTNIS ZWISCHEN EVANGELISATION UND DIAKONIE

Zuerst veröffentlicht:
christ-online Magazin 01/2012

Wer schon einmal geritten ist weiß, dass das am Anfang eine unsichere Angelegenheit ist. Wer als Anfänger im vollen Galopp auf dem Gaul sitzt und keine Ahnung hat, wo die Bremse ist, versucht verzweifelt, irgendwie oben zu bleiben… und dennoch schwankt man gefährlich mal nach rechts und mal nach links. Ähnlich scheint es uns zu gehen, wenn wir an die beiden Paare „Wort und Tat" bzw. „Diakonie und Evangelisation" denken. Immer wieder neigen christliche Gruppen und Strömungen dazu, entweder die Diakonie – also die praktische Unterstützung von bedürftigen Menschen – oder die Evangelisation – die gute Botschaft von Jesus – zu Lasten des jeweils anderen Wertes zu betonen. Wie das Reiten eine Sache der Balance ist, brauchen wir auch in dieser Frage Ausgewogenheit, um den einen Wert nicht gegen den anderen auszuspielen.

DIE BETONUNG DES WORTES

Menschen, die Wortverkündigung und Evangelisation für das Non plus Ultra halten, argumentieren richtigerweise, dass der Glaube aus der Predigt kommt (Römer 10,17). Aber was passiert, wenn wir bei Evangelisationen Menschen begegnen, die „mehr" brauchen als die Hinwendung an Jesus? Manche bringen neben ihrem Interesse am Glauben, an den sie sich wie an einen Strohhalm klammern, eine Reihe „handfester" Probleme mit: Schulden, Alkohol- oder Drogenprobleme, das Gefühl der Einsamkeit, Depressionen. Wenn wir ihnen nichts weiter anbieten als: „Komm zu Jesus und alles wird gut!" oder „Komm in die Gemeinde und funktioniere!", dann wird genau das eben nicht funktionieren und diese Leute werden sich vermutlich enttäuscht wieder abwenden. Leider ist die christliche Gemeinde in vielen Fällen eine Einrichtung für die etablierte Mittelschicht geworden. Deshalb erlaube ich mir die provokative Frage: Kann es wirklich sein, dass Gott vor allem die „Normalos" liebt oder ist das ein Ergebnis der Betonung des Wortes bei einer gleichzeitigen Vernachlässigung der Tat?

DIE BETONUNG DER TATEN

Andererseits kann man in den letzten Jahren durchaus den Trend hin zu vermehrter sozialer Aktivität beobachten, mitunter verbunden mit einer merkwürdigen Sprachlosigkeit bei der Weitergabe des Glaubens. Vielleicht aus Angst, dem

BALANCE

anderen etwas überzustülpen oder ihn zu verärgern, schweigen wir vornehm, wenn es um unseren Glauben geht. Immerhin kennen wir die Kritik: Die Christen würden die Notlage bedürftiger Menschen ausnutzen, sie mit ihren sozialen Angeboten „ködern“ und für ihre Sache überreden. Das ist in der Vergangenheit tatsächlich passiert und definitiv verkehrt. Aber deswegen zu schweigen, wenn es um die Weitergabe unseres Glaubens geht, ist ebenso falsch. Denn das kann dazu führen, dass wir als „sozialer Verein“ angesehen werden wie es viele andere gibt. Auch Nichtchristen kümmern sich um Bedürftige, und das zum Teil professioneller und selbstloser als wir Christen. Aber anders als sozialen Vereinen sollte es uns Christen um mehr als Hilfestellung für dieses Leben gehen. Wir haben mehr anzubieten als Sozialarbeit – wir haben die freimachende Botschaft von Jesus, die die Möglichkeit der Versöhnung mit Gott und der ewigen Errettung beinhaltet! Und diese Botschaft ist kein Druck- oder Drohmittel, sondern eine Einladung, ein Angebot. Und Einladungen kann man ja bekanntlich ablehnen.

VORBILDER FÜR BALANCE

Bereits die Urgemeinde in Jerusalem richtete nach Apostelgeschichte 6 eine „Suppenküche für Bedürftige“ ein (wahrscheinlich ausschließlich für Gläubige). Dies verursachte einige Probleme, was aber nicht zu einer Einstellung der

„BIS HEUTE IST ES SO, DASS MANCHEN DAS HERZ MEHR FÜR DIE EVANGELISATION, ANDEREN MEHR FÜR DIE DIAKONIE SCHLÄGT.“

„sozialen Aktion“, sondern zu einer neuen Aufgabenverteilung führte. Die Apostel betonten damals, dass die Verkündigung von Gottes Wort ihre wichtigste Aufgabe war, gleichzeitig legten sie jedoch fest, dass andere, ebenso fähige wie hingegebene Mitarbeiter sich um die Bedürftigen kümmern sollten. Bis heute ist es so, dass manchen das Herz mehr für die Evangelisation, anderen mehr für die Diakonie schlägt. Paulus vergleicht im Korintherbrief die Gesamtheit der Christen mit einem Körper, dessen Kopf Jesus Christus selbst ist. Dort macht er deutlich, dass alle Gläubigen zusammengehören und jeder Gläubige mit seinen besonderen Gaben wichtig ist, sei es „Hilfeleistungen“ oder „Lehre“ oder irgendetwas anderes.

Ein weiteres, etwas „jüngeres“ Beispiel ist August Hermann Francke (1663-1727): Er gilt als ein Vater der modernen Sozialarbeit und baute Waisenhäuser, Schul- und Wohngebäude, Werkstätten und Gärten für bis zu 2.500 Menschen. Francke war davon überzeugt, dass zwei „Standbeine“ zu einem selbstbestimmten Leben gehören: Das Erlernen von alltagspraktischen Dingen und das Erkennen der wahren Gottseligkeit.

Ähnlich sah das Johann Hinrich Wichern, der im 19. Jahrhundert gelebt hat. Er war Begründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg, das als Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder gedacht war. Zur Zeit Wicherns war das bahnbrechend: Üblicherweise gab es nicht Rettungs- sondern Strafanstalten (beispielsweise in Form von Kindergefängnissen). Wichern hielt dem sein Motto entgegen: „Hilfe statt Strafe“. Obwohl er der erste war, der die Idee einer Ausbildung für „Sozialpädagogen“ hatte, war er nicht in erster Linie „sozial“. Aus seiner Sicht gehörten Mission und Diakonie untrennbar zusammen. Das Wort Gottes und der Ruf zum Glauben waren für ihn die Quelle der Kraft und der Rettung der Menschen.

Eine weitere, bis heute aktive Organisation ist die Heilsarmee mit ihrem ebenso legendären wie genialen Motto: „Suppe, Seife, Seelenheil“, die

seit ihrer Gründung die Arbeitsbereiche Sozialarbeit und christliche Verkündigung verknüpft.

DIE LIEBE AKTIV IN WORT UND TAT

„Das“ Vorbild schlechthin ist Jesus Christus selbst. Wie handelte er, als er auf der Erde lebte? Er predigte nicht nur, er heilte und half. Er kümmerte sich um alle Randgruppen, die es zur damaligen Zeit gab: Kranke und Aussätzige, Zöllner und Prostituierte, Samariter – den Abschaum der Gesellschaft. Als Zweck seines Lebens gab er unter anderem an, dass er gekommen sei, um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele (Matthäus 20,28). In diesem Satz steckt beides: Der Dienst am Nächsten und die Rettung für die Ewigkeit.

Und immer wieder rief Jesus dazu auf, es ihm gleichzutun – zu lieben, zu dienen, zu predigen. Mich beeindruckt sehr, mit welcher Hingabe Jesus gehandelt hat. An verschiedenen Stellen lesen wir von ihm, dass er „innerlich bewegt“ war. Ein Paradebeispiel ist Matthäus 9,36: „Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“. Jesus ließ das Elend der Menschen nicht kalt, er konnte sogar mit ihnen weinen (Johannes 11,35). Und das wünsche ich auch uns:

- Berührt zu sein von dem Elend und der Not um uns herum
- und dann zu handeln, wie Jesus es getan hat.

Ich wünsche mir, dass Gott uns mit seiner Liebe erfüllt und wir aus dieser Liebe heraus aktiv werden – in Wort und Tat!

„LIEBER WOLLEN WIR PROJEKTE BEENDEN, ALS KOMPROMISSE EINZUGEHEN.“

WIE KANN DAS IN DER PRAXIS AUSSEHEN?

Total unterschiedlich, davon bin ich überzeugt. Schließlich folgen wir keiner Methode, sondern einem lebendigen Herrn, der uns alle unterschiedlich begabt und beauftragt hat! Trotzdem will ich am Beispiel unseres christlichen Kinder- und Jugendhilfevereins „einer für alle“ aufzeigen, wie wir versuchen, Diakonie und Evangelisation zu verbinden.

Gegründet wurde der Verein nach einer Evangelisation mit dem Mobilen Treffpunkt im Mai 2000. Dort lernten wir vor allem Jugendliche aus schwierigen sozialen Verhältnissen kennen. Wir sahen die Notwendigkeit, ihnen neben der guten Botschaft von Jesus, eine sinnvolle Freizeitgestaltung sowie perspektivisch auch Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten. Bei allen unseren offenen Angeboten ist es uns wichtig, immer einen kurzen Gedankenanstoß in Form einer Andacht, eines „Spruchs des Tages“, eines persönlichen Berichts oder eines kostenlosen christlichen Buches oder Kalenders weiterzugeben. Manchmal führt dies zu weiteren Gesprächen oder Fragen, manchmal nicht.

Wir wollen neugierig machen, aber niemandem den Glauben aufdrängen. Diejenigen, die näheres Interesse haben, laden wir ein, beispielsweise zu einer Evangelisation mitzukommen, einen Gottesdienst oder einen evangelistischen Hauskreis zu besuchen.

Während wir uns ursprünglich vor allem durch Spenden finanziert haben, sind in den letzten Jahren einige Arbeitsbereiche entstanden, die von öffentlichen Trägern wie dem Jugendamt oder der Stadtverwaltung bezahlt werden, wie Hilfen zur Erziehung und Schulsozialarbeit. Wir haben uns diese Bereiche nicht bewusst gesucht, sie haben sich ergeben und wir haben die Möglichkeiten, die sich dadurch boten, gerne angenommen. Uns ist klar, dass wir von einem öffentlichen Träger nicht fürs „Missionieren“ bezahlt werden, sondern dafür, dass wir qualifizierte Sozialarbeit leisten. Dennoch ist es uns wichtig, dass wir nicht ausschließlich zum sozialen Verein werden, sondern eben als christlicher Verein erkennbar bleiben. Deshalb sind Mitarbeitende bei uns nur Leute, die Jesus kennen und als Christen leben wollen.

Lieber wollen wir Projekte beenden, als Kompromisse einzugehen. Und wenn wir direkt gefragt werden, was immer wieder vorkommt, können wir natürlich auf unseren Glauben hinweisen (wie übrigens an jeder anderen Arbeitsstelle auch!). Immer wieder machen wir die erstaunliche Erfahrung, dass junge Leute bei uns zum ersten Mal etwas von Jesus hören.

Ein dreißigjähriger Mann war im Rahmen einer Maßnahme zu unserem Beschäftigungsprojekt gekommen. Durch das Gebet vor der Frühstückspause erfuhr er, dass wir Christen sind. Darauf sagte er zu seinem Anleiter: „Du bist der erste Christ, dem ich begegne.“ Im „christlichen“ Deutschland kann man dreißig Jahre alt werden, ohne einen einzigen Christen kennenzulernen? Vielleicht.

Vielleicht sind ihm aber auch schon einige andere Christen über den Weg gelaufen, die für ihn nicht als Christen erkennbar waren? Solche Erlebnisse erschrecken und ermutigen uns gleichzeitig, mit unserem Glauben nicht hinter dem Berg zu halten. Denn es ist beides wichtig – Wort und Tat!

SUSANNE STÄBLER

SPRACHFÄHIG

WERDEN

„EINER VON HUNDERT LIEST DIE BIBEL; DIE ANDEREN 99 LESEN DEN CHRISTEN. “

DWIGHT MOODY

MIT NACH-CHRISTEN MENSCHEN ÜBER GOTT REDEN

MIT WEM REDEST DU WO WIE?

Wer sagte:

„Ihr seid in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben!“

a) Der Philosoph Sokrates in einer Diskussion mit griechischen Priestern?
b) Der Dalai Lama im Gespräch mit hinduistischen Mönchen?
c) Der Apostel Paulus in seiner Rede an die Bürger von Athen?

Richtig ist ... Antwort c). – Aber klingt das nicht irritierend? Warum beginnt Paulus seine Rede mit diesen Worten? Müsste er als Nachfolger von Jesus nicht viel eher den Götzendienst der Griechen anklagen, statt sie zu loben?

In diesem Artikel versuche ich anhand von zwei Beispielen herauszuarbeiten, das der Apostel Paulus ganz genau darauf geachtet hat, wem er das Evangelium verkündigt und daraus folgend entschied, wo und wie er dies machte. Und ich versuche aufzuzeigen, dass wir uns genauso die Frage stellen sollten, wem wir das Evangelium verkünden, um zu entscheiden, wo und wie wir es machen.

Wenn du mehr darüber erfahren willst, lies jetzt bitte Apostelgeschichte 13,13-52 und Apostelgeschichte 17,16-34! Schon fertig? Dann vergleichen wir die beiden Situationen jetzt.

TLICHEN

	ANTIOCHIA (APG. 13,13-52)	ATHEN (APG. 17,16-34)
WEM?	Den Juden	Den Griechen
WO?	In der Synagoge	Auf dem Marktplatz
WIE?	Predigt in der Synagoge Anknüpfung an die Geschichte Israels Belegt mit Bibelstellen	Gespräch mit den Philosophen Anknüpfung an die Gottesvorstellung der Griechen Griechische Zitate als Hinführung
WAS?	Das Evangelium wird verkündigt!	

PAULUS IN ANTIOCHIA - DAS EVANGELIUM FÜR DIE JUDEN

Wem?

In der ersten Geschichte ist Paulus in Antiochia. Gemeinsam mit seinen Begleitern redet er mit den Juden und den anbetenden Proselyten (13, 43).

Wo?

Wo traf man diese am besten? Wo wollten sie ihren Hunger nach Religion (der Frage nach Gott, nach dem Sinn, ...) stillen? Und wo ist Paulus hingegangen? - In die Synagoge.

Wie?

Und was geschah in der Synagoge? Paulus wurde – der Tradition entsprechend – aufgefordert zu reden. Und er wollte ihnen das Evangelium verkündigen. Wie ging er vor?

Paulus knüpft an die Geschichte Israels an (V.17-22). Er erzählt ihnen von Jesus und zitiert dabei immer wieder Verse aus dem Alten Testament (V.22, 33, 34, 35, 41).

PAULUS IN ATHEN – DAS EVANGELIUM FÜR DIE GRIECHEN

Wem?

Einige Zeit später ist Paulus in Athen. Hier redet er auch mit den Juden – aber er nimmt sich auch viel Zeit, um mit den griechischen Philosophen zu reden.

Wo?

In Athen war Paulus nicht nur in der Synagoge, sondern auch auf dem Markt unterwegs. Der Markt war nicht nur der Ort zum Einkaufen, sondern auch zum Austauschen von Neuigkeiten. Und genau dorthin ging Paulus.

Wie?

Nach einem Gespräch mit Philosophen auf dem Markt wird er von ihnen zum Areopag geführt,

um dort Rechenschaft über seinen Glauben abzulegen. Wie ging er vor – wie legte er Rechenschaft über seinen Glauben ab?

Paulus knüpfte an die Gottesvorstellungen der Griechen an und redet mit ihnen über den „unbekannten Gott“ (V.22-23) – für den es einen Tempel in Athen gab. Von diesem unbekannten Gott schlägt er eine Brücke zu dem Gott, der die ganze Welt geschaffen hat. Und nachdem er von der Erschaffung der Welt erzählt hat, redet er über einen Richter, der kommen wird, und er berichtet von der Auferstehung von Jesus. Er legt Rechenschaft über seinen Glauben ab, in dem er von den Gottesvorstellungen der Griechen einen Bogen schlägt zu Jesus – und dazu benutzt er u.a. zwei griechische Zitate (V.28).

WIE GEHT PAULUS VOR?

Paulus redet in der Synagoge mit den Juden ganz anders, als auf dem Areopag mit den Griechen. Dafür muss er weder sich noch die Botschaft des Evangeliums verbiegen – er nimmt die frohe Botschaft und erklärt sie so, dass die Zuhörer mit ihrem Vorwissen und ihrem kulturellen Hintergrund sie verstehen können.

Beim Lesen der Berichte über Paulus habe ich einige Beobachtungen gemacht, die uns helfen können, die Botschaft des Evangeliums so zu kommunizieren, dass unsere Freunde, Nachbarn und Bekannten sie verstehen können.

Sei empört!

Paulus geht durch Athen und sieht eine Stadt voll von Götzenbildern. Seine Reaktion: er ist empört, erschüttert! Die Götzenanbetung ist ihm zutiefst zuwider!

Das brauchen wir auch: wir müssen zutiefst empört und erschüttert sein über alles, was unserem Gott entgegensteht - seien es Götzenbilder oder Kirchen anderer Religionen, seien es Atheismus oder Gotteslästerung – wir müssen die gleiche Empörung verspüren wie Paulus, über alles, was unserem Gott die Ehre nimmt.

Wir müssen empört sein über alles, was in unserer Gesellschaft falsch läuft! Denn das nimmt nicht nur unserem Gott die Ehre, sondern ist auch für unsere Mitmenschen zerstörerisch. Dieses empört-sein fehlt mir manchmal und ich nehme einfach viel zu viel hin!

Sei wertschätzend!

Paulus begeistert mich, weil er im Inneren empört ist über die Stadt voll von Götzenbildern und gleichzeitig voller Wertschätzung mit den Menschen reden kann: „Ihr seid in jeder Beziehung den Göttern ergeben!“, sagt er zu den Griechen und nicht: „Ihr blöden Götzendiener!“ Auch die Juden in Antiochia begrüßt er freundlich: „Männer von Israel und ihr, die ihr Gott fürchtet“.

Obwohl die Einstellung der Juden dazu führte, dass der Messias gekreuzigt wurde und obwohl die griechischen Philosophen ihn als Schwätzer beleidigten, bleibt Paulus

„WIR MÜSSEN EMPÖRT SEIN ÜBER ALLES, WAS IN UNSERER GESELLSCHAFT FALSCH LÄUFT!“

freundlich im Umgang und hebt ihre Frömmigkeit hervor.

Für uns ist es eine große Spannung, innerlich empört zu sein über alles, was Gott verunehrt, aber im Umgang mit Menschen voller ehrlicher Wertschätzung zu bleiben.

Sei klug!

Paulus wusste, wie er den Juden von Jesus erzählen musste: „Er ist der versprochene Messias. Lest in der Thora. Vergleicht sein Leben mit dem, was über den Messias prophezeit wurde."

Paulus wusste, wie er den Griechen von Jesus erzählen musste: „Er ist ein Gott, der nicht in Tempeln wohnt. Er hat es nicht nötig, das Menschen ihn bedienen. Das ist ein Gott, wie ihr ihn sucht."

Paulus konnte anknüpfen an die Geschichte Israels und an die Gottesvorstellungen der Griechen. Er konnte aus der Thora zitieren und griechische Philosophen. Er ging durch Athen, beobachtete die Gottesvorstellungen, verstand, was den Griechen wichtig war, sah die Schwachstellen in ihren Überzeugungen. Er setzte sich mit ihrer Kultur auseinander.

Damit wir das Evangelium in unserer Kultur kommunizieren können, brauchen auch wir beides: wir müssen die biblischen Zusammenhänge genau kennen und wir müssen die Kultur, in der wir zu Hause sind, beobachten und kennen: Wonach sehnen sich die Menschen? Wovon sind sie überzeugt? Was sind die Stärken und Schwächen dieser Ansichten? Wo bieten sie Anknüpfungspunkte für das Evangelium?

Sei konfrontativ!

Bei allem klugen Beobachten und bei allem Verständnis – Paulus hat weder den Juden noch den Griechen nach dem Mund geredet. Beide Reden fangen mit Überzeugungen an, die Paulus mit den Zuhörer geteilt hat und denen sie voll zustimmen konnten.

Aber dann greift er Themen auf, die den Überzeugungen der Zuhörer widersprachen und die

Anzeige

Widerspruch hervorriefen. Besonders deutlich wird das bei den Athenern: ganz bewusst spricht Paulus über die Auferstehung – was für viele Zuhörer ein Skandal war.

Auch wir brauchen nicht nur Anknüpfungspunkte für das Evangelium, wir müssen deutlich ansprechen, wo sich Unterschiede zeigen und Widersprüche auftun.

Sei bereit!

Wie wir gesehen haben war Paulus ein kluger Kommunikator des Evangeliums. Und deswegen klatschen alle Zuhörer nach seiner Rede Applaus. - Nein, so war es nicht! In beiden Situationen sind einige Zuhörer interessiert und beginnen, zu glauben. In Korinth wird Paulus aber auch verspottet, in Antiochia wird er sogar verfolgt.

Egal, wie klug wir das Evangelium kommunizieren – wir müssen immer bereit sein, Spott und Verfolgung zu ertragen. Und das fällt uns nicht leicht, oder?

SEI DU DER PAULUS IN DEINEM ORT – DAS EVANGELIUM FÜR HINTERTUPFINGEN

Paulus hat in Athen ganz anders geredet, als in Antiochia – das war kein Zufall! Er ist nicht einem festgelegten Evangelisationsschema gefolgt, sondern ist überlegt vorgegangen und hat sich in seine Zuhörer hineinversetzt.

Ich wünsche mir, dass wir das von ihm lernen. Ganz falsch wäre es jetzt, in unseren evangelistischen Bemühungen die Worte von Paulus in Antiochia oder Athen nachzuplappern. Was wir brauchen ist ein überlegtes Vorgehen, wem wir das Evangelium wo und wie verkündigen.

Wem?

Wer sind die Menschen in deinem Ort? Was bewegt sie? Welche Träume haben sie? Welche Glaubensüberzeugungen sind ihnen wichtig? Lebst du in einer katholischen Kleinstadt? In einer atheistischen Großstadt? Das macht einen großen Unterschied!

Wo?

Wo tauschen sich die Menschen aus? Wo denken sie über Glaubensdinge nach? Da müssen wir sein!

Wie?

Du hast darüber nachgedacht, wem du das Evangelium verkündigst – dann überlege dir genau, wie du es machst! Wenn dein Umfeld zum Beispiel stark kirchlich geprägt ist, dann ist eine gute Bibelauslegung, die auf Denkfehler im eigenen theologischen System aufmerksam macht, etwas ganz Wertvolles.

Viele unserer Mitmenschen bezeichnet man heute jedoch als post-christlich. Sie haben kirchliche Frömmigkeit erlebt und als irrelevant abgespeichert. Wie finden wir Anknüpfungspunkte, um ihnen das Evangelium zu verkündigen? Was ist ihr „unbekannter Gott"?

Nehmt euch doch in eurer Gemeinde mal Zeit und redet gemeinsam über die Frage, wem ihr wo und wie die beste Botschaft der Welt bringen könnt.

7 GESPRÄCHSTIPPS

Achtung: Dieser Artikel hat eine leicht ironische Ausrichtung.

1. Rede in langen, verschachtelten Sätzen, die mindestens 2 Minuten dauern, damit dein Gegenüber nicht mehr weiß, was du am Anfang gesagt hast. Hilfreich sind auch Kurzpredigten (<10 Minuten) und Monologe mit ganz vielen Bibelversen.

2. Lass dein Gegenüber auf keinen Fall zu Wort kommen, denn du hast die wichtige Botschaft und keine Zeit für seine Fragen.

3. Verwende viele Worte, die dein Gegenüber nicht versteht. Dann erfährst du auch keinen Widerspruch.

4. Packe alle klassischen Streitthemen in ein einziges Gespräch. Die Klassiker sind: Homosexualität, Schöpfung vs. Evolution, moralische Werte, Gott ist kein liebender Gott, …

5. Mache deutlich, dass Christen allwissend sind und für alles eine Erklärung und Antwort haben. Wikipedia und Bibelforen helfen dir, in wirklich jedem Themengebiet ein Experte zu werden.

6. Wenn dir dein Gesprächspartner nicht mehr zuhören will, werde laut, ungehalten, rechthaberisch und gereizt. Zur Not suche dir einen Mitchristen, der mit dir lautstark auf den anderen einredet.

7. Zum Schluss der oberste Grundsatz: Vermittle deinem Gegenüber, dass du auf jeden Fall der bessere Mensch und absolut fehlerfrei bist.

TORSTEN WITTENBURG

Anzeige

„Die Zeit an der BTA Wiedenest war einfach so 'ne unvergleichlich gute Zeit! Sehr weiterbringende Inhalte, geniale Veranstaltungen und weise und glaubwürdige Dozenten!"

Studierender an der Biblisch-Theologischen Akademie

Du willst tiefer in die Bibel eintauchen, Gott besser verstehen und erleben, wie er Geschichte mit dir schreibt?

Unsere ein-, zwei- oder dreijährigen Kurse mit einer intensiven Gemeinschaft auf einem gut ausgestatteten Campus werden dich verändern. Melde dich an für zwei kostenlose Schnuppertage:

bta.wiedenest.de

Forum Wiedenest e.V.
Eichendorffstraße 2
51702 Bergneustadt
0 22 61 406-0

info@wiedenest.de
www.wiedenest.de
app.wiedenest.de
facebook.wiedenest.de

FW

KANAANÄISCH FÜR ANFÄNGER

Ziel dieses Spiel ist es, Begriffe zu erklären, die für Christen geläufig sind, aber für Noch-Nicht-Christen wie eine andere Sprache klingen. Das Spielprinzip ähnelt „Tabu". Die Gesamtgruppe wird in 2 kleinere Gruppen geteilt und die Spielkarten vorbereitet. Die Spielkarten enthalten das gesuchte Wort und darunter Wörter, die man nicht verwenden darf.

DIE SPIELREGELN

1. Zwei Spieler aus einer Mannschaft müssen in einem Dialog versuchen, den anderen Mitspielern ihrer Gruppe das gesuchte Wort zu erklären.

2. Das gesuchte Wort muss umschrieben und darf nicht genannt werden.

3. Weitere Worte, die nicht genannt werden dürfen, stehen unter dem gesuchten Wort. Auch verwandte Worte dürfen nicht genannt werden. Z.B. Hoffnung - hoffentlich

4. Für jedes erratene Wort gibt es einen Punkt. Die Punkte werden an einer Flipchart oder etwas Ähnlichem visualisiert.

5. Sollte eine Mannschaft das gesuchte Wort oder nicht erlaubte Worte selber sagen, geht der Punkt an das gegnerische Team.

6. Für jedes Wort hat man drei Minuten Zeit.

7. Die Gruppen spielen abwechselnd.

8. Für die Wörter, die nicht erraten wurden, werden nach dem Spiel im Plenum passende Beschreibungen formuliert!

Viel Spaß beim Spielen!

WORT	NICHT ERLAUBT
Bekehrung	Umkehr, Veränderung, Lebensstil, 180°
Sünde	Falsch, Fehler, Trennung
Heiland	Jesus, alt, Wort, kaputt
Zeugnis	Reden, Berichten, Geschichte
Hölle	Gegenteil, Himmel, Teufel
Bruder/Schwester	Geschwister, im Herrn, Familie

WORT	NICHT ERLAUBT
Gesetze	10 Gebote, Richtlinien, Strafe
Erweckung	Schlafen, Veränderung
Opfer	Tot, Feuer, Altar
Seele	Inneres, Körper, Geist
Herrlichkeit	Himmel, Jesus, Zukunft
Fromm	Lebensstil, rechtschaffen, gut, richtig
Ewiges Leben	Zukunft, Hölle, immer
Entrückung	weg, irgendwann, Stunde
Himmel	Schön, unbeschreiblich, Jesus, Gott
Jugendkreis	Jugendliche, zusammen, Programm
Gemeinde	Gottesdienst, Kirche, Sonntag
Errettung	Not, Sünde, Frei
Neugeburt	Krankenhaus, Leben, Nikodemus
Vergebung	Verzeihen, bekennen, Tut mir leid, Entschuldigung
Gnade	Unverdient, Geschenk, berechtigt
Buße	Umkehr, Buße, Bekehrung
Umkehr	Bekehrung, Buße, Lebensänderung
Herr	Gott, Bestimmer, Chef, Sklave
Glaube	Überzeugung, Wetter, Vermutung, Sicherheit
Gottes Wort	Bibel, Reden, Lesen
Heil	Kaputt, Rettung, Glaube
Sündlos	Fehler, kein, frei
Rein(waschen)	Sauber, Blut, Jesus, Ungerechtigkeit
Gewissen	Innen, Warnen, Stimme, aufpassen
Hoffnung	Zukunft, Herrlichkeit, Gott, Herr

Das Spiel kann auch um folgende Aussagen erweitert werden, um die Schwierigkeitsstufe zu erhöhen:

AUSSAGE	NICHT ERLAUBT
Entscheidung für Jesu treffen	Bekehrung, Umkehr, Buße, Lebensänderung
Gläubiges Elternhaus	Zu Hause, wohlfühlen, Vater, Mutter
Leben übergeben	Entscheidung, Umkehr, Hände, schenken
Weltlicher Lebensstil	Anders, gläubig, Gemeinde, draußen
Reinigung durch Jesu Blut	Sauber, Kreuz, gestorben, Tod
Ein Freund von Jesus	Beziehung, Liebe, Leben
Gott ist mein Vater	Kind, Hand, annehmen
Sünden bekennen	Zugeben, Falsch, Fehler, getrennt
Ich habe mich bekehrt	Umkehr, Lebensänderung, Vergebung
Aus der Welt	Gemeinde, Kirche, draußen, anders

TORSTEN WITTENBURG

#malangenommen

ES KANN GANZ EINFACH ÜBER JESUS ZU REDEN

4 IDEEN, UM DAS EVANGELIUM HEUTE ZU ERKLÄREN

DAS WICHTIGSTE: DEINE BEGEISTERUNG

Was macht dich richtig dankbar, wenn du an Jesus denkst? Über was freust du dich? Das ist dein Evangelium! Denn Evangelium (gr. Euangelion) bedeutet übersetzt: gute Botschaft, Freudenbotschaft.

Jesus liebt und vergibt, ohne dass wir etwas dazu tun können. Kein Mensch liebt bedingungslos, kein Mensch vergibt einfach so – aber Jesus macht es! Das ist die beste Nachricht, die wir den Menschen um uns herum sagen können! Je begeisterter du von Jesus und seiner Botschaft bist, desto leichter fällt es dir, mit deinen Freunden darüber zu reden.

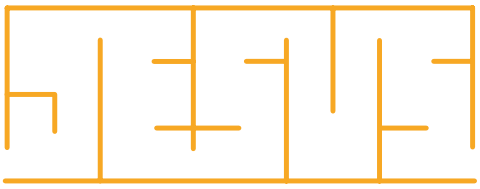
Lass Jesus ganz natürlich Teil deines Lebens sein, bevor du das Evangelium erklärst. Sei hilfsbereit, freundlich, fröhlich und lebe dein Christsein. Erzähle von deinen Gemeindebesuchen und bete für deine Freunde. Dann entsteht ganz automatisch die Frage: „Warum glaubst du an Gott?" Der nächste Schritt ist dann, das Evangelium zu erklären. Das passiert in persönlichen Gesprächen oder in der Jugendgruppe, wo du deine Freunde mithinnehmen kannst!

AUCH WICHTIG: WIE DU DAS EVANGELIUM VERMITTELST

Aber wie kannst du das machen? Wir haben für dich ein paar ganz praktische Ideen zusammengestellt, wie du das Evangelium erklären kannst:

DER SCHRIFTZUG

Für diese Idee brauchst du nur einen Stift und eine Serviette. Darauf malst du den folgenden Schriftzug (vielleicht vorher üben):



Der Zielgedanke dieses Schriftzuges steckt in der Bibelstelle Johannes 14,6: „Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Auf der einen Seite stehen wir Menschen und sehen vielleicht etwas undeutlich, dass es um Jesus geht und auf der anderen Seite ist Gott. Um den Weg zu Gott zu verstehen hat jeder Buchstabe eine Bedeutung.

SEIN,

J = „Ja-Sager“
Jesus sagt JA zu einer Beziehung mit dir. Er will dich und liebt dich.

E = Erfinder
Jesus, der Erfinder des Lebens findet Lösungen um mit Menschen in Kontakt zu kommen. Auch wenn wir noch einige Hindernisse (Sünde) in unserem Leben haben. Diese Hindernisse hat jeder von uns und diese trennen uns von Gott.

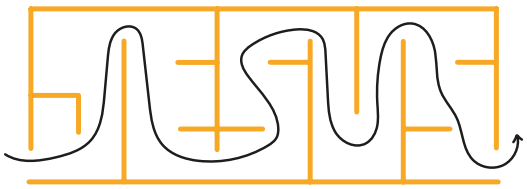
S = Schuldvergeber
Jesus, der genau für diese Hindernisse gestorben und auferstanden ist, vergibt uns.

U = unschlagbar
Jesus, der unschlagbare Sieger. Er hat, als er am Kreuz gestorben ist, alles Böse besiegt. Er ist die stärkste Macht, die es gibt.

S = Sicherheit
Wenn wir an Jesus glauben ist er unsere Sicherheit, die uns Stabilität und Frieden gibt.

Alle diese Punkte helfen uns, Gott entgegenzukommen. Der wichtigste Punkt liegt in der Mitte. Jesus ist der Schuldvergeber.

Während du das alles erklärst, fährst du den Schriftzug nach und schreibst die Worte dazu.



DIE FALTKARTE

Mit der Faltkarte kannst du Schritt für Schritt erklären, warum Menschen ein Problem mit Gott haben und wie sie zu Gott kommen können. Bibelstellen und Hinweise sind mit abgedruckt. Im Heft „Next steps“ von nightlight findest du eine ausführliche Beschreibung. (www.nightlight.de)

WIE GUT BIST DU?

Dieser Selbsttest zeigt deinen Freunden, ob sie ein guter Mensch sind oder nicht. Wenn sie den Anweisungen auf der Karte folgen, stellen sie nach 20 Sekunden fest, dass sich die Press-Felder leider nicht ver-

färben und sie somit kein guter Mensch sind. Wie man für Gott gut werden kann, kannst du ihnen nun erklären: Gott spricht uns gerecht (gut), weil Jesus für uns gestorben ist. (www.nightlight.de)

ANDACHTSIDEE

(basierend auf Lukas 18,9-14)

Material:

- ein Paar Schuhe, die dreckig werden dürfen
- ein Paar saubere, weiße Schuhe
- ein Eimer mit Dreck
- Einmalhandschuhe
- 2 Schilder: Bibelchecker & Betrüger
- 2 große weiße Blätter (als Schmutzfang)

Lege die weißen Blätter und die Schilder auf den Boden. Ziehe dir die Schuhe, die dreckig werden dürfen und die Einmalhandschuhe an. Hänge dir das Schild „Bibelchecker" um den Hals. Schmiere während der Sätze die Schuhe mit Dreck ein.

„Es war einmal ein Bibelchecker. Während er in die Kirche ging, dachte er: »Eigentlich bin ich ein toller Kerl – absolut fromm. Ich kenne ziemlich viele Bibelstellen auswendig und gehe jeden Sonntag in den Gottesdienst. Eigentlich sollte ich in der Kirche ganz vorne sitzen.«"

Auf das andere weiße Blatt gehen und das Schild „Betrüger" umhängen. Schmiere auch hier während der Sätze die Schuh mit Dreck ein.

„Wenig später öffnete sich die Kirchentür noch einmal und ein Betrüger betrat die Kirche. »Ich bin schon ein Looser. Ich habe schon so viel Mist in meinem Leben gemacht. Eigentlich passe ich nicht in so ein Gotteshaus. Dafür bin ich zu schlecht! Ich sollte lieber hier ganz hinten bleiben.«"

Wieder die Seite wechseln und das Schild „Bibelchecker" umhängen.

„Der Bibelchecker schaut abfällig zum Betrüger und fängt an zu beten. »Gott, danke dass ich nicht so bin wie dieser Typ – so ein Abzocker. Weißt du, was der schon alles gemacht hat? Der muss echt hinten in der Kirche stehen – oder am besten rausgehen. Ich meine: ich kann dir die 10 Gebote rückwärts aufsagen – und ich bete jeden Morgen noch vor dem Frühstück. Dagegen ist der Typ eine Null!«"

Wieder wechseln und das Schild „Betrüger" umhängen.

„Der Betrüger kniet sich hin und fängt an zu Beten: »Gott, ich weiß gar nicht genau wie das geht mit dem Beten. Aber ich wollte dir sagen, dass ich darunter leide, dass ich so viel Mist mache in meinem Leben. Kannst du mir helfen, dass ich mich ändere? Bitte vergib mir!«"

Ziehe die Einmalhandschuh aus. Dem Betrüger werden weiße Schuhe zugeworfen.

„Der Betrüger freut sich über das Geschenk und zieht die neuen Schuhe an."

Der Erzähler tritt hervor und erklärt: „Beide Personen haben ein Problem. Ihr Dreck trennt sie von Gott. Der eine Typ ist dreckig, weil er andere Menschen abzockt. Der andere Typ ist dreckig, weil er schlecht über den anderen denkt. Jesus hat das Problem für uns gelöst. Wenn du ihn um Vergebung bittest, dann reicht er dir »saubere Schuhe«, mit denen du nach Hause zu Gott kommen kannst."

Wir hoffen, dass wir euch mit diesen Anregungen Mut gemacht haben, in den nächsten Wochen die Freudenbotschaft kreativ an eure Freunde zu bringen.

„LASS JESUS TEIL DEINES LEBENS SEIN, BEVOR DU DAS EVANGELIUM ERKLÄRST."

DEINE LEBENSGESCHICHTE ERZÄHLEN

WIE DU ANDEREN VON DEINEM GLAUBEN ERZÄHLEN KANNST

Zuerst veröffentlicht:
christ-online Magazin 02/2009

DER AUFTRAG

„Zeugnis geben" – ein typischer Ausdruck in frommen Kreisen. Doch was meint dieser kanaanäische Begriff eigentlich? Nichts anderes als seinen Glauben zu bezeugen – also davon zu erzählen, was einem Jesus Christus bedeutet. Denn wie könnten wir tatenlos zusehen, wenn so viele Menschen um uns herum verlorengehen?

DIE SIMPLE LÖSUNG

Manch einer denkt: „Ich kann das nicht!" Aber ist es nicht erstaunlich, dass Gott einen dermaßen wichtigen Auftrag gerade uns unvollkommenen Menschen anvertraut!? Alle, die zu ihm gehören, hat Jesus Christus ausdrücklich zu seinen „Zeugen" gemacht und ihnen dafür extra seinen Heiligen Geist und seine Liebe für andere geschenkt. Nirgendwo steht, dass nur extra-begabte Profi-Christen von Jesus weitersagen sollen. Im Gegenteil: In der Bibel findest du einige, von denen du vielleicht nie gedacht hättest, dass Gott sie für diesen Dienst gebrauchen kann:

Da ist zum Beispiel diese Ausländerin mit dem ziemlich schlechten Ruf und der zweifelhaften Vergangenheit. Sie hatte sich gerade erst für Jesus Christus entschieden und kannte sich kaum in der Bibel aus. Trotzdem wurde sie zur „Top-Evangelistin" – einfach indem sie ihre Geschichte weitererzählte (Johannes 4,39-45).

Dann war da dieser Blinde. Er wusste so gut wie nichts über Jesus. Dieser Mann erzählte lediglich seine simple Geschichte: „Ich war blind und jetzt kann ich wieder sehen". Und genau damit brachte er die Religiösen ganz schön ins Nachdenken (Johannes 9).

Oder schau dir diesen okkulten und besessenen Mann an. Erst Jesus Christus konnte ihn befreien. Und als Jesus ihn zu seinen Leuten schickt, hatte dieser Typ nicht mehr als „nur" seine krasse „Bekehrungs"-Geschichte (Markus 5,1-20).

WIE GEHT ES WEITER?

Du hast Sorge, ins Schwitzen oder Stottern zu kommen? Hier einige Tipps, damit es auch mit dem Nachbarn klappt… und mit den Schulkameraden. Paulus hat die Geschichte seiner Umkehr oft erzählt. In Apostelgeschichte 26,4-23 zum Beispiel beschreibt er sehr eindrücklich die drei Stationen seines Lebens: Sein Leben ohne Jesus Christus (vorher), wie er ihm begegnete (Wende) und schließlich, wie er seitdem lebte (nachher). Sein Schema kann dir bestimmt bei deiner persönlichen Geschichte helfen. Nimm dir einen Zettel und schreib mal auf:

Vorher: Wodurch ist dir bewusstgeworden, dass du ohne Jesus verloren bist? Haben Sinnlosigkeit

oder Beziehungskonflikte, Süchte oder spezielle Sünden deinen Alltag geprägt?

Wende: Warum wolltest du mit Jesus leben? Wie hat der Start mit Jesus konkret ausgesehen?

Nachher: Wie und wo hat Jesus Christus dich verändert? Was macht dich sicher, ein Kind Gottes zu sein? Wie erlebst du Gott heute?

ZUM SCHLUSS

Bitte belass es nicht bei einer netten Idee, sondern werde aktiv und schreib los. Lass dir von Gott dabei helfen. Er möchte dich zu suchenden Herzen führen. Und dann trau dich! Schlimmer als etwas falsch zu machen, wäre es, gar nichts zu erzählen.

Wenn du es schaffst, deinem Herzen einen Ruck zu geben und deine gut ausgearbeitete Geschichte deinen Leuten möglichst frei und echt zu erzählen, dann wird dich das sicher sehr froh machen. Gott hat uns nämlich tatsächlich so angelegt, dass wir eine totale Zufriedenheit erleben können, wenn wir seinen Auftrag ernst- und wahrnehmen.

Und dann bete doch mal dafür, dass du schon in der kommenden Woche jemandem deine Geschichte erzählen darfst. Also: Wann probierst du es aus?

nightlight.de

DIE EIGENE GESCHICHTE SCHREIBEN

Auch wenn du nichts Spektakuläres erlebt hast – mit Deiner Story kannst du deutlich machen, wie Jesus Christus an dir gewirkt und in dein Leben eingegriffen hat. Und was es heißt, mit ihm zu leben! Ein Fisch am Rucksack reicht da nicht.

Wenn du deine persönliche Lebensgeschichte durchdenkst und dir einprägst, wird sie dir eine gute Hilfe sein:

- Wie du Jesus Christus persönlich kennengelernt hast, kann man nachempfinden. Wenn du authentisch und echt rüberkommst, bist du ansprechend für andere und baust damit eine Brücke in deren Alltag. Und genau da soll der Glaube ja hin.
- Persönliche Geschichten schaffen Beziehungen und räumen auf mit dem Klischee eines „typischen Christen". Dazu kommt, dass sich Menschen mit ähnlichem Hintergrund schnell verstanden und mit dir verbunden fühlen.
- Was du erzählst, hast du selbst erlebt. Anders als zum Beispiel beim Thema Evolution lässt sich über deine Geschichte prinzipiell schlecht diskutieren oder streiten. Denn wer kann etwas dagegen sagen, was du selbst erlebt hast?

Tipps und Tricks

- Stell dich kurz vor – das ist höflich und der andere weiß, wen er vor sich hat.
- Interessante Begebenheiten aus deinem Leben wecken Aufmerksamkeit.
- Vermeide zu viele und ermüdende Details und erwähne nicht allzu viele Infos.
- Sei bescheiden und rede nicht negativ über andere Kirchen (am besten nicht erwähnen).
- Rede so wie immer und vermeide typisch fromme Begriffe.
- Predige nicht: „Das solltest auch du tun" – es geht nur darum, was Gott bei dir getan hat.
- Bring das Evangelium kurz und bündig und vollständig ein.
- Erzähle, wie du mit Jesus Christus gestartet bist und was dieses Gebet beinhaltet hat.
- Bring einen Bibelvers ein, der gut zu deiner Geschichte passt.
- Schreib nicht: „Egon hat gesagt…", sondern: „Gott sagt in der Bibel…".
- Bring ein oder zwei persönliche Vorteile von Christsein mit ein.
- Übertreib nicht: mach lieber deutlich, dass Gott nicht sofort alle Probleme weggenommen hat, dir aber hilft, mit Zuversicht in schwierigen Situationen zu leben.

Das Ganze soll keine langatmige Erzählung werden – höchstens zwei DIN A4-Seiten und ca. drei bis vier Minuten lang. Lies deine Geschichte ein oder zwei überzeugten Christen vor und geht es gemeinsam durch. Vielleicht kannst du noch etwas verbessern. Und dann lern es auswendig.

EVANGELISATION

IM STIL, DER ZU MIR PASST

Zuerst erschienen:
christ-online Magazin 02/2007

„GOTT SETZT VERSCHIEDENE MENSCHEN MIT DEN ZU IHNEN PASSENDEN STILEN EIN."

In der Bibel finden wir verschiedene Evangelisationsstile. Bei einer näheren Betrachtung dieser Stile können wir erkennen, dass sie dem „Menschentyp" entsprechend angewandt wurden. Gott setzte verschiedene Menschen mit den zu ihnen passenden Stilen ein. Das lässt sich in der evangelistischen Praxis bis heute beobachten.

Im Folgenden sechs Beispiele:

1. DER KONFRONTATIVE STIL

Biblisches Beispiel: Petrus
(Apg. 2,22-26 / 3,14 / 4,8–10 / 5,29–31 / 8,20–23 etc.)

Petrus war ein impulsiver, spontaner und konfrontativer Mensch. Bei der Gefangennahme seines Herrn griff er den Feind sofort mit dem Schwert an. Er schlug Malchus das Ohr ab. Später konfrontierte er in seinen evangelistischen Reden die Zuhörer ohne irgendwelche Umschweife mit ihren Sünden und den göttlichen Wahrheiten. Er redete nicht lange „um den heißen Brei", sondern sagte den Leuten ins Gesicht, was Sache war. So bekehrten sich tausende von Menschen, weil der Geist Gottes durch die Person des Petrus wirkte.

Charaktermerkmale eines Menschen, der diesen Stil der Evangelisation „bevorzugt":

- Er überspringt den Smalltalk und kommt gerne gleich zur Sache.
- Zuversicht und Mut zeichnen ihn aus.
- Auf direkte Art spricht er Themen an.
- Bestimmt tritt er auf.
- Er hat starke Meinungen.

2. DER INTELLEKTUELLE STIL

Biblisches Beispiel: Paulus
(Apg. 9,22 / 17,22–28)

Paulus war im säkularen wie auch im theologischen Bereich ein gebildeter Mensch. Deswegen konnte er den Juden in logischen Argumenten beweisen, dass Jesus der Christus ist. Weil er sich in der griechischen Philosophie auskannte, war es ihm möglich, entsprechende Dichter und Denker in der Vermittlung des Evangeliums zu zitieren.

Charaktermerkmale eines Menschen, der gerne in diesem Stil evangelisiert:

- Er ist wissbegierig.
- Analytisches Denken fällt ihm leicht.
- Das logische Herangehen an Probleme ist seine Stärke.
- Er zeigt starkes Interesse an Gedankengängen anderer.
- Er setzt sich gerne mit anderen auseinander. Diskussionen beleben ihn. Er beteiligt sich gerne daran.

3. DER ZEUGNISHAFTE STIL

Biblisches Beispiel: Der Blindgeborene
(Johannes: 9,8–12+25+33)

Nicht jeder ist unbedingt ein großer Denker oder hat ein ausgeprägtes Bibelwissen. Aber jeder der eine Begegnung mit Jesus, dem Sohn Gottes, hatte, kann davon Zeugnis geben. Er kann von persönlichen Erfahrungen mit Jesus berichten. Das tat der Blindgeborene ganz schlicht und einfach!

Charaktermerkmale derer, die gerne durch ihr persönliches Zeugnis das Evangelium weitersagen:

- Sie sind gute Zuhörer und entdecken dadurch was ihre Gegenüber bewegt.
- Sie sehen Verbindungen zwischen ihren eigenen Erlebnissen und denen anderer Menschen. Sie möchten sie nicht belehren, aber ihnen von ihren eigenen Erfahrungen berichten.
- Kommunikation fällt ihnen leicht.
- Gottes Wirken und sein Eingreifen überwältigt sie. Es erfüllt sie mit Dankbarkeit.

4. DER BEZIEHUNGSORIENTIERTE STIL

Biblisches Beispiel: Matthäus
(Lukas: 5,27–32)

Der Vorteil dieser Art liegt in dem Vertrauen, das bereits zwischen den Personen entstanden ist. Der Christ weiß, welche Themen seinen Freund beschäftigen. Er kann abschätzen, wann er reden kann. Andererseits hat der Freund die Möglichkeit nach seinen Bedürfnissen zu reagieren, ohne dass der Christ sich vor den Kopf gestoßen fühlt.

Vieles von unserem Christsein spiegelt sich in unserem Verhalten wider. Der Christ lebt vor. Sein Freund beobachtet.

Matthäus jedenfalls nützte seine persönlichen Beziehungen zu Arbeitskollegen und anderen. Er stellte sein Haus zur Verfügung, so dass seine Bekannten Jesus Christus kennen lernen konnten.

Charaktermerkmale derer, die diesen Stil in der Evangelisation gerne praktizieren:

- Ihre Persönlichkeit strahlt Wärme aus.
- Sie sind gute Unterhalter.
- Beziehungsorientiert gehen sie durch das Leben.
- Sie sind mitfühlend.
- Sensibel empfangen sie die Signale ihrer Gegenüber.
- Sie sind auf Menschen und ihre Bedürfnisse ausgerichtet.

5. DER EINLADENDE STIL

Biblisches Beispiel: Die Frau am Brunnen
(Johannes: 4,28–30, 39-42)

Offensichtlich gibt es Menschen die mit ihrem Charme, ihrer Ausstrahlung und ihrer Erfahrung sehr erfolgreich andere einladen können. Gerade bei evangelistischen Veranstaltungen ist es erfreulich, dass fremde, unbekannte Menschen eine Einladung befolgen.

Durch die Einladung der Samariterin konnten viele Menschen Jesus als den Heiland der Welt kennen lernen. Die Frau machte die Leute ihrer Stadt neugierig und brachte sie zu Jesus Christus.

„TRAINIERE DEINEN STIL UND BLEIB FÜR ANDERE STILE OFFEN.“

Charaktermerkmale derer, die gerne einladen:

- Überzeugen andere.
- Sie betrachten Evangelisationsveranstaltungen als gute Gelegenheit.
- Sie lernen gerne neue Leute kennen.
- Gastfreundlich empfangen sie andere.
- Beziehungsorientiert gehen sie durchs Leben.

6. DER DIENENDE STIL

Biblisches Beispiel: Tabea
(Apostelgeschichte: 9,36–43)

Menschen, die nicht die großen Redner sind, finden durch praktische Dienstleistungen eine schöne Herausforderung zur Verbreitung des Evangeliums.

Die Jüngerin Tabea war reich an guten Werken. Sie fertigte Kleidungsstücke für Bedürftige und half ihnen in ihrer Not. Bei dem großen Wunder, das Gott durch Petrus an Tabea tat, waren Menschen, denen sie mit ihren guten Werken gedient hatte zugegen und kamen zum Glauben an den Herrn Jesus.

Charaktermerkmale von Menschen, die gerne anderen dienen:

- Demut und Geduld sind ihre Wesenszüge.
- Sie nehmen Bedürfnisse anderer wahr.
- Ihre Liebe zeigt sich durch Taten.
- Sie messen auch „untergeordneten Aufgaben“ Wert bei.
- Wo Hilfe gebraucht wird packen sie gerne an.

TRAINIERE UND BLEIBE OFFEN

Trainiere „deinen Stil“ der Evangelisation und bleibe für andere Stile offen. Gott schenkt Begabungen und Befähigungen! Schaue bitte nicht auf den herab, der nicht den von dir „bevorzugten“ Stil der Evangelisation praktiziert. Gott wirkt durch unterschiedliche Menschen in unterschiedlicher Art und Weise. Das ist seine Absicht.

SUCHE GELEGENHEITEN

Das Gebet um Gelegenheiten für die Verbreitung des Evangeliums ist ein wohlgefälliges Gebet, das Erhörung finden wird! Um Gelegenheiten zu schaffen, macht Liebe erfinderisch.

GEMEINSAM GEHT'S BESSER

Im Team darf man sich in den unterschiedlichen Stilen ergänzen, voneinander lernen, füreinander beten, einander ermutigen und korrigieren.

DEN GLAUBEN ARGUMENTEN

APOLOGETIK - BRAUCHT MAN DAS?

„Du bist so altmodisch und glaubst noch an Gott? Ich dachte, du bist intelligent! Die Bibel ist doch voller Fehler und Widersprüche. Die Wissenschaft hat sie doch schon längst widerlegt. Damals wussten die Menschen einfach noch nicht, dass ... "

Kennst du auch Gespräche über den Glauben, die so verlaufen?

WAS IST APOLOGETIK?

Nicht nur von Menschen, die mit der Bibel und dem Christsein nichts zu tun haben wollen, kommt Kritik. Auch einige „Fromme" sagen, dass man die Bibel nicht mehr so lesen kann wie früher. Ihre ethischen Regeln müsse man im Licht der damaligen Zeit verstehen und könne sie nicht einfach so übernehmen.

Bei Problemen dieser Art sind wir mitten drin in der Apologetik. Unter Apologetik versteht man die Verteidigung der biblischen Botschaft und ihrer Glaubwürdigkeit mithilfe von Sachinformation und logischen Argumenten gegen Kritik aller Art. Es geht darum, Kritik an der Bibel mit Fakten und sachlichen Argumenten zurückzuweisen oder wenigstens zu entkräften, Deutungsalternativen aufzuzeigen und argumentative oder logische Fehler aufzudecken.

Im besten Fall kann es auf diese Weise gelingen, Glaubenshindernisse auszuräumen. Mehr kann Apologetik nicht erreichen. Gute Argumente alleine bewirken keinen persönlichen, lebendigen Glauben. Aber wir sollten die Bedeutung der Apologetik nicht unterschätzen. Für einen ehrlichen Sucher kann es sehr wichtig sein, dass seine Fragen und damit er selber ernst genommen werden. Es gibt viele Beispiele von Menschen, bei denen apologetische Bemühungen eine wichtige Rolle gespielt haben, den Schritt zur persönlichen Jesus-Nachfolge und zum Vertrauen in Gottes Wort zu gehen.

DER GLAUBE BERUHT AUF TATSACHEN

Die Glaubwürdigkeit der Bibel wird auf vielerlei Weise angegriffen. Das hat einen guten Grund. Die Bibel beansprucht, über Gottes konkretes Handeln in unserer Welt wahre Information zu vermitteln. Die biblische Botschaft erschöpft sich nicht in subjektiven Erfahrungen oder Gefühlen, sondern beruht auf Tatsachen - angefangen von

MIT VERTEIDIGEN

„ES GEHT NICHT DARUM, EIN STREITGESPRÄCH ZU GEWINNEN, SONDERN DAS GEGENÜBER.“

der Schöpfung bis zum Kommen von Jesus in unsere Welt und den zukünftigen Ereignissen.

Auch wenn der persönliche Glaube natürlich mehr ist als die Akzeptanz von Tatsachen, hätte der christliche Glaube ohne diese Tatsachen keine Basis. Dieses Gegründet sein des Glaubens auf den Taten Gottes ist sehr Wertvoll: Der Glaube hängt nicht an subjektiven Glaubenserfahrungen, sondern gründet auf objektive Gegebenheiten und hat eine verlässliche Basis, die nicht von uns selber oder von anderen Menschen abhängt. So schreibt Paulus, dass der Glaube völlig zusammenbrechen würde, wenn Christus nicht auferstanden wäre – „nun aber steht fest, dass Christus von den Toten auferweckt ist“ (1. Kor. 15,20). Johannes nennt gegen Ende seines Evangeliums sein Motiv dafür, dass er die Taten von Jesus aufgeschrieben hat: damit wir glauben können (Joh. 20,30f.).

Allerdings bietet gerade das Verwurzelt sein des christlichen Glaubens in objektive Tatsachen auch eine Angriffsfläche. Anders als subjektive Erfahrungen können diese Tatsachen in Frage gestellt werden. Man kann in Frage stellen, ob Gott der Schöpfer ist, ob es eine Sintflut gab, ob die Erzväter gelebt haben, ob das Volk Israel beim Durchzug durchs Rote Meer gerettet wurde, ob Salomo ein sagenhaft reicher König war, ob Jesus wirklich gelebt hat und ob er wirklich am Kreuz gestorben und leibhaftig auferstanden ist. Und es gibt noch viele weitere Fragen.

Wie soll man als Christ mit diesen Fragen umgehen? Wie soll man auf alle möglichen Einwände eine Antwort haben? Ist die Aufgabe nicht viel zu groß? Und reicht es nicht, einfach zu bezeugen, was die Bibel sagt und was wir selber mit Gott erlebt haben?

LIEBE ALS MOTIVATION DER APOLOGETIK

Apologetik ist ein Liebesdienst, sozusagen Diakonie am Denken. Sie muss getrieben sein vom Bemühen, dem Gesprächspartner den lebendigen Glauben nahezubringen. Es geht nicht darum, ein Streitge-

spräch zu gewinnen, sondern den Gesprächspartner. Und um ihn für Jesus zu gewinnen, nehmen wir seine Fragen ernst und speisen ihn nicht ab.

Es mag sein, dass er gar kein echtes Interesse an Antworten hat – aber das wissen wir nicht von vornherein. Wir sehen nicht in sein Herz.

Auch wenn ein geduldiges Rede-und-Antwort-Stehen erst einmal nicht zum Erfolg führt, kann das Gesagte doch nachwirken und später fruchten. Christliches Zeugnis und Apologetik sind eine Saat auf Hoffnung, dass der Herr es gebrauchen und das Entscheidende tun wird.

UND WENN ICH KEINE ANTWORTEN HABE?

Wir können nicht auf alle Fragen eine Antwort haben! Dazu dürfen wir stehen. Entscheidend ist, sich mit dem Fragenden zu solidarisieren, damit er sich verstanden und angenommen fühlt.

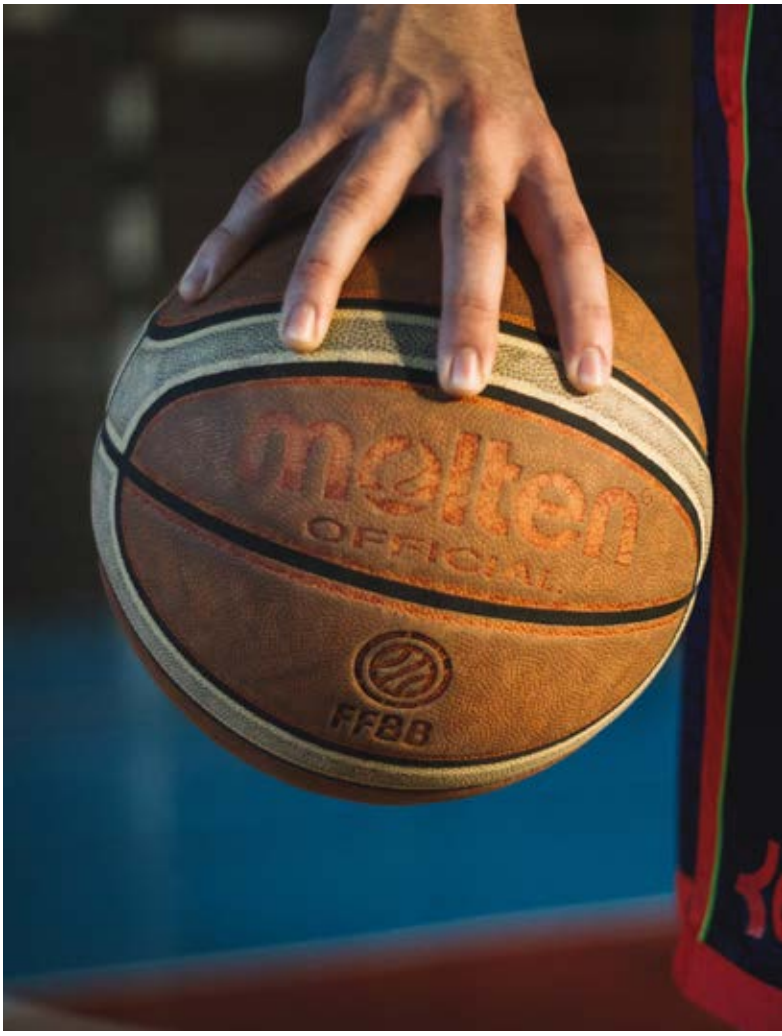
Wenn wir nicht weiterwissen, können wir andere Glaubensgeschwister oder gute Literatur zu Rate zu ziehen und das Thema zu einem anderen Zeitpunkt wieder aufgreifen. Man muss nicht alles wissen, aber wissen, wo Hilfe zu finden ist. Einige christliche Gruppen sind auf bestimmte apologetische Themen spezialisiert und können z.B. mit Artikeln, Büchern und Filmen gute Hilfen anbieten.

Auf manche Fragen wird es dennoch keine Antwort geben. Aber es ist viel gewonnen, wenn man sich nach Kräften um Antworten bemüht. Apologetik als Liebesdienst heißt nicht, auf alle kritischen Einwände antworten zu können, sondern den Fragenden als Person wertschätzen, in dem man seine Fragen ernst nimmt. Man kann Gottes Wort glauben und Jesus Christus vertrauen, auch wenn viele Fragen offenbleiben. Der Glaube beruht nicht darauf, dass alle Fragen beantwortet werden.

DIE BIBEL ALS GRUNDLAGE DER APOLOGETIK UND DES EIGENEN GLAUBENS

Das wichtigste apologetische Hilfsmittel ist die Bibel selber. Viele Einwände gegen den christlichen Glauben beruhen auf Vorurteilen und falschen Vorstellungen von der Bibel. Hier kann gute Bibelkenntnis helfen – ein Grund mehr, die Bibel gründlich zu studieren.

Sich mit kritischen Fragen auseinandersetzen zu müssen ist daher immer auch eine Chance, selber im Glauben zu wachsen, denn Widerspruch fordert zu genauerem Nachdenken und Nachforschen heraus. Wer den Fragen nachgeht, kann dazulernen, die Bibel besser verstehen, ist herausgefordert, bei Glaubensgeschwistern Rat einzuholen. Beim Thema Apologetik geht es auch darum, den eigenen Glauben zu durchdenken, sich über die von Gott selber gesetzte Glaubensbasis zu vergewissern: Gottes Taten in der Schöpfung und in der Heilsgeschichte, wie sie in der Heiligen Schrift festgehalten sind und erklärt werden. So gewinnt der Glaube zunehmend eine stabile Basis und ist gegen mancherlei Stürme gewappnet. „Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen



ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt“ (Eph. 4,14). Wer die stabile Basis im Wort Gottes hat, kann der Gefahr begegnen, durch „falsche und irrige Lehren verführt“ zu werden (Kol. 2,8) und ist in der Lage, „alle hohen Gedankengebäude“ niederzureißen, „die sich gegen die Erkenntnis Gottes auftürmen“ (2. Kor 10,4).

Aktuelle Themen sind beispielsweise die Schöpfungslehre, die sogenannte „Ehe für alle“ oder das Verhältnis von biblischer Lehre zum Islam. Wer die Bibel gut kennt, wird Antworten aus christlicher Sicht finden.

APOLOGETIK – PETRUS, PAULUS, JESUS UND DU?

Apologetik ist keine späte Erfindung von Christen, sondern ist von Anfang an ein Thema der Bibel. Der erste Angriff auf die Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes kam schon im Garten Eden: „Sollte Gott gesagt haben …“ – eine Frage, die in der Geschichte der Menschheit unzählige Male in verschiedensten Zusammenhängen wiederholt wurde.

Im alten Bund war den Familienvätern aufgetragen, ihren Kindern Rechenschaft zu geben, wenn sie nach ihrem Glauben gefragt wurden. Sie sollten zu diesem Zweck von den Taten Gottes erzählen (5. Mose 6,20-23). Petrus mahnt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen.“ (1.Petr 3,15f.) und Judas fordert auf: „Erbarmt euch derer, die zweifeln!“ (Judas 22). Damit ist sicher mehr gemeint, als „du musst halt glauben“. Paulus hat sein eigenes Handeln gegen Kritik mit gründlicher Argumentation verteidigt, wenn ihm Fehlverhalten vorgeworden wurde. Und er ruft seinerseits dazu auf: „Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt; denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können“ (Kol. 4,6). „In der rechten Weise“ heißt nicht, auf alles eine Antwort zu haben, sondern in der richtigen Grundhaltung zu antworten, die vor allem durch den Wunsch geprägt ist, den anderen für den Glauben zu gewinnen.

Auch Jesus Christus hat sich apologetischer Mittel bedient, z.B. als ihm vorgeworfen wurde, mit dem Anführer der Dämonen im Bunde zu sein. Er bügelte diesen ungeheuerlichen Vorwurf nicht einfach ab, sondern erklärte und argumentierte logisch, warum das angesichts der Realität, die seine Gesprächspartner auch so sahen wie er, gar nicht sein konnte (Mk 3,22-27). Auch an Jesus sehen wir: Die Gedanken der Kritiker nahm er ernst und er versuchte, seine Widersacher mit einleuchtender Argumentation zu gewinnen.

Lasst uns diesen Vorbildern nachahmen und Apologetik als Liebesdienst ausüben!

REINHARD JUNKER

Literaturhinweise:

Jürgen Spieß: Jesus für Skeptiker. (SCM Brockhaus, 2013)
John Lennox: Hat die Wissenschaft Gott begraben? (SCM Brockhaus, 6. Aufl. 2016)
Stephan Lange: Begründet glauben. (Neukirchener Aussaat, 2017)
Matthias Clausen: Ich denke, also bin ich hier falsch? Glauben für Auf- und Abgeklärte. (Francke, 2016)
Reinhard Junker & Henrik Ullrich: Darwins Rätsel: Schöpfung ohne Schöpfer? (Holzgerlingen, 6. Aufl. 2017)

Interessante Links:

www.wort-und-wissen.de
www.genesisnet.info
www.iguw.de
www.begruendet-glauben.de
www.dijg.de

HOW-TO

„DIE GLAUBWÜRDIGKEIT DER CHRISTEN WIRD AN DER LIEBE GEMESSEN.“

PETER STRAUCH

WIE KANN EIN JU SEINE UMGEBUNG EVANGELIUM ERR

Viele Jugendkreise sind auf der Suche nach der evangelistischen Wunder-Formel: »Macht das so – und ihr werdet wachsen!« Klar, die gibt's nicht. Evangelistische Jugendarbeit setzt sich aus vielen kleinen Schritten zusammen. Und oft verlieren wir im Alltagstrubel das Ziel aus den Augen und vergessen die kleinen Dinge, die eigentlich klar und naheliegend sind! (Oder wie oft betet ihr im Jugendkreis für eure Freunde aus der Schule?)

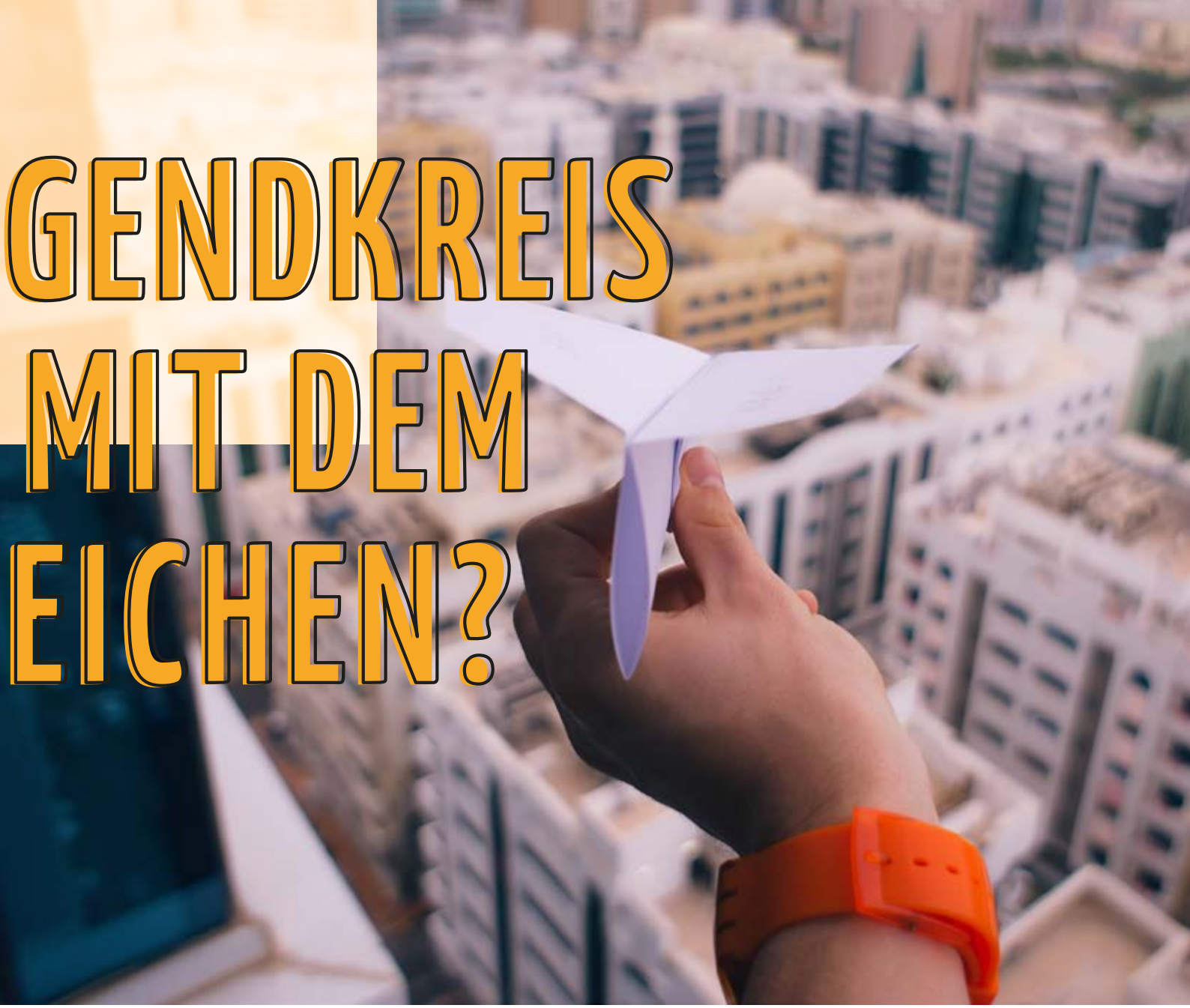
Ich habe hier mal sechs Schritte aufgeschrieben, die ich in wachsenden und lebendigen Jugendgruppen entdeckt habe. Oft sind die Schritte geradezu banal einfach und überhaupt nicht spektakulär. Aber ich bin überzeugt: wenn wir diese Dinge tun, wird sich etwas ändern – im Leben unserer Schulfreunde und in unserem Leben.

1. BETET FÜR EURE FREUNDE

Du hast das Anliegen, dass deine Freunde Gott kennenlernen? Du hast das Anliegen, dass eure Jugendlichen ihr Umfeld mit dem Evangelium erreichen? Es gibt jemanden, der noch ein größeres Anliegen hat als du! – Jesus. Ist das nicht cool?! Und im Anliegen der Evangelisation dürfen wir mit ihm zusammenarbeiten. Macht das gemeinsame Gebet für eure Freunde zu einem festen Element in den Gruppenstunden. Vielleicht kann jeder von euch eine Postkarte ausfüllen: Auf der einen Seite steht eine ermutigende Bibelstelle, auf der anderen Seite schreibt jeder drei seiner Freunde auf, für die er besonders beten möchte. Nehmt die Postkarte immer wieder zur Hand und betet regelmäßig für diesen »erweiterten Jugendkreis«! Jede Woche, einmal im Monat … Tut es einfach! Wenn ihr 15 Leute seid, könnt ihr so an 45 Jugendlichen arbeiten. Ich glaube, dass Jesus schon angefangen hat, an diesen 45 Jugendlichen zu arbeiten: Er hat ihnen Freunde geschenkt, die für sie beten! Ich bin überzeugt, dass Gebet etwas verändert: Bei euren Freunden … und bei euch!

2. IM JUGENDKREIS WERDEN ANTWORTEN AUF KRITISCHE FRAGEN AN DEN GLAUBEN BEHANDELT

»Und wenn ich dann etwas von Gott sage, kommt es vielleicht zu einer Diskussion und ich weiß nicht mehr, was ich sagen soll!« Diese Angst vor



GENDKREIS MIT DEM EICHEN?

schwierigen Gesprächen sitzt bei vielen Jugendlichen ganz tief.

Es ist hilfreich zu sehen, dass uns immer wieder die gleichen schwierigen Fragen gestellt werden. Ich schätze, es sind so 10 bis 15 Stück:

- Die Frage nach dem Leid: »Wie kann Gott das zulassen?«
- Die Frage nach der Existenz Gottes: »Beweise mir Gott!«
- Die Frage nach der Wahrheit der Bibel: »Die Bibel ist doch voller Widersprüche und Mythen!«
- … sammelt mal gemeinsam die weiteren Fragen

Auf solche Fragen können und sollen wir uns vorbereiten. Paulus sagt uns: »Ihr sollt wissen, wie ihr jedem Einzelnen antworten müsst!« (Kolosser 4,6) Behandelt diese Fragen im Jugendkreis und überlegt, wie ihr in einem Gespräch diese Fragen beantworten könnt. In vielen Büchern findet ihr gute Hilfen dazu. Ihr könnt das ja auch mal in einem Rollenspiel üben.

3. DIE JUGENDLICHEN ERZÄHLEN IHREN FREUNDEN BEI EINER PASSENDEN GELEGENHEIT, DASS SIE AN GOTT GLAUBEN

Ermutigt euch gegenseitig mitten im Alltag über euren Glauben zu reden. Ganz natürlich. Ohne zu predigen:

- Natalie erzählt ihrer Freundin, dass sie vor der Mathearbeit so aufgeregt war, aber durch das

Gebet hat Gott ihr Ruhe geschenkt.

- Steffi hat sich ein Fahrrad geliehen und jetzt ist es geklaut worden! Sie erzählt in der Klasse, dass sie nun »Sturm betet«. Und wie staunen die Klassenkameraden, als die Polizei das Rad nach zwei Tagen findet.

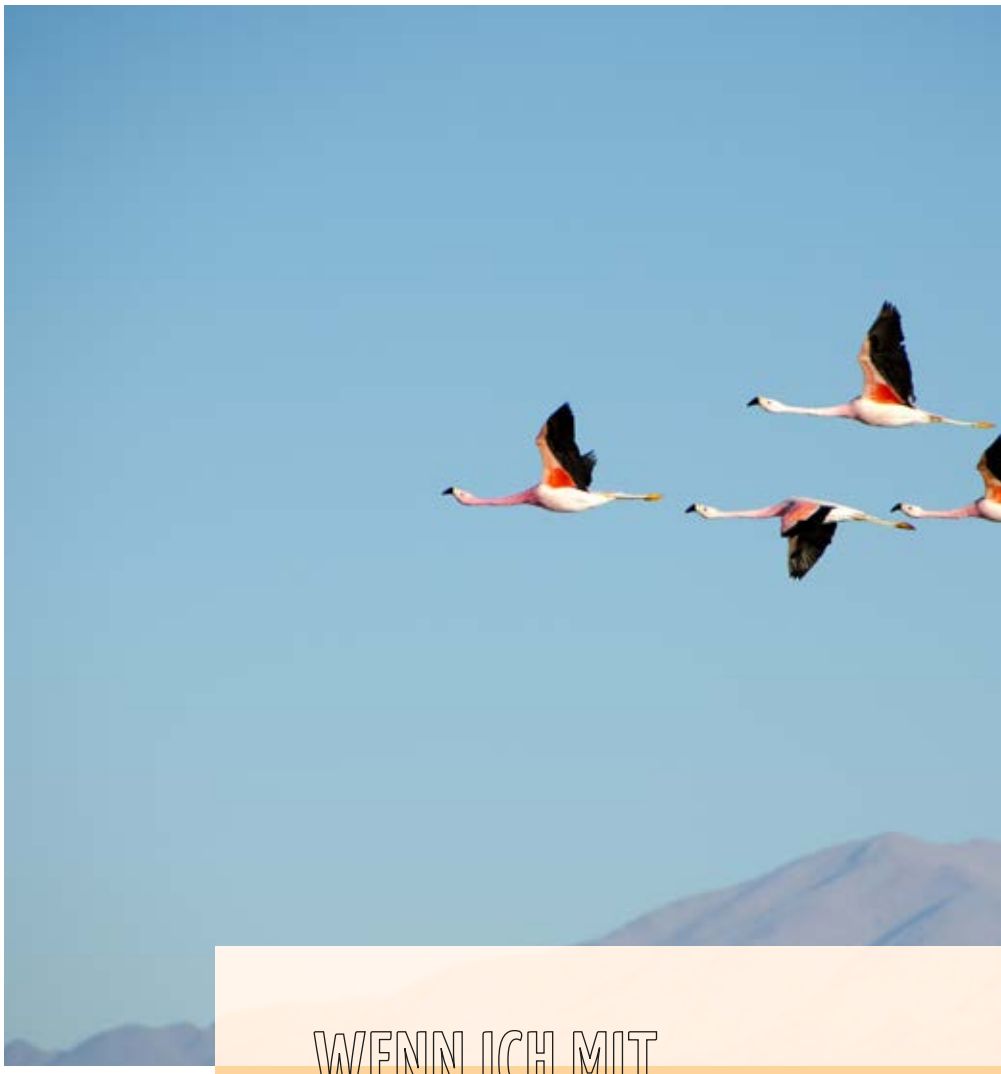
Betet gemeinsam im Jugendkreis, dass euch Gott solche natürlichen Gelegenheiten schenkt. Und dass ihr dann Mut habt, den Mund für Jesus aufzumachen. Paulus weiß, wie schnell wir solche Möglichkeiten leichtfertig verstreichen lassen: »Nutzt die Gelegenheiten, die Gott euch gibt!« (Epheser 5,16)

4. DER JUGENDKREIS VERANSTALTET NIEDERSCHWELLIGE ANGEBOTE

Sucht nach Möglichkeiten, an denen sich die zwei Welten berühren können: Die Freundesclique aus der Schule und die Freunde aus dem Jugendkreis:

- eine Grillparty am See
- eine Geburtstagsfeier im Garten
- besucht als Jugendgruppe die Theateraufführung an der Schule eines Jugendlichen
- gemeinsame Ausflüge auf die Kartbahn, zum Wasserski, …
- ein Sportturnier mit einer kurzen Andacht zu Beginn
- …

Hier steht das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund. Geht es dir auch so: Wenn ich mit einem Jugendlichen beim Fußball gejubelt, geschwitzt und geweint habe, verbindet mich etwas mit ihm. Als Mitarbeiter könnt ihr so eine Beziehung knüpfen zu den Freunden eurer Jugendlichen. Benehmt euch gut! Verbreitet gute Stimmung! Denn: Freunde sind der kostbarste Schatz, den eure Jugendliche haben! Geht sorgsam damit um!



„WENN ICH MIT EINEM JUGENDLICHEN BEIM FUSSBALL GEJUBELT, GESCHWITZT UND GEWEINT HABE, VERBINDET MICH ETWAS MIT IHM.“

5. DER JUGENDKREIS VERANSTALTET EINEN BESONDEREN JUGENDGOTTESDIENST

Nun dreht ihr den Spieß um und ihr ladet zu euch ein. Durch die Beziehungen habt ihr den Boden vorbereitet, jetzt könnt ihr die Saat ausstreuen.

Bereitet ein Programm vor, zu dem eure Kids ihre Freunde mit gutem Gewissen mitbringen. Nur wenn eure Jugendlichen vom Programm begeistert sind, werden sie jemanden einladen! Wenn euer Jugendkreis nicht genug Manpower dafür hat, dann tut euch mit mehreren Kreisen aus der Region zusammen. Ein regionaler Jugendgottesdienst hat mehrere Vorteile:

- Das Niveau der Musik kann deutlich gesteigert werden
- Der Eventcharakter macht den Abend attraktiv
- Es sind mehr Jugendliche zusammen
- Gäste können viel besser in der Anonymität der Masse untertergehen. Nicht jeder mag es, wenn er beim ersten Mal gleich aufstehen und seinen Namen sagen muss!

6. INTERESSIERTE WERDEN ZUM EVANGELISTISCHEN BIBELLESEN EINGELADEN

Bei manchen Interessierten geht die Saat auf. Sie möchten mehr über den Glauben erfahren und ahnen, dass es sich lohnt, Gott kennenzulernen. In den letzten Jahren sind einige gute Glaubensgrundkurse entstanden, die auch in der Jugendarbeit eingesetzt werden können. Wichtig ist eine zeitliche Begrenzung (z.B. 8 Treffen) und keine Verpflichtung (»Einzige Voraussetzung: Du glaubst, dass es sich lohnt mehr aus der Bibel kennenzulernen«).

Einige Jugendgruppen haben auch gute Erfahrungen gemacht, direkt mit einem evangelistischen Bibellesen einzusteigen. Nach einem kurzen Impuls liest man in Kleingruppen von 3 – 4 Leuten einen Bibeltext und bespricht zuerst ›Fragwürdiges‹ (»Das verstehe ich nicht.«) und dann ›Merkwürdiges‹ (»Das will ich mir merken!«). Jugendliche erleben, wie Gott durch die Bibel zu ihnen redet.

DANIEL PLATTE

Anzeige

WIE UNSERE JUG EVANGELISTISCH

Im Oktober 2007 wurde ich zum Jugendreferenten in der EFG Haiger berufen. Der Jugend- und der Teenkreis waren gut organisiert. Beide Kreise hatten sowohl einen Leiter als auch einen Mitarbeiterkreis von fünf bzw. sechs Personen. Mit meinen dreiundzwanzig Jahren sollte ich der Berater dieser beiden Gruppen sein, obwohl ich nie eine Jugendgruppe geleitet hatte. Mehr noch: ich sollte eine evangelistische Jugendarbeit aufbauen.

Schnell erkundigte ich mich nach der evangelistischen Ausrichtung und stellte fest, dass einige Mitarbeiter nicht mit Bekehrungen rechneten, obwohl alle sechs Wochen ein evangelistischer Jugendgottesdienst durchgeführt wurde. Man hat sich schwerpunktmäßig um das Wohlbefinden der Jugendlichen bemüht. Einen hohen Stellenwert hatte die gemütliche Atmosphäre im Jugendraum. Die Jugendgruppe war ein großer Freundeskreis, der sich Montagabend in einem netten Kellerraum traf. Bei diversen Umfragen wurde immer wieder deutlich, dass die Jugendgruppe sich schwertat, andere in die Gemeinschaft zu integrieren.

Da mein Professor an der FTH in Gießen uns Studenten den guten Rat gab, im ersten Jahr nichts zu ändern, nutzte ich die meiste Zeit, um den Jugendlichen zuzuhören. Zwei Jahre lang habe ich Mitarbeiter, Jugendliche, Eltern beobachtet und befragt. Irgendwann habe ich in beiden Kreisen den Lobpreisteil angeleitet und habe diese Zeit verwendet, um den Jugendlichen eine Möglichkeit zu geben, sich mitzuteilen. Ich wollte herausfinden, was die Sehnsüchte und Nöte der Jugendlichen waren. Längst hatte ich eingesehen, dass ich eine evangelistische Jugendarbeit nicht im Alleingang aufbauen konnte. Ich selber hatte in der Stadt Haiger kaum nicht-christliche Kontakte. Es brauchte Zeit, bis ich die Kultur und die Gesellschaft besser kennengelernt habe. Ich war also angewiesen auf die Jugendlichen, die schon von Kindheit an natürliche Kontakte zu Nichtchristen hatten. Auf die Frage nach der Not der Jugendlichen kamen anfangs immer dieselben Antworten:

ENDARBEIT WURDE

„SCHNELL WURDEN DIE ALTEN KAMELLEN HERVORGEHOLT. KLASSISCHE METHODEN WURDEN VORGESCHLAGEN, DIE ÜBERHAUPT NICHT MEHR ZEITGEMÄSS WAREN.“

Klassenarbeiten, Wetter, Führerscheinprüfungen und Krankheit. Nach einigen Monaten stellte ich fest, dass Jugendliche sich mir gegenüber mehr und mehr öffneten. Sie äußerten jetzt vorsichtig ihre Sehnsüchte und Nöte. Die Jugendlichen fingen an, in dem Jugend- bzw. Teenkreis einen Ort zu sehen, der ihren Sehnsüchten und Nöten begegnete. Dennoch war Offenheit gegenüber Fremden kaum spürbar.

Eines Tages besuchte mich ein Freund, den meine Jugendlichen nicht kannten. Ich habe ihn gebeten mit in den Jugendkreis zu kommen. Die Jugendlichen sollten nicht wissen, dass ich ihn kenne. Ich habe ihn gebeten darauf zu achten, wie offen unser Jugendkreis für Fremde ist. Den ganzen Abend haben wir beide kein Wort gewechselt. Als wir uns dann nach der Jugendstunde am späten Abend wieder bei mir zu Hause trafen, befragte ich ihn nach seinen Beobachtungen. Es überraschte mich leider nicht, was er mir berichtete. Niemand hätte ihn begrüßt oder ihn willkommen geheißen. Er kam in den Jugendraum und ging aus dem Raum, ohne eine ernsthafte Begegnung, obwohl wir so viel Wert auf das Wohlbefinden der Jugendlichen gelegt haben.

WENDEPUNKT UNSERER JUGENDARBEIT

Es war der 14. September 2009. Nach diesem Tag war alles anders. Ich habe in den Wochen vorher die Mitarbeiter herausgefordert, Evangelisation neu zu denken. Wie kann Evangelisation in Haiger heute aussehen? Was können wir als Jugendgruppe unternehmen, dass Gemeindefremde Jugendliche zum Glauben an Jesus finden und ein Leben mit ihm beginnen? Ich stellte fest, dass es uns schwerfiel, ein neues Blatt zu beschreiben. Schnell wurden die alten Kamellen hervorgeholt. Klassische Methoden wurden vorgeschlagen, die überhaupt nicht mehr zeitgemäß waren.

Nach vielen Überlegungen und langer Vorarbeit einigten wir uns dann auf ein Konzept, dass nach unseren Vorstellungen zeitgemäß war: die Jugendwoche. In einer Zeit in der sich Eltern mit

ihren Kindern höchsten 18 Minuten in der Woche unterhalten, braucht es jemanden, der sich Zeit für den Jugendlichen nimmt. Also ließen wir die Jugendwoche täglich ab 13Uhr beginnen. Jeden Tag gab es ein Mittagessen für alle Besucher. Obwohl die Jugendwoche eine große Aktion war, wollten wir dennoch nicht in Aktionismus verfallen. Wir wollten Räume für natürliche Begegnungen schaffen, bei denen man ins Gespräch kommen konnte. An jedem Abend sollte es eine Abendveranstaltung mit einer evangelistischen Predigt geben.

Ein halbes Jahr vor dem besagten 14. September fing ich an, in der Jugendstunde das Evangelium zu erklären. Ich habe die Jugendlichen geschult, indem ich mich selber als Nichtchrist hinstellte und mir das Evangelium von ihnen erklären ließ. Auch das war eine große Herausforderung. Wir mussten eine aktuelle Sprache finden, um die Kernpunkte des Evangeliums halbwegs verständlich an den Mann zu bringen.

Als wir nach den Sommerferien mit den Vorbereitungen für die Jugendwoche starteten, stellte ich fest, dass mein E-Mail-Postfach regelrecht überfüllt mit E- Mails war, bei denen es um die Organisation der Jugendwoche ging. Es gab ein zusätzliches Treffen nach dem anderen. Jede Idee wurde unreflektiert umgesetzt. Alle Mitarbeiter waren Hals über Kopf mit Organisation, Planen und Durchführen beschäftigt. Die meisten Jugendlichen wurden in Beschlag genommen und mussten zu unzähligen Vorbereitungstreffen erscheinen. Ich habe mich gefragt, wer denn nun Freunde einladen wird, wenn alle zu beschäftigt sind. Statt ganz natürlich und persönlich einzuladen, setzten wir auf Flyer, die im Umkreis von 30km verteilen werden sollten.

Kurz vor der Jugendwoche nahm ich Kontakt zu Jugendkreisen in der Umgebung auf und wies vorsichtig darauf hin, dass die Jugendwoche keine fromme Veranstaltung werden sollte, zu der alle Jugendkreise aus der Region eingeladen sind. Ich habe sie höflich ausgeladen. Wir wollten unsere direkten, nichtchristlichen Kontakte erreichen.

Endlich war es soweit. Die Jugendwoche begann am Montag, den 14. September um 13.00 Uhr. Man konnte die Anspannung deutlich spüren. Wir hatten alle Räume im Gemeindehaus in Beschlag genommen, diese umgebaut und dekoriert. Alles war gut vorbereitet und wir waren nun gespannt, ob sich jemand bei uns im Gemeindehaus einfinden würde. Wir schauten uns um und stellten fest, dass kein einziger Fremder da war. Jeder war davon ausgegangen, dass irgendwer schon jemanden mitbringen würde.

Um 19.00 Uhr fing die Abendveranstaltung an. Für diesen Abend hatte ich die Predigt vorbereitet und wollte nur kurz auf ein paar Basics eingehen, um die Besucher nicht mit zu viel Inhalt zu überfordern. Als ich mich aber vor der Predigt umschaute, erkannte ich nur bekannte Gesichter. Ich stellte fest, dass die Predigt nicht wirklich zu den Zuhörern passte. Als ich auf die Bühne ging, kam mir der Text aus Jesaja 6 in den Sinn. In einer Viertelstunde beschrieb ich die Heiligkeit Gottes und ermahnte, unseren Hochmut und Stolz vor diesem Gott zu bekennen.

Ich war erschrocken darüber, dass mehr als 20 Personen direkt im Anschluss vorne auf der Bühne Buße getan und Sünde beim Namen genannt haben. Der Jugendleiter bekannte, dass es ihm

seit längerer Zeit um die Zahlen ging. Er hatte mehr die Anzahl der Besucher als die Besucher selbst im Blick. Es flossen viele Tränen. Viele Jugendliche haben Vergebung erfahren. Wir Mitarbeiter waren mit den Seelsorgegesprächen im Anschluss überfordert und mussten die Ältesten der Gemeinde um Hilfe bitten.

Dies war der Wendepunkt unserer Jugendarbeit. Als wir selber Vergebung erfahren haben, wollten wir, dass unsere Freunde ebenfalls versöhnt werden mit Gott. So wurden am nächsten Tag einige Klassenkameraden zur Jugendwoche eingeladen. Im Laufe dieser Wochen haben wir viele gute Gespräche geführt. Einige sind umgekehrt und haben ein Leben mit Jesus begonnen.

WIE GEHT ES NUN WEITER?

Nach dieser Jugendwoche mussten wir viele Dinge überdenken. Wir haben uns darauf geeinigt, dass wir keine Flyer mehr drucken und nicht mehr übers Internet Menschen zu unseren Veranstaltungen einladen wollen. Wenn Jugendliche wissen, dass öffentlich eingeladen wird, machen sie sich nicht mehr selber auf und sprechen ihre Freunde persönlich an. Die Jugendlichen sollen merken, dass es auf sie ankommt.

Nachdem gemeindefremde Jugendliche zum Glauben an Jesus gekommen sind, mussten wir uns Gedanken darüber machen, wie es mit ihnen weitergeht. Wir haben die Entscheidung getroffen, keinen gesonderten Glaubenskurs für die Neubekehrten anzubieten, sondern diese in unsere Gruppe zu integrieren. Die Nacharbeit hat in unseren Jugendstunden stattgefunden. In der Jugendstunde haben wir wieder über die Basics des Glaubens reden müssen - in einer Sprache, die für die „Neuen“ verständlich war.

DAVID KRÖKER

Anzeige

ICH LIEBE JUGEND

DER WERT VON JUGENDGOTTESDIENSTEN

Zuerst erschienen unter:
www.cj-lernen.de/material/ich-liebe-jugendgottesdienste/

Ja wirklich, ich liebe Jugendgottesdienste. Für mich gibt es kaum etwas Erfüllenderes, als Umgebungen zu schaffen, in denen junge Leute Jesus begegnen und Gemeinschaft erleben können. Jugendgottesdienste ermöglichen das. Prediger, Band, Moderation, kreative Elemente, Setting, … kommunizieren das Evangelium so, dass junge Menschen von heute angesprochen und wertgeschätzt sind, gepaart mit einer Atmosphäre der Liebe und des Angenommen seins, Möglichkeiten zum Chillen und Abhängen. Jugendliche begegnen Jesus. Jugendliche begegnen Menschen, die Jesus lieben. In einem Setting das zum Aufhalten einlädt. Jugendgottesdienste können das. Deshalb liebe ich Jugendgottesdienste.

JUGENDLICHE LIEBEN JUGENDGOTTESDIENSTE

Eine junge Frau kommt zu unserem Jugendgottesdienst. Sie hat abgeschlossen mit Gott, mit Kirche, mit Glauben. Am Ende des Abends sagt sie: „Eigentlich habe ich mit Gott abgeschlossen. Aber nachdem ich diesen Abend erlebt habe, möchte ich Gott nochmal eine Chance geben."

Genau das passiert, wenn junge Leute lebensverändernde Predigten hören. Genau das passiert, wenn junge Leute lernen, was Gott über Themen ihrer Lebenswelt denkt. Genau das passiert, wenn Jugendliche Menschen begegnen, die von Gott verändert wurden. Jugendliche lernen Jesus kennen, werden in der Nachfolge herausgefordert und für immer verändert. Deshalb lieben viele Jugendliche Jugendgottesdienste. Deshalb liebe ich Jugendgottesdienste.

JUGENDMITARBEITER LIEBEN JUGENDGOTTESDIENSTE

Ein Teen kommt in unseren Jugendgottesdienst. Er ist begeistert und will mitarbeiten. Ein Jahr später arbeitet er sehr zuverlässig in der Projektionstechnik mit. 3 Jahre später ist er verantwortlicher Leiter des ganzen Technikbereichs.

Genau das passiert, wenn junge Menschen an einem Projekt wie einem Jugendgottesdienst mitarbeiten. Genau das passiert, wenn junge Leute sich ausprobieren können und zu Mitarbeitern werden: Potential wird freigesetzt, Gaben entdeckt, Mitarbeiter gefördert, Leiter herangebildet. Deshalb lieben viele Mitarbeiter Jugendgottesdienste. Deshalb liebe ich Jugendgottesdienste.

GOTTESDIENSTE

„JUGENDLICHE BEGEGNEN JESUS. JUGENDLICHE BEGEGNEN MENSCHEN, DIE JESUS LIEBEN."

JUGENDGOTTESDIENSTE LIEBEN JUGENDLICHE

Zwei Jugendliche, die mit Glauben nichts am Hut haben, kommen zu unserem Jugendgottesdienst. Sie fühlen sich wohl, sie bleiben da, genießen die Gemeinschaft und chillen. Sie bringen zum Ausdruck, dass sie das Event genießen, auch wenn dieser Jesus sie noch nicht so interessiert. Noch.

Genau das passiert, wenn ein Event kreiert wird, bei dem junge Menschen sich wohlfühlen. Events bieten genau die richtige Ergänzung zu den meist kleineren, persönlicheren Jugendgruppen, die postmoderne Jugendliche suchen. Jugendgottesdienste lieben Jugendliche. Deshalb liebe ich Jugendgottesdienste.

STATEMENTS

„Ich liebe Jugendgottesdienste, weil sie häufig an unseren Alltag anknüpfen und dazu ermutigen, den Glauben ganz praktisch umzusetzen. Jesus selbst hat anhand von praktisch umsetzbaren Prinzipien über Gottes Reich geredet und so den Glauben erlebbar gemacht." Markus Braun (Prediger & Leitungsteam, SAT Schweinfurt)

„Ich liebe Jugendgottesdienste, weil es einfach genial ist, wenn wir als junge Menschen, in der heutigen Zeit, in der Gott immer mehr vergessen wird, zusammenkommen können und erfahren, dass ER immer noch real ist. Das motiviert uns, diese Hoffnung in die aktuelle und kommende Generation zu tragen." Mareike Göbel (Moderatorin, SAT Dillenburg)

„Ich liebe Jugendgottesdienste, weil junge Christen, die im Reich Gottes mitarbeiten wollen, lernen können Fähigkeiten auf einer Art Spielwiese zu trainieren." Danny Ruß (Band, Impuls Kiel)

LUKAS HERBST

SPORT MIT DER

DIE MISSIONARISCHE CHANCE

SPORT SCHAFFT BEZIEHUNGEN

Ich liebe Sport - vor allem Mannschaftssport! Als Team gemeinsam etwas zu erreichen, füreinander da zu sein, zusammen zu jubeln und auch zu leiden – das ist großartig. Dadurch entsteht ein geniales Wir-Gefühl. Faszinierend ist, wie leicht es beim Sport fällt, mit Menschen in Kontakt zu kommen. Nach dem Spiel redet man über die gemeinsamen Erlebnisse. Das verbindet und ist eine großartige Chance für die Jugendarbeit. Ein regelmäßiges Sportangebot kann eure Jugendarbeit beflügeln und euch helfen, Nicht-Christen zu erreichen. Denn es fällt euch leichter, eine Einladung zum Sport auszusprechen als eine Einladung zur Jugendgruppe - und euren Freunden wird es leichter fallen, die Einladung anzunehmen.

SPORT BIETET GELEGENHEITEN, VOM GLAUBEN ZU ERZÄHLEN

Der Sport biete auch eine großartige Chance, die beste Botschaft der Welt weiterzugeben. Denn es gibt viele Anknüpfungspunkte, die man für eine Andacht nutzen kann. So kann man Gott mit einem Trainer vergleichen, der uns hilft weiterzukommen. Oder man kann das gelingende Zusammenspiel innerhalb einer Mannschaft auf die Gemeinde übertragen.

Allerdings finde ich es wichtig zu beachten, dass Sportler sich bewegen und nicht lange zuhören wollen. Wir machen gute Erfahrungen mit einer „Verkündigung to go“. Im Mittelpunkt steht die Entdeckung, dass Jesus nicht nur stehend vor Menschen gepredigt hat, sondern auch unterwegs

JUGENDGRUPPE

„GOTT SAGT ZU DIR:
DU GEHÖRST IN MEIN TEAM!
DICH WILL ICH DABEIHABEN.“

seine Worte in die jeweilige Situation hineingesprochen hat. „To go“ ist eine zeugnishafte Verkündigung, die in eine bestimmte Situation hineingesprochen wird. Zum Beispiel verteile ich bei der Aufteilung der Mannschaften Leibchen an die Spieler und spreche ihnen dabei zu: „Gott sagt zu dir: Du gehörst in mein Team! Dich will ich dabeihaben.“ Dann erzähle ich den Sportlern, was es mir persönlich bedeutet, in Gottes Team sein zu dürfen. Das geniale ist, dass sich bei den Teilnehmern die Handlung mit dem Evangelium verknüpft und sie bei der nächsten Mannschaftseinteilung wieder daran erinnert werden. Wichtig ist uns dabei, dass die Verkündigung auf biblischer Grundlage basiert und die Bewegung nur kurz unterbrochen wird. Diese und weitere Andachts-Ideen haben wir übrigens in EMMAUS SPORT zusammengestellt.

SPORT IST DER ERSTE SCHRITT

Ein Sportangebot ist eine große Chance. Wenn Beziehungen und Interesse am Glauben entstehen, dann erhält euer Jugendkreis Zuwachs. Vielleicht ruft ihr auch einen Hauskreis mit den Sportlern ins Leben. Sorgt dafür, dass gute Anschlussangebote bestehen, damit die Sportler, mit denen ihr gemeinsam geschwitzt und über den Glauben geredet habt, den nächsten Schritt gehen können.

Es ist genial, wenn Menschen durch Sport Jesus kennen lernen! Es ist gar nicht so schwer. Der Ball liegt bei euch. Nutzt die Chance, die der Sport bietet!

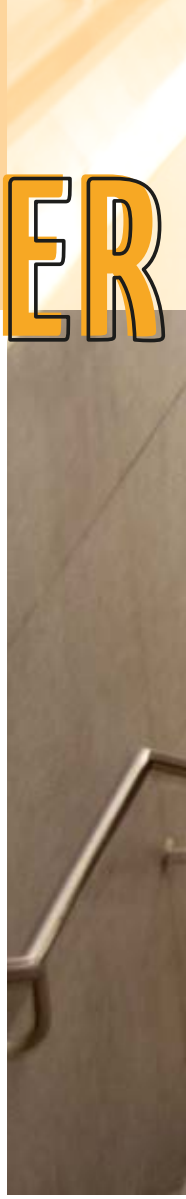
DENIS WERTH
CVJM-Westbund

Literaturhinweis:

Heinzmann, Gottfried (Hg.) / Eckstein, Johannes / Mulch, Aaron / Werth, Denis
EMMAUS SPORT - dein Leben in Bewegung
40 Karten mit 24-seitigem Handbuch; 16,99€

AN DER MÜNCHENER ANDEREN ORTEN

MIT MUSIK, FLYERN UND BÜCHERN DAS EVANGELIUM VERBREITEN



Was treibt einem Mann in einem rosaroten Pantherkostüm mitten auf der Straße die Tränen in die Augen? Was bringt drei Skinheads zum Beten? Was bringt einen Hooligan dazu, die Bibel zu lesen und Menschen zu vergeben? Was bringt einen Obdachlosen dazu, sein Bier zu verschenken? Was bringt Rugbyprofis dazu, zu „When The Saints" zu tanzen und sich dann über den Glauben zu unterhalten? Das kann unser Gott!

Es gibt noch viel mehr Erlebnisse, von denen ich berichten könnte! Alle diese skurrilen Szenen haben sich an der Münchner Freiheit abgespielt - dem Ort, den meine Freunde und ich lieben, an dem wir so oft wir können Freitagnacht unseren Büchertisch aufstellen und dort Musik spielen, um Menschen mit Jesus Christus bekannt zu machen.

Wie kam es zu diesen Szenen und Begegnungen? Mit Straßenmusik, Konzerten mit unserer Band und Büchertischen mischen wir uns unter die Menschen unserer Stadt. Immer wieder schenkt Jesus wundervolle Begegnungen, über die ich noch Jahre später staune und oft lachen muss. Wie über die Begegnung mit den Rugby-Spielern im Frühjahr 2017: Wie gewöhnlich starteten wir gegen 22 Uhr in einer bekannten Kneipenstraße in München/Schwabing mit einem Büchertisch und Musik. An diesem Abend wollten wir schon gegen ein Uhr Schluss machen, weil kaum noch etwas auf der Straße los. Da sagte einer von uns: „Kommt! Lasst uns noch „When the Saints" spielen." Ich hatte eigentlich keine Lust mehr, aber dann spielten wir das Lied doch. Plötzlich kamen zwei sehr athletische Männer mit Bärten die U-Bahntreppe herauf, hörten das Lied und begannen wild und fröhlich zu tanzen. Nach dem Song fragte ich sie, warum ihnen das Lied so gut gefällt? Da meinte der eine: „Wir sind Rugbyprofis, haben bei den Northampton Saints in England gespielt und das Lied war unsere Stadionhymne." Da ich die Geschichte nicht so recht glauben konnte, stellte ich noch ein paar Fragen - und nach und nach klärte sich das Bild und es schien zu stimmen. Danach unterhielten wir uns noch eine gute halbe Stunde mit den beiden und sie nahmen eine evangelistische CD und Bücher mit. Das wir noch genau das Lied gespielt hatten und in einer Millionenmetropole gerade diese zwei Rugbyspieler mit genau der Songgeschichte die Treppe hochkamen…kaum zu glauben! Was für eine Begegnung und was für ein Zufall. Das macht unser Gott. In meinem persönlichen Bekanntenkreis werde ich wohl nie Rugbyspieler mit dem Glauben erreichen, auch keine Skin-

FREIHEIT UND

„ICH HATTE EIGENTLICH KEINE LUST MEHR, ABER DANN SPIELTEN WIR DAS LIED DOCH.“

heads, Leute in rosaroten Pantherkostümen und Obdachlose.

Durch solche Erlebnisse wurde mir klar, dass Gott uns führen kann und auch Menschen zu uns führt. Alles, was wir tun müssen, ist sich ihm einen kurzen Abend lang zur Verfügung zu stellen und für ihn flexibel bleiben. Oder noch kürzer gesagt: den letzten Wunsch von Jesus Christus zu seinem machen: „Geht hin und predigt das Evangelium!“ Ein sehr schöner Auftrag!

Eine weitere für uns sehr ermutigende Geschichte war diese: wir hatten beschlossen als Straßenband "The Train Rockers" (4 Personen) nach Berlin zu fahren und dort an mehreren Plätzen zu spielen. Wir erlebten viele tolle Begegnungen. Sogar Clubs und Kneipen machten ihre Türen auf, so dass wir drinnen spielen durften. Aber eines Abends wurde uns ein Ort zu heiß: das „Kottbusser Tor“ - ein berüchtigter Platz, der von Dealern, Gangstern, Junkies und obskursten Gestalten dominiert wird. Als wir an diesem Platz ankamen, gingen wir vor Angst direkt ein paar Straßen weiter und spielten bei den normaleren Szene-Berlinern. Dort lief es jedoch nicht besonders gut. Wir beteten und schrieben auch unseren Freunden, dass sie für uns um Führung beten. Nach diesem Gebet war uns allen klar: der Ort, an dem wir spielen sollten, war das „Kottbusser Tor“. Recht schnell bekamen wir die innere Sicherheit und den Mut dazu. Wir stellten uns vor

den wirklich krassen Leuten mit unseren Akustikinstrumenten auf und begannen zu spielen. Dann geschah für uns alle eine Art Wunder. Diese wirklich harten Leute tauten auf. Es entstand ein großer Pulk von 60 Menschen, die total gespannt zuhörten, klatschten und auch genau auf unsere Botschaften zwischen den Liedern achteten. Später waren wir uns einig: Es kam uns so vor, als hätte Gott in diesem Moment seine Liebe über diese elenden Gestalten ausgeschüttet und ihre Herzen geöffnet. Es strömten immer mehr Leute dazu und lauschten. Am Ende nahmen sehr viele Leute unsere CDs mit christlicher Musik und wir waren erstaunt, wie Gott uns geführt und auch den Mut dazu gegeben hatte. Er kann Türen und Herzen öffnen, zu denen wir normalerweise niemals Zugang hätten.

Es erinnerte mich an die bekannten Stellen: „Ich bin nicht gekommen für die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen." Oder „Die Starken bedürfen des Arztes nicht sondern die Kranken." (Mt. 9,12).

Das Schönste aber für mich an der Straßenevangelisation ist dies: Jesus zeigt mir die Welt mit seinen Augen - er wirft mich oft von meinem „hohen christlichen Ross" herunter und stellt mich mitten hinein in seine Welt, die er noch immer unendlich liebt und retten will. Oft ist es mir passiert, dass mein Herz auf der Straße zu brennen begann - ein bisschen so, wie es über Jesus heißt: „Und als er sie sah, schmerzte es ihn, denn sie waren wie verschmachtete und zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben." (Mt. 9,36).

Das passiert in meinem Herzen oft nur, wenn ich Menschen begegne, ihren Geschichten zuhöre und ihre Nöte sehe. Jesus ist uns sein Vorbild: er war immer mitten unter seinem Volk und ging auf Tuchfühlung. Auch wir brauchen diesen Schritt aus unserer Komfortzone heraus. Dann kann es sein, dass unsere oft so kalten und satten Herzen wieder zu brennen beginnen, für diese verlorene Welt - die ER noch nicht aufgegeben hat. Ich hoffe, wir auch nicht!

FRANK ANGERER

Lebt in München, Mittelschullehrer,
liebt Musik und Evangelisation jeder Art.

ALLE JAHRE WIEDER...

ICH HAB'S! - KLEINE GESCHENKE MIT GROSSER WIRKUNG

Ich bin ein begeisterter „Ich hab's!" Verschenker! Alle Jahre wieder gibt es zum Jahresende unzählige Möglichkeiten, Gottes geniale Botschaft weiterzugeben! Der „Ich hab's!"-Kalender ist eine davon. Und ich bin begeistert von ihm. Denn dieser Kalender ist nicht nur ein wertiges Geschenk, sondern für 365 Tage Botschafter guter Nachrichten, Mutmacher, Auslöser zum Schmunzeln und Anreger zum Nach- und Weiterdenken. Das Geniale am „Ich hab´s!"-Kalender ist: er ist bewusst für Menschen konzipiert, die aus einem nicht christlichen Umfeld kommen und spricht verschiedene Generationen gleichzeitig an.

Hier findet ihr einige Ideen, wie ihr den „Ich hab's!"-Kalender nutzen könnt:

- In der Vorweihnachtszeit freut sich jeder über eine kleine Aufmerksamkeit. Plane doch mal, jedem Nachbarn einen Kalender zu schenken. Ich schreibe bewusst plane, denn ich habe es mir schon so oft vorgenommen und dann doch nichts gemacht.
- UPS, DHL, GLS und Hermes kommen sogar an deine Tür. Gib ihnen doch einfach mal ein Geschenk mit. Dafür müssen die Kalender nur in Reichweite liegen, wenn es klingelt.
- Angestellte im Supermarkt, der Tankstelle, beim Bäcker oder McDonald's werden verblüfft sein, wenn sie beschenkt werden.
- Eure Jugendstunde könnte zur „Verschenkstunde" werden. Statt im Jugendraum zu sitzen, zieht ihr durch den Ort, um anderen eine Freude zu machen. Verpackt den Kalender als Geschenk. Hängt eine kleine Weihnachtskarte daran mit kurzem Gruß und Erklärung, wer ihr seid. Wenn ihr einen besonderen Gottesdienst in der Vorweihnachtszeit plant, legt doch einfach eine Einladung dazu. Aufgeteilt in kleine Gruppen geht's dann los. Ein Team übernimmt öffentlichen Einrichtungen (Polizei, Feuerwehr, Krankenhaus), ein anderes fährt alle Spielhallen, Dönerbuden, Tankstellen und Taxistände ab.

Ist eine Aktion für dich dabei? Oder hast du noch eine andere Idee? Ich würde mich freuen, wenn du auch alle Jahre wieder die guten Möglichkeiten nutzt, unseren Glauben zu teilen. Ich wünsche dir viel Segen dabei!

www.ichhhabs.info

MARKUS BARTSCH

LIFE IS MORE UND MÖGLICHKEITEN

MEHR ALS EIN EINSATZ

Gemeinsam beim Streetsoccer schwitzen. An der Kletterwand die Bestzeit erreichen. Megakicker, Spikeball und Kistenhockey spielen. Auf Liegestühlen abhängen und dabei Musik hören. Der Kreativität bei Workshops freien Lauf lassen. Oder auch mal an der Playstation zocken. Das alles und noch viel mehr bietet der Life is more-Bus.

Wir lieben es, mit Menschen über verschiedene Aktionen Beziehungen aufzubauen und dabei über Jesus zu reden. Das geschieht ganz schnell über die Frage: „Warum macht ihr das alles?"

Der Bus mit diesen Attraktionen wird von verschiedenen christlichen Gemeinden eingeladen und an jedem Ort individuell genutzt – als Bestandteil von Stadtfesten, bei Jungschar- oder Jugendwochen und als Höhepunkt von regelmäßigen Angeboten in sozialen Brennpunkten.

#malangenommen deine Gemeinde und du planen einen Einsatz – dann kommen wir zu euch und berichten bei einem Infoabend über den Bus und seine vielseitigen Möglichkeiten. In den letzten Jahren haben wir verschiedene Konzepte ent-

DEINE

„WIR LIEBEN ES, MIT MENSCHEN ÜBER VERSCHIEDENE AKTIONEN BEZIEHUNGEN AUFZUBAUEN UND DABEI ÜBER JESUS ZU REDEN.“

wickelt und passen unsere Möglichkeiten ganz individuell an die Bedürfnisse jedes Einsatzortes an. Wollt ihr in eine bestehende Arbeit hineinarbeiten oder eine neue Arbeit starten? Welche Zielgruppe wollt ihr erreichen und welche Personengruppen aus der Gemeinde sind bereit mitzuarbeiten? Fragen über Fragen, die euren Einsatz mit dem Life is more-Bus ausmachen.

#malangenommen du kannst dich mit deinen Gaben und Begabungen in verschiedenen Bereichen einbringen: beim Betreuen von Spielgeräten, beim Sichern an der Kletterwand, bei Gesprächen mit Besuchern, kreativen Angeboten, im Gebet, beim Kaffeekochen, oder beim Smalltalk mit den Kids – es gibt so viele Möglichkeiten, wie aus dem Life is more-Einsatz DEIN Einsatz werden kann!

#malangenommen Life is more ist nicht nur für Smalltalk und Sport bekannt, sondern auch für persönliche Gespräche, die das Leben von Kindern, Teenagern und Jugendlichen mit Gottes Hilfe verändern. Hier können wir gemeinsam mit Menschen über den Glauben reden. Durch Andachten für das Zielpublikum könnt entweder ihr als Gemeinde oder wir als Life is more-Team Impulse setzen.

Als Team freuen wir uns, euch auf unterschiedlichen Ebenen zu unterstützen: in der Vorbereitung, während des Einsatzes in Gesprächsführung und Andachten, bei kreativen Elementen und Sportangeboten.

www.life-is-more.de

IM STUDIUM MEINEN GLAUBEN TEILEN

Im Café mit einer Buddhistin ein Gespräch über Werte führen. Eine Diskussion mit Physikern über die Expansion des Universums. Ein Spieleabend - ein Kalender mit Bibelversen hängt an der Wand. Ein Abendessen mit Freunden von der Uni, jemand betet vor dem Essen. Eine Freundin, die zum ersten Mal mit in die Gemeinde geht: Ist all das Evangelisation?

Ich bin 22 Jahre alt und stecke mitten in meinem geisteswissenschaftlichen Studium. All diese Szenen haben sich in den vergangenen Semestern abgespielt. Jedes Mal ging es irgendwie um meinen persönlichen Glauben an Gott. Jedes Mal wusste ich nicht genau, was ich tun soll oder wie das bei den anderen ankommt. Jedes Mal habe ich mich einerseits gefreut, dass ich die Möglichkeit habe, von meinen Überzeugungen zu erzählen – und mich gleichzeitig irgendwie unwohl gefühlt. Jedes Mal habe ich mich gefragt, ob die Begebenheiten die Beteiligten näher zu Gott gebracht oder eher abgeschreckt haben.

Gelegenheiten, von seinem Glauben zu erzählen, ergeben sich als Student ziemlich oft, definitiv mehr als in der Schule – und wahrscheinlich auch mehr als später in der Arbeitswelt. In den ersten Uniwochen treffen sich haufenweise Leute, die Anschluss suchen, Grüppchen bilden und ihre neu gewonnene Selbstständigkeit darin ausdrücken, sich mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen. Und so ist man ruckzuck beim Thema Glauben – eine riesige Chance für uns Christen!

In den vergangenen Semestern habe ich gelernt, wie wichtig es ist, in den passenden Situationen

mutig zu sein und zu meinem Glauben zu stehen. Ich will die Leute oft nicht vor den Kopf stoßen – oder meine Freundschaft zu ihnen aufs Spiel setzen. Martin, ein Kommilitone, wusste, dass ich in eine Gemeinde gehe und an Gott glaube. Wirklich darüber geredet haben wir aber fast nie. Nach fast zwei Jahren in den gleichen Vorlesungen hat er durch Zufall einen anderen Christen getroffen. Der hat ihm knallhart gesagt, dass er Gott braucht und dass sein Leben sonst sinnlos ist. Martin hat das sehr beschäftigt – und mich beschämt. Seitdem hatten Martin und ich ein paar echt gute Gespräche und er ist einige Male zum evangelistischen Hauskreis für Studenten mitgekommen. Nach Martin habe ich mir jedenfalls vorgenommen, mutiger von meinem Glauben zu reden.

Gleichzeitig habe ich über die vergangenen Semester gelernt: Auch Kaffee-Trinken kann Evangelisation sein. Bis dahin dachte ich immer, dass es beim Zeugnis geben darum geht, meine persönliche Bekehrungsgeschichte zu erzählen. Dass ich als Christin die Aufgabe habe, ungläubigen Freunden Konzepte wie Stellvertretertod und Sühneopfer zu erklären. Doch jetzt weiß ich: auch kurze Stellungnahmen zu Werten, ein Gebet vor dem Abendessen, das Erleben von Gemeinschaft unter Christen – all das kann Evangelisation sein. Nicht nur die großen Worte, sondern auch die kleinen Taten bewirken, dass Leute neugierig werden und mehr von Gott wissen wollen.

Ich war zum Beispiel im dritten Semester auf einem zweiwöchigen Kongress. Ab und an haben sich ganz gute Gespräche entwickelt, aber ich war insgesamt eher deprimiert, wie wenig Gelegenheiten sich ergeben haben, über meinen Glauben zu reden. Am letzten Kongresstag kam eine Studentin auf mich zu, und fragte, ob sie mich nach Kongressende ein paar Tage besuchen kommen könnte. Ich war ein bisschen verwundert, habe sie aber eingeladen. Zuhause angekommen hat sie mich ziemlich direkt gefragt, ob und warum ich an Gott glaube. Wir hatten richtig gute Gespräche und sie ist mittlerweile eine meiner engsten Freundinnen. Bis heute weiß ich nicht genau, warum sie mich damals angesprochen hat (sie weiß das ehrlich gesagt auch nicht). Aber es waren Handlungen und nicht große Worte, die sie auf Gott aufmerksam gemacht haben. Das war eine wichtige Lektion für mich.

Student sein und Christ sein – letztlich bleibt das ein Spannungsfeld. Und ob die Buddhistin, die Freundin in der Gemeinde oder die Physiker jemals an Gott glauben werden, weiß ich nicht. Aber zwischen Taten und Worten, zwischen dem Wunsch, gebraucht zu werden, und der Angst, für meinen Glauben verachtet zu werden, zwischen Unsicherheit und Vertrauen habe ich erlebt, dass Gott immer wieder Begegnungen schenkt mit Menschen, die mehr von Jesus wissen wollen.

Ich jedenfalls will ihnen von ihm erzählen, nicht weil ich muss, sondern weil ich mir wünsche, dass meine Freunde an der Uni das erleben, was ich in meinem Leben erlebt habe: dass es jemanden gibt, der mich bedingungslos liebt, dass ich einen Sinn im Leben habe, Freude, die unabhängig von Umständen ist und eine Hoffnung auf ewiges Leben bei Gott. All das wünsche ich mir für meine Freunde.

SARA KREUTER

Was wäre, wenn deine Teens in den Urlaub fahren würden, und voller ansteckender Begeisterung zurückkommen, ihren Glauben zu teilen? Gibt es nicht? Doch! Das erlebe ich jedes Jahr bei unserer Missionsfreizeit auf Usedom! So sagte mir ein Teilnehmer nach der Freizeit in diesem Jahr: „Ich hatte sehr viele Gespräche über Jesus und hoffe, das in meinem Umfeld auch zu machen."

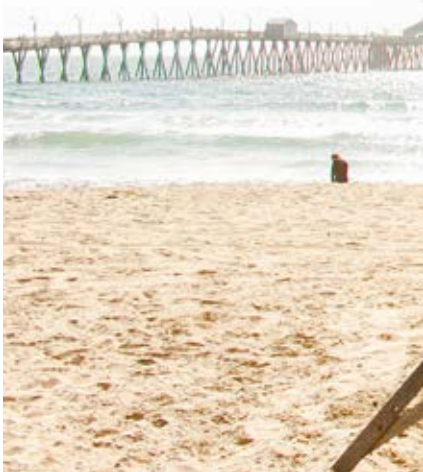
Unsere Erfahrung ist, dass es Teenagern in ihrem eigenen Umfeld oft schwerfällt, zu ihrem Glauben zu stehen. Für die ersten Glaubensschritte ist ein neuer, unbekannter Ort daher hilfreich. Hier kann man ausprobieren und wird nicht von bekannten Gesichtern beobachtet. In der Anonymität auf Usedom lernen die Teens ganz natürlich über Gott zu reden. Diese Erfahrung nehmen sie mit nach Hause und beten für Begegnungen in den nächsten Wochen und Monaten mit ihren Freunden, Klassenkameraden und Familienangehörigen, die Jesus noch nicht kennen.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass nach zwei Wochen Usedom auf den Feedbackbögen nicht das gute Wetter, der tolle Strand, die schöne Insel und die netten Leute hervorgehoben werden, sondern die gesammelten Erfahrungen mit Gott: „Super missionarischer Einsatz!" „Mein persönliches Highlight waren gute Gespräche am Bus!" „Cool zu sehen, wie Gott Gebet erhört!"

Bei solchen Freizeitfeedbacks bekomme ich Gänsehaut! Fünf Wochen nach Ende der Freizeit schreib Moritz (14 Jahre) über ein soziales Netzwerk immer noch ganz begeistert: „Auf Usedom erlebt man viel mit Gott und lernt ihn besser kennen, außerdem habe ich neue Freunde kennen gelernt, die auch für Jesus unterwegs sein wollen!

MOTIVIERT IN DEN ALLTAG

NEUE MOTIVATION DURCH MISSIONSEINSÄTZE



Die Gemeinschaft war super und ich bin euch Mitarbeitern so dankbar, dass ihr mich immer wieder unterstützt habt!“

An diesem Statement wird deutlich, dass die Glaubensschritte während des Missionseinsatzes nicht nur sprachfähig machen, über den Glauben zu reden, sondern auch das Glaubensleben bei vielen Teilnehmern verändern. Viele wollen ganze Sache mit Jesus machen, ihre von Gott gegebenen Gaben entdecken, die nächsten großen Entscheidungen mit Gott treffen und ihren Lebensstil mit der Bibel verbinden. Weil Teilnehmer Gebetserhörungen mitbekommen, wollen sie selbst erleben, wie Gott auch ihr ernst gemeintes Gebet erhören wird.

Und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass das Usedomcamp für „Wiederholungstäter“ bekannt ist. Wer einmal mit auf der Freizeit war, meldet sich zu 90% auch ein zweites Mal wieder an.

Das hört sich alles zu gut an? Du merkst: ich bin begeistert und überzeugt, weil ich in vielen Jahren die positiven Auswirkungen davon mitbekommen habe, was passiert, wenn Teens in ihrem Urlaub ihren Glauben teilen. Natürlich ist es im eigenen Umfeld immer noch schwer, zu seinem Glauben zu stehen. Aber ich habe oft erlebt, dass es Teens leichter fällt, wenn sie schon erste positive Erfahrungen gesammelt und praktisch erprobt haben, ein Glaubensgespräch zu führen.

Hoffentlich habe ich dein Interesse geweckt. Empfiehl deinen Teens doch einfach die nächste Usedomfreizeit vom 21.07.-04.08.2018 – oder eine andere gute Missionsfreizeit. Wir planen 2018 zum Beispiel noch einen #malangenommen-Einsatz.

Aktuelle Infos findest du unter www.life-is-more.de

CARINA SCHÖNING

„FÜR DIE ERSTEN GLAUBENSSCHRITTE IST EIN NEUER, UNBEKANNTER ORT OFT HILFREICH.“

ZU BESUCH...

... BEI FRAUEN IN DER PROSTITUTION

An einem kalten Dezemberabend stehen wir mit pochenden Herzen vor einer geschlossenen Tür. Wir klopfen an. Alle möglichen Fragen gehen uns durch den Kopf: Wird sie uns hereinlassen? Wie wird es sein, wenn wir uns zum ersten Mal gegenüberstehen? Wird sie uns verstehen? Worüber werden wir sprechen?

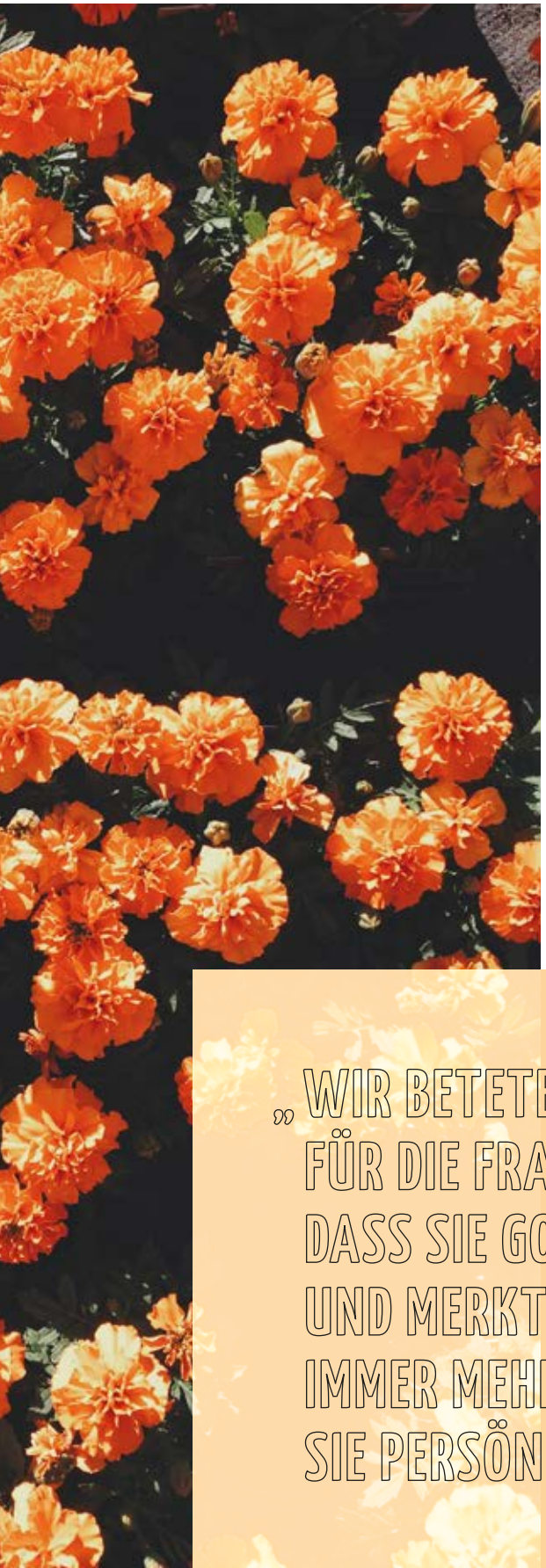
Der Weg zu dieser Tür hat vor vielen Monaten begonnen. Gott hat uns lange auf diese Aufgabe vorbereitet. Er hat in uns Interesse, Mitgefühl und eine Leidenschaft für Frauen geweckt, denen wir in unserem Alltag nicht begegnen und von denen man ein bestimmtes Bild im Kopf hat. Aber Gott veränderte unser Denken. Es hat mit einer Person begonnen, die dann andere angesteckt hat. Ziemlich bald waren wir eine kleine Gruppe, die sich jetzt regelmäßig trifft und für Frauen in der Prostitution betet. Aus dem Gebet zu Hause wurden Gebetsspaziergänge. Wir fanden heraus, in welchen Häusern die Frauen leben. Dann haben wir begonnen, durch unsere Stadt zu laufen. Wir blieben in der Nähe dieser Gebäude stehen und beteten. Wir beteten um Bewahrung für die Frauen und darum, dass sie Gott kennenlernen. Und merkten, wie wir uns immer mehr wünschten, sie persönlich zu treffen.

Als an diesem Abend im Winter die Tür aufgeht, sind unsere Fragen beantwortet: Vor uns steht eine Frau – einfach nur eine Frau. Sie ist

wertvoll und von Gott geliebt, er sieht und kennt sie. Und das wollen wir ihr sagen.

Inzwischen gehen wir regelmäßig in mehrere Häuser in unserer Stadt. Zu zweit klopfen wir an die Türen und werden meistens freundlich empfangen. In unserem Korb liegen immer kleine Geschenke, Bibeln und Literatur in mehreren Sprachen für die Frauen bereit. Vor dem Haus betet unser Team für uns. Drinnen merken wir langsam, dass Frauen sich auf unsere Besuche freuen und beginnen, uns zu vertrauen. Sie erzählen uns von ihren Problemen und Ängsten, sprechen von den Kindern, die in ihren Heimatländern auf sie warten. Manchmal dürfen wir für sie beten oder sie bitten uns um Bibeln. Dasein, zuhören, mitfühlen: Es scheint so wenig zu sein, was wir tun können. Aber Gott gebraucht das und heute wissen wir von Frauen, die aus der Prostitution ausgestiegen sind und sich ein neues Leben aufbauen.

Darüber sind wir sehr froh und Gott unendlich dankbar. Wir geben ihm das Wenige, das wir haben: unsere Zeit und die Bereitschaft, zu den Frauen zu gehen. Er nimmt es und lässt unglaublichen Segen daraus entstehen. Für Frauen in der Prostitution, aber auch für uns.

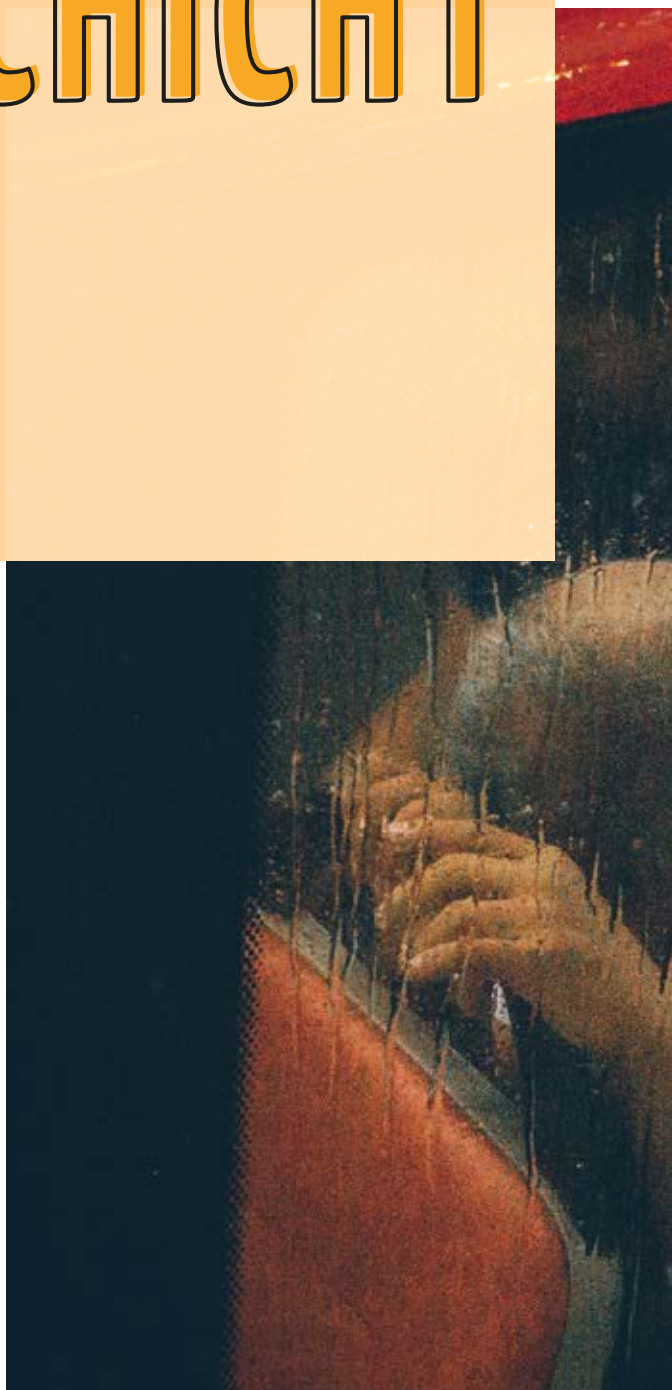


Autorin ist der Redaktion bekannt.

„WIR BETETEN UM BEWAHRUNG FÜR DIE FRAUEN UND DARUM, DASS SIE GOTT KENNENLERNEN. UND MERKTEN, WIE WIR UNS IMMER MEHR WÜNSCHTEN, SIE PERSÖNLICH ZU TREFFEN.“

EIN BLICK DURCH DIE SCHUTZSCHICHT

MENSCHEN MIT DEN AUGEN JESU SEHEN



„Wo warst du, Gott?" Diese Frage erscheint immer wieder als Headline einer großen Boulevardzeitung, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Der Eindruck wird vermittelt, als sei es Gott völlig egal, wenn eine ganze Familie durch einen Unfall umkommt oder ein Flugzeug abstürzt. Ist Gott wirklich der ferne Gott, den unser Leid nicht kümmert? Hat er sich wirklich zurückgezogen, wie viele Menschen behaupten, und überlässt uns unserem Schicksal?

Der Gott, der sich in der Bibel vorstellt, ist alles andere als ein ferner Gott. Er weiß über Schmerz und Leid genau Bescheid. Schon im Alten Testa-

ment erfahren wir: „Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut." (Jesaja 53,3a). Im Neuen Testament lesen wir: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde." (Hebräer 4,15). Das zeigt, dass Jesus nicht nur selbst gelitten hat, sondern auch Mitleid mit uns hat.

Ein Blick in die Evangelien macht deutlich, wie mitfühlend Jesus wirklich ist. Die Bibel benutzt den Begriff „innerlich bewegt". Es ist ein Wort, mit dem das Innere des Menschen beschrieben wird. Kenneth E. Bailey erklärt: „Die Griechen und die Hebräer im Osten dachten, der Sitz der Gefühle sei im Bauch. ...Die Hebräer nahmen an, der Unterleib sei der Sitz von zärtlichen Gefühlen wie Güte und Mitleid." (frei zitiert aus „Der ganz andere Vater"). Dieser Ausdruck drückt also sehr tiefe Gefühle des Mitleids und der Barmherzigkeit aus. An etwa zehn Stellen werden diese Gefühle dem Herrn Jesus zugeschrieben. In welchen Situationen fühlt Jesus ganz besonders mit uns Menschen und was können wir davon lernen?

JESU MITGEFÜHL MIT KRANKEN

Wenn der Herr Jesus unterwegs ist, hat er immer wieder Begegnungen mit kranken Menschen. Markus 1,40-41: „Es kommt ein Aussätziger zu

„ES TUT MIR WEH, WENN ICH DARAN DENKE, WIE OFT WIR VERURTEILEN, ANSTATT MITZUFÜHLEN.“

ihm, bittet ihn und kniet nieder und spricht zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und er war innerlich bewegt und streckte seine Hand aus, rührte ihn an und spricht zu ihm: Ich will. Sei gereinigt!“

Stell dir diese Szene vor! Da ist dieser Mann, der aus Gemeinschaft ausgeschlossen ist, der rufen muss „unrein, unrein“. Das muss ein schrecklicher Anblick gewesen sein. Wie sehr muss Aussatz einen Menschen entstellen! Wahrscheinlich hätte ich einen Bogen um ihn gemacht. Und Jesus? Er sieht ihn an und ist innerlich bewegt. Aber das ist nicht genug. Er streckt seine Hand aus und rührt ihn an. Natürlich will Jesus von ganzem Herzen, dass er rein wird. Dazu ist er ja gekommen!

Bei uns laufen ja nicht so viele Aussätzige rum. Aber stell dir einen Menschen vor, der von der Sünde gezeichnet ist. Wenn wir Menschen mit Jesu Augen sehen, dann werden wir sie nicht verurteilen, sondern sie mit einem tiefen Mitgefühl und mit Barmherzigkeit ansehen, egal wie sehr sie von Sünde entstellt sind. Während wir uns oft von dem Menschen abwenden, schaut Jesus tiefer. Er sieht seine Not, seine Bedürftigkeit und ganz bestimmt auch das Antlitz Gottes, obwohl das oft etwas verdeckt ist.

Der Theologe Helmut Thielicke dachte über die Frage nach, warum Jesus auch krasse Sünder lieben konnte und kam auf diese bemerkenswerte Antwort: „Das konnte er nur deshalb, weil sein Blick durch die Schmutzschicht und durch die Kruste der Entartung hindurch drang, weil sein Auge das göttliche Original traf, das in jedem Menschen – in jedem Menschen! – verborgen ist.“

In diesem Zusammenhang finde ich es höchst erstaunlich, dass der Vater des „verlorenen Sohnes“ bei dessen Heimkehr innerlich bewegt ist (Lukas 15,20). Anstatt den großen Prügel rauszuholen, fällt er seinem (vermutlich nach Schweinestall stinkendem) Sohn um den Hals. Es tut mir im Herzen weh, wenn ich daran denke, wie oft wir verurteilen anstatt mitzufühlen wie Jesus.

JESU MITGEFÜHL MIT TRAUERNDEN

Obwohl er selbst die Auferstehung und das Leben ist, wird er immer wieder konfrontiert mit diesem „letzten Feind“ des Menschen. Als sein Freund Lazarus stirbt, lässt ihn das nicht kalt und er weint.

Auch der Tod eines jungen Mannes aus Nain – er war der einzige Sohn seiner Mutter – bewegt Jesus zutiefst. „Und als der Herr sie sah, wurde er innerlich bewegt über sie und sprach zu ihr: Weine nicht!“ (Lukas 7,13). Er weckt den jungen Mann von den Toten auf und gibt ihn seiner Mutter zurück. Wünschten wir nicht auch manchmal, Angehörigen ihren geliebten Verstorbenen zurückgeben zu können? Stattdessen können wir nur mit ihnen trauern und weinen. Dazu brauchen wir keine klugen Antworten, sondern müssen nur da sein und mitfühlen.

JESU MITGEFÜHL MIT BEDÜRFTIGEN

Eine dritte „Kategorie“ ist mir aufgefallen, wo der Herr Jesus innerlich bewegt ist. Er hat großes Mitleid mit Menschen, die hungrig (nach Leben) und orientierungslos sind. Ein Beispiel soll das verdeutlichen: Matthäus 9,36: „Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Was er sah, war zunächst nur eine Menge Menschen. Doch er schaut tiefer, er schaut ins Herz der Leute und was sieht er da? Er sieht Orientierungslosigkeit und Bedürftigkeit. Die Menschen sind ohne Ziel und ohne Hoffnung, wie eine moderne Übertragung es ausdrückt. Ich habe das selbst erlebt als Jugendlicher. Äußerlich war ich immer gut drauf, innerlich dagegen total leer. Schau dir doch mal die Leute an, die durch die Fußgängerzonen laufen! Versuche, sie mit Jesu Augen zu sehen! Lass dich nicht blenden von Fassaden! Erahne hinter den Masken ihre verborgenen Verletzungen und empfinde mit ihnen!

„Einen Menschen lieben heißt, ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat.“ (Dostojewski)

WOLFGANG SEIT

Die Christliche Jugendpflege e. V. (CJ) ist ein Jugendwerk der Freien Brüdergemeinden in Deutschland. Unser Ziel ist es, Jugendmitarbeitern zu helfen, eine gute **Jugendarbeit mit Jesus im Fokus** zu machen, in der junge Menschen die Liebe von Jesus erfahren, ihn besser kennen lernen und in ihrem Glauben wachsen.

LERNEN

Wir **schulen** Mitarbeiter mit dem Konzept „10 Ziele der Jugendarbeit", **begleiten** das Mitarbeiterteam und **vernetzen** die Jugendarbeiten in einer Region. Inspirationen, Konzepte und Hilfestellungen für die Jugendarbeit **publizieren** wir auf cj-lernen.de und in unseren Büchern.

LEBEN

Als besondere Highlights bieten wir **Jugendtage** und **Freizeiten** an. Gern kommen wir auch bei eurer Jugendgruppe vorbei. Außerdem gibt's in unserem **STEPS-Projekt** jeden Tag neue Impulse, damit Teens, Jugendliche und junge Erwachsene Schritte im Glauben wagen. Unser großer Wunsch ist, dass wir gemeinsam **für Jesus leben.**

WEITERSAGEN

Um das missionarische Anliegen zu fördern, bieten wir in der **Ich hab's!**-Reihe und durch den **Life is more**-Bus zeitgemäße missionarische Möglichkeiten. **Wir beraten** Jugendgruppen, wie sie mit ihrer Gruppe evangelistisch aktiv werden können, und sind immer auf der Suche nach passenden Wegen, um Jugendliche zum **Weitersagen von Jesus** zu motivieren.

CJ-Büro Basdahl · Materialstelle, Freizeitheim, Freizeiten, Seminare
27432 Basdahl · Tel. 04766/717 · Fax 04766/820466
info@cj-info.de

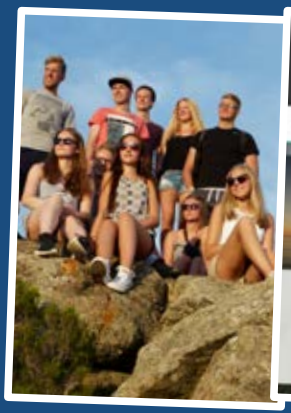
CJ-Büro Manderbach · Jugendgruppenbetreuung, Jugendtage, Freizeiten, Seminare, Schulung · Kirchstr. 4 · 35685 Dillenburg · Tel. 02771/850722
Fax 02771/41312 · cj-manderbach@cj-info.de

JESUS IM FOKUS

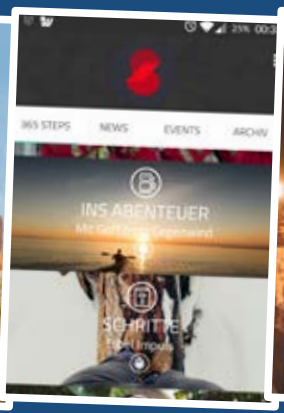
www.cj-lernen.de

www.jesusimfokus.de

www.10ziele.de



www.crg-reisen.de

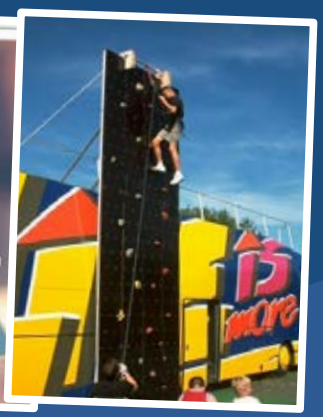


www.365steps.de

www.steps-konferenz.de

www.ichhabs.info

www.myfaithonfacebook.de



www.life-is-more.de

Life is more-Bus · evangelistische Jugendarbeit · Kirchstr. 4
35685 Dillenburg · Tel. 02771/41322 · Fax 02771/41312
mobitreff@christ-online.de

Markus Bartsch, Rendsburg
m.bartsch@cj-info.de

Karsten Brückner, Basdahl
k.brueckner@cj-info.de

Markus Danzeisen, Detmold
m.danzeisen@cj-info.de

Richard Dengel, Holzgerlingen
r.dengel@cj-info.de

Lukas Herbst, Schweinfurt
l.herbst@cj-info.de

Achim Jung, Görlitz
a.jung@cj-info.de

Lothar Jung, Dillenburg-Manderbach
l.jung@cj-info.de

Oliver Last, Werne
o.last@cj-info.de

Christian Nicko, Dillenburg-Manderbach
c.nicko@cj-info.de

Siegbert Krauss, Dillenburg-Manderbach
s.krauss@cj-info.de

Wenke Peter, Dillenburg-Manderbach
w.peter@cj-info.de

Carina Schöning, Iserlohn
c.schoening@cj-info.de

Torsten Wittenburg, Stein-Neukirch
t.wittenburg@cj-info.de

STEPS
KONFERENZ
Gemeinsam Schritte im Glauben.
GETFREE
28. BIS 29. APRIL 2018
www.steps-konferenz.de
JESUS IM FOKUS

JESUS
IM FOKUS
KONGRESS FÜR KINDER-, JUNGSCHAR-
UND JUGENDMITARBEITER
Next Generation
Motivation und Inspiration
für die nächste Generation
26.- 28. Oktober 2018
in 56477 Rennerod
(Westerwald)
Infos und Anmeldung
www.jesusimfokus.de
JESUS IM FOKUS
Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Zeit für KIDS
JUNGSCHAR echt stark!

CJ-**LERNEN**.DE

INSPIRATION & MATERIAL FÜR DEINE JUGENDARBEIT

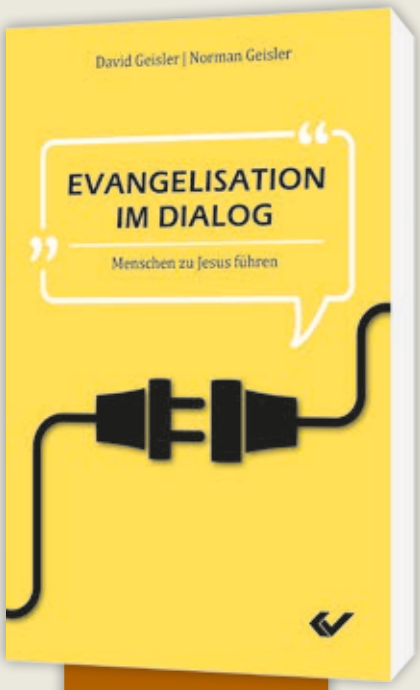
CJ-LERNEN.DE liefert, was ein Jugendmitarbeiter für seine Arbeit braucht - praxiserprobte Tools und geistreiche Inspirationen für eine kompetente Jugendarbeit!

ENTWÜRFE FÜR
BIBELARBEITEN & ANDACHTEN

SPIELE, THEATERSTÜCKE
& KREATIVES

HINTERGRUNDARTIKEL
ZUM AUFBAU EINER
GUTEN JUGENDARBEIT

Anzeige



Pb., 288 S., 13,5 x 20,5 cm
Best.-Nr. 271 403
ISBN 978-3-86353-403-5
€ (D) 12,90

David Geisler/Norman Geisler

EVANGELISATION IM DIALOG

Menschen zu Jesus führen

Zeugnis zu geben beinhaltet normalerweise, die Wahrheit darzulegen und jemanden dahin zu führen, sie zu verstehen und zu akzeptieren. Aber die Kenntnisse der christlichen Grundlagen haben sich verändert und ebenso die Bedürfnisse der dem Glauben noch fern Stehenden. Mit einer Leidenschaft für Menschen lassen uns die Autoren David und Norman Geisler an einem ansprechenden, dialogorientierten Ansatz zur Evangelisation teilhaben und erläutern ihn unter den folgenden Gesichtspunkten:

- Was traditionelle Modelle der Evangelisation in der heutigen Kultur unwirksam macht
- Warum Evangelisation mit einer beziehungsorientierten Vor-Evangelisation beginnen muss
- Wie man Fragen stellt, aufmerksam zuhört und versteht, was jemand glaubt
- Möglichkeiten, die realen Hindernisse für den Glauben herauszufinden, um eine Brücke zur Wahrheit zu bauen
- Wie man mit verschiedenen Charakteren in einen Dialog treten kann

www.cv-dillenburg.de | Bestellung unter **www.cb-buchshop.de**

Anzeige

DMG
Damit Menschen Gott begegnen

Gib Gott ein Ja(hr)!

Christlicher Freiwilligendienst in Deutschland und weltweit

AUSLAND
Mach einen Einsatz mit der DMG. Entdecke Kulturen und lebe die gute Nachricht von Jesus! Gewinne Weitblick für dein Leben. Hilf im Team in einem anderen Land in staatlich geförderten Projekten (IJFD/ADiA), intensiv vorbereitet, persönlich begleitet. Denke global und setze dich lokal für Menschen ein.

DEUTSCHLAND
Komm ins DMG-Jahresteam (FSJ/BFD) auf den Buchenauerhof! Lebe Gemeinschaft in Arbeit und WG, hilf praktisch mit, lerne die Bibel, Mission und Gebet kennen.

ÜBERALL
Verschenke Gottes Liebe, trag zu Frieden und Versöhnung bei, trag Verantwortung, leiste einen wertvollen Beitrag. Erlebe Gott und entdecke Begabungen.

VORAUSSETZUNG
- 18 Jahre
- mindestens eine Fremdsprache

INFOS
DMG interpersonal e.V.
Tel. 07265 959-0

Freiwilligendienst@DMGint.de
www.freiwillig-im-dienst.de

Jahresteam@DMGint.de
www.DMGint.de/Jahresteam

Anzeige

STH BASEL

Theologie studieren

Schnupperstudientage:
17. März 2018
24. November 2018

bibelorientiert
universitär
für Kirche und Gemeinde

Abschlüsse

Bachelor of Theology
Master of Theology
Doktor theol.

Die STH Basel bietet ein Theologiestudium auf akademischem Niveau an. Aufgrund der Akkreditierung als universitäre Institution sind unsere Studentinnen und Studenten denen an öffentlichen Universitäten gleichgestellt (anerkannte Abschlüsse, Stipendien etc.).

Machen Sie sich selber ein Bild und besuchen Sie uns an unseren Schnupperstudientagen oder jederzeit nach Absprache!

Für Studierende aus Deutschland

Studieren in der Schweiz. Auf Wunsch wohnen im grenznahen Deutschland.
BAföG-Förderung möglich.

STH Basel I Mühlestiegrain 50 I CH-4125 Riehen (Basel)
Tel. +41 61 646 80 80 I www.sthbasel.ch